Struensee.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Michael Beer.

Zum Erstenmale dargestellt auf dem königlichen Theater zu München, den 27. März 1828.

Stuttgart und Tübingen,
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1829.

Seiner Majeſtät

König Ludwig von Bayern

gewidmet.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Sire!

Mit Schüchternheit und Bangen wagte ich auf der Bühne der Residenz Eurer Königlichen Majestät dieß ernste Spiel zuerst ins Leben treten zu lassen. Es war das stille Bewußtseyn der Schwächen meines Gedichts, das mich nicht ohne Beben ließ; als ich von Ew. Majestät die huldvolle Versicherung empfing, daß Sie dieß Trauerspiel lesen, daß Sie die Darstellung mit Ihrer hohen Gegenwart beehren würden.

Nur dieß Bewußtseyn konnte mich mit Bangigkeit erfüllen. Es war kein anderes Gefühl.

Ich wußte, daß ich es wagen durfte, den Blicken Eurer Majestät die blutige Begebenheit zu zeigen, die ich zum Gegenstande meiner Aufgabe gemacht; daß ich es wagen durfte, ohne andere Empfindungen zu erregen, als die, welche die Poesie in der menschlichen Brust erwecken darf. Ich fürchtete keinen Augenblick

von dem erhabnen Geiſte Eurer Majeſtät mißverſtanden zu werden.

Ihnen Sire, und Ihrem freyen Reiche ſteht die raſche Willkühr des Einzelnen, der ohne anderes Geſetz als ſeine eigenen Wünſche emporſteigt und bald aufbaut bald zerſtört, herrſcht und beherrſcht wird, ſich gegen den Stumpfſinn des Volkes auflehnt und ſich doch den Launen dieſes Volkes fügt, eben ſo fern, als der zügelloſe Kampf der Intrigue und des Uebermuthes, die in entzweyten Partheyen nicht des Herrſchers und des Landes Beſtes, ſondern nur das ihrer ſelbſtſüchtigen Zwecke wollen.

Wenn uns auch die Geſchichte in bedaurungswerthen Ländern ſolche Gräuel als unumſtößliche Wahrheiten erzählt — Eurer Königlichen Majeſtät müſſen dieſe Wahrheiten dem uralten Uebermuth nächtlicher Mächte nicht unähnlich klingen, von dem uns die helleniſchen Sänger der Mythe erſchütternde Weiſen ſingen. —

In dem edlen Reiche Eurer Majeſtät ſtrömt die Freyheit, wie das Licht, die Quelle alles Segens und Gedeihens aus dem Schooß des Himmels, von

dem Thron aus auf das Volk hernieder, und dieser Thron ruht auf den granitnen Pfeilern des Vertrages, den Ihr königlicher Schwur besiegelt hat, und Volk und König bedürfen keines neuen Mittlers, um sich ganz zu verstehen.

In Ihres Volkes Herzen ruht das Vertrauen auf die Redlichkeit seines großsinnigen Königs — in dieses Königs Brust der Glaube an die Treue seines Volkes. In dem Staate, wo diese Wechsel-Wellen friedlich zu einander strömen, sind gewaltsame Umwälzungen unmöglich. Dort darf die Muse von ihnen erzählen. Wo das Leben sie nie erzeugen wird, darf das Lied von ihnen singen.

Dieß glaubte ich, als ich es wagte die Theilnahme Eurer Königlichen Majestät für die Gestalten dieser Tragödie in Anspruch zu nehmen — und die huldvollen Aeußerungen Königlicher Gnade haben meinen kühnen Glauben gerechtfertigt. Nun wird es mir vergönnt mit dem erhabnen Namen Eurer Majestät diese Blätter schmücken zu dürfen — und ich lege sie beschämt zu Ihren Füßen Sire, und fühle, daß es eines Lebens voll redlichen Wirkens, einer

Zukunft reich an beſſern Werken bedarf, um die unſchätzbare Huld zu verdienen, die Eurer Majeſtät meiner Jugend zu Theil werden laſſen.

In tiefſter Unterwürfigkeit erſterbe ich

Eurer Königlichen Majeſtät

allerunterthänigſter

Michael Beer.

Struensee.

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Caroline Mathilde, Prinzessin von Wales, Gemahlin Christian des Siebenten, Königs von Dänmark.

Juliane Marie, Wittwe König Friedrich des Fünften, Stief-Mutter des regierenden Königs.

Graf Friedrich Struensee, Staats- und Kabinets-Minister.

Graf Enewold Brandt, erster Kammerherr.

Graf Ranzau-Aschberg, Generallieutenant, Mitglied des ehemaligen Staatsraths.

Obrist Köller, Commandeur eines Cavallerie-Regiments.

Freiherr Schack-Rathlow, Geheimer Rath.

Ove Guldberg, Rath im Dienste der Königin Wittwe.

v. Löwenskiold, Hauptmann in der Norweg'schen Garde.

Gräfin Uhlfeld, Damen der Königin Mathilde.
" Reez

Roberth Keith, englischer Botschafter am dänischen Hof.

Ein russischer Fürst.

Pfarrer Struensee, Vater des Ministers.

Emmy Mostyns, Kammerfrau der Königin Mathilde.

Detlev, sechszehn Jahre alt, im Dienste des Grafen Struensee.

Johannes, Diener des Pfarrer Struensee.

Ein Officier, von Köllers Regiment.

Ein Polizey-Chef.

Haushofmeister, im Schlosse Christiansburg.

Christian Svenne, ein Soldat von der Norweg'schen Garde.

Schulmeister, Babe, Chirurgus, Hooge, Flins, Andreas } Landleute, Wirthin zum Elephanten, Conrad, ihr Sohn, Ein Kerkermeister, } aus einem Dorfe bei Rendsburg in Schleßwig.

Mehrere Bedienten im Schlosse. Vier Diener des Ministers. Diener der Königin Wittwe. Der Kommandant des Schlosses Friedrichsburg. Ein Geistlicher, Damen der Königin, Offiziere, Hofleute, Pagen, Wachen.

Zeit der Handlung: im Jahre 1772.

Erſter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer in Struenſee's Wohnung im Schloſſe Chriſtiansburg in Kopenhagen. An einem offenen Fenſter ſteht Detlev.

Stimmen der Soldaten
(von Außen).

Der König lebe! König Chriſtian hoch!

Erſter Diener
(zu den Andern hereintretend).

Ich ſage hieher kommt! Ihr könnt's von hier aus am Beſten ſehen. Sieh da, Herr Detlev! Ihr, der Liebling des Herrn, Ihr wißt oft mehr von ſeinen Planen und Meinungen, als der König ſelbſt. Sagt uns doch, was hat es zu bedeuten, daß man dort auf dem Platze vor dem Palaſt der ſchönen Norweg'ſchen Garde den Abſchied giebt? Es iſt wahrlich Schade darum. In der ganzen Armee iſt kein prächtiger Regiment. Mir waren die Norweg'ſchen immer die Liebſten.

Mehrere Diener.

Ja, ja erzählt, was haben sie verbrochen?

Detlev.

Ich weiß nicht, ob ich Euch thörichter oder vorwitziger nennen soll. Weil mir der Graf wohl will, sich freundlich meiner seit meiner Kindheit angenommen, meint Ihr, er vertraue mir die geheimen Beweggründe seiner Handlungen, und weihe mich in die Geheimnisse des Staates ein. Seht, ich möchte mich kaum erkühnen, zu muthmaßen, wo Ihr so klare, sichere Gewißheit wollt.

Erster Diener.

Aber Ihr rathet, Ihr muthmaßt doch? Nun sagt, was hat das Regiment begangen?

Detlev.

Begangen? Seyd Ihr denn so gewiß, daß man verabschiedet, um zu strafen? Ich denke nicht.

Mehrere Diener.

Nun, so sagt, was Ihr denkt; wir wollen wissen, was Ihr denkt.

Detlev.

Nur gemach. Ich habe keinen Grund, Euch meine Gedanken zu verhehlen, — fast aber möcht' ich es nun, da Ihr so ungestüm darnach fragt.

Dritter Diener.

Nun, wenn Herr Detlev nicht reden will, ſo will ich's Euch ſagen.

Vierter Diener.

Hört den, der hat auch ſeine Quellen, kann Manches wiſſen. Hört ihn!

Dritter Diener.

Ich will Euch ſagen, daß es bei der Verabſchiedung dieſes Regiments wieder darauf abgeſehen iſt, dem Adel ein's zu verſetzen. Die Offiziere der Norweg'ſchen Garde, die da unten mit Zähneknirſchen ihren Abſchied vorleſen hören, die mußten adlich ſeyn, mit dem gemeinen Bürgerſohne diente keiner von ihnen. Das war ſo Sitte.

Erſter Diener.

Iſt das wahr?

Dritter Diener.

Das iſt wahr, das könnt Ihr mir glauben. Dem Adel aber, das wiſſen wir alle, iſt unſer Herr nicht ſonderlich hold; er zerſetzt ihm, wie er's nur kann, ſeine Privilegien, und heute macht er einen Riß 'nein, der ihm recht in's Herz gehen wird. Es iſt aber auch für einen edelgebornen Herrn recht empfindlich, ſo mit aller Welt zuſammen gewürfelt zu werden, und unſer Herr

Graf hätte doch bedenken ſollen, wie einem Junker das Herz im alten Blute ſchlägt. Es kann's keiner wiſſen, dem's nicht ſelbſt in den Adern fließt, wie einem zu Muthe iſt, der ſein altes ehrenwerthes Privilegium recht feſtzuhalten glaubt, und dem's nun der Erſte, Beſte vor der Naſe wegſchnappt.

Erſter Diener.

Daß ich Dir nicht in's Geſicht ſchlage, [illegible]e, iſt unſer Herr Graf der Erſte, Beſte?

Zweiter Diener.

Laß ihn, Jens, laß ihn, der iſt nicht anders. War von je immer mit den Unzufriedenen. Er hat's ſo in der Art, weil ſein Vater bei der Königin Juliane dient; da iſt ein ewiges Beneiden, Brüten und Verläumden, und was er weiß, weiß er von dort.

Detlev.

So giebt es ihm der Neid und die Verläumdung ein. Nicht um zu kränken, und wem es auch ſey, aus Haß unheilbare Wunden zu ſchlagen, werden die Truppen verabſchiedet. Zu ſparen denkt man. Das Gold auf ihren reichen Kleidern thät gemünzt dem Schatze beſſ're Dienſte. Das kleine Land nährt ein zu großes Heer. Es ſoll geringer werden, und darum will der König. —

Zweiter Diener.

Sagt doch nicht der König, unſer Graf iſt richtiger.

Detlev

(verzweiflungsvoll).

Heinrich!

Zweiter Diener.

Es iſt ſo, das weiß hier im Lande jeder, und wir, ſeine Diener, ſollten's uns verhehlen? Der König iſt ſiech und krank, und die Arbeit taugt nicht mehr für ihn. Graf Struenſee iſt König in Dänmark. Er hält das Land in Ordnung und Zucht, und weiß er nicht d'rein zu ſchlagen mit dem Schwerdt, ſo iſt er doch ein Held im Regieren. Sie ſagen, er ſey Arzt geweſen; wenn das wahr iſt, dann iſt er jetzt ein gröſſerer, als er früher war, denn jetzt kurirt er Dänmark.

Erſter Diener.

Ja, es iſt ein Mann, wie Wenige. Es war ihm immer recht, wenn ihm das Glück begegnete. Er war nicht blind, wie viele in der Welt, und ſuchte es immer, wo es zu finden war, und wenn er's faſſen konnte, ſo hielt er's feſt, daß es ihm nicht mehr entwiſchte. So hab ich ihn immer geſehen, ſeit ihn Graf Rantzau zuerſt zum Könige brachte.

Zweiter Diener.

Was? Graf Rantzau, der ſein Todfeind iſt, weil

unſer Graf den Staatsrath aufgelöſt, und nun der ſtolze Ranzau daheim ſitzt, und keiner bei Hofe mehr nach ihm fragt?

Erſter Diener.

Ja, ja, der Nämliche, der bracht' ihn an den Hof. Wie lange iſt's denn? Wenig Jahre nur. Der König machte damals gerade eine große Reiſe nach England und Frankreich. Unſer Graf begleitete ihn; als Arzt, verſtehſt du wohl, denn damals war er noch nicht Graf und Miniſter.

Dritter Diener.

Ja und bei Gott, die ihm zu der Stelle des Leibarztes verholfen hatten, dachten nicht, daß er werden ſollte, was er jetzt iſt. Damals galt es, den Grafen Holk zu verdrängen, der der Liebling des Königs war. Das war ein Herr! Flink, jung, gewandt, übermüthig, ſtolz gegen alle Männer, und wie ein Lamm, wenn ihn ein Weiberhändchen ſtreichelte.

Erſter Diener.

Als ob ich ihn nicht gekannt! Es ſeufzt noch jeder in Dänmark, wenn er an ihn und ſeine Zeit denkt.

Dritter Diener.

Man hat ſeitdem das Seufzen nicht verlernt.

Erſter Diener.

Und wird's auch nicht verlernen. Denn Keiner wird's Allen recht machen. Damals war der Holk dem Ranzau ein Dorn im Auge, wie's ihm jetzt der Struenſee iſt. Wer ein Pferd gern ſelber reiten möchte, der findet leicht etwas zu tadeln, wenn's ein Anderer reitet.

Detlev
(für ſich).

Wahr geſprochen!

Erſter Diener.

Graf Ranzau kannte unſern Herrn als einen ſchlauen Mann. Er wußte ihn dem Holk als Arzt und Begleiter des Königs aufzuſchwatzen. Der ſchwirrte um die Gnade des Königs, wie ein Mücklein um das Licht, wärmte ſich und freute ſich erſt d'ran, dachte dann, er ſey ſchon ganz vertraut damit, ſteckte ſein Köpfchen zu tief hinein, und aus war es. Unſer Herr, den er kaum beachtet hatte, ſetzte ſich gemächlich an ſeine Stelle.

Dritter Diener.

Ja, ja, es ging ſchnell. — Auf der Reiſe noch Arzt, nach der Rückkehr Rath, und immer weiter gings, und endlich Graf und Miniſter. Das war die Dankbarkeit der Königin, die — —

Detlev

(ihn raſch unterbrechend).

Ihr Thoren, die Ihr unklug Eures Herrn Schickſal zu beſprechen wagt. Laßt das ſeinen däniſchen Neidern über, die unwillig die Größe des deutſchen Mannes an ihres Fürſten Hofe ſehen. Ihr, ſeine Diener, ſolltet beſſer Euch bedenken, und an den ſeinen Euern Vortheil knüpfen.

Vierter Diener

(der während des Geſprächs aus dem Fenſter geblickt hat).

Seht! Seht!

Alle.

Was gibt's?

Vierter Diener.

Dort aus dem andern Flügel des Schloſſes kommt Graf Struenſee in heftigem Geſpräch mit Obriſt Köller. Jetzt ſehen ihn die Truppen. Hört! Welch ein Murren durch ihre Reihen geht!

Erſter Diener.

Wie zornig blickt der Graf!

(Man hört ein dreimaliges Lebehoch der Soldaten.)

Wem galt das?

Dritter Diener.

Ich denke dem Obriſt, der ſie kommandirt. Seht, ſeht den Grafen, wie eilig er vorübergeht! Er kommt hieher. Fort, daß er uns nicht finde.

(Die Diener zerſtreuen ſich).

Detlev.

O falſche, trügeriſche Schaar der Knechte,
Es ſchlägt in ſeiner Näh' kein treues Herz
Für ihn, als dies allein.

Zweite Scene.

Graf Struenſee, Obriſt Köller (in heftigem Geſpräch eintretend). Detlev im Hintergrunde.

Struenſee.

Ich will nichts weiter hören, Obriſt Köller,
Ihr ſorgt dafür, daß man den Offizieren
Sogleich den Abſchied fert'ge, ungeſäumt.

Köller.

Herr Graf!

Struenſee.

Kein Wort zu ihren Gunſten mehr,
Vertheidigt ſie nicht weiter, denn ich ſag' Euch — —

Sie ſind; — — der Starrſinn dieſes Regiments
Kommt nur von dieſen Stolzen, Unzufried'nen.
Das ſind verweg'ne Köpfe, denen nichts
Zu Dank geſchieht. So iſt das Regiment,
Die will'gen Glieder des Verräther-Hauptes.
Iſt's doch, als ſey der Staat für ſie nur da,
Als pflügte nur der ſchweißgetränkte Bauer,
Als gäb' der fleiß'ge Bürger nur den Zins,
Den trägen Rock der Garde zu vergolden.
Ihr Feind iſt jeder, der zu ſparen denkt,
Sie predigen dem Volk den Aufruhr vor. —

Köller.

Herr Graf, ſie ließen laut den König leben,
Als ich den Abſchied ihnen vorgeleſen.

Struenſee.

Und donnerten dem Obriſt-Commandeur
Ein dreifach Vivat zu, als mich der Weg
Vor ihre Reihen führte.

Köller.

Mit Verlaub.
Das ehrt den Krieger und den muth'gen Führer.
Sieht doch im König der Soldat den Herrn nur.
Der Führer aber iſt ſein Freund ſein Stern,
Der ihn im dunkeln Kampf des Todes leitet.
Das Daſeyn des Soldaten iſt in Schlachten,
Da ſucht er ſeine Freunde; wohl ihm, wenn —

Struenſee
(raſch).

Nicht weiter Obriſt. Gern erſpar' ich Euch
Den Schluß der ungeſtümen Rede. Kennt' ich
Die rauhe Treue Eures Herzens nicht,
Ich wär' verſucht, das übermüth'ge Feuer
Des kühnen Worts für Trotz zu halten. Doch
Ich weiß, des Königs Sache iſt die Eure.
So wiederhol' ich Euch, ich wünſche ſehr,
Daß Ihr nicht ſäumen mög't, mein werther Obriſt,
Der Offiziere Abſchied auszufert'gen.

Köller.

So iſt das ganze Corps des Dienſt's entlaſſen?

Struenſee.

Es iſt der Wille Seiner Majeſtät,
Daß der Gemeinen Schaar auf's Schleunigſte
Vertheilt in and're Regimenter werde.
Ich weiß, daß Euch der gnädige Monarch
Bei dieſes Auftrags Mühen gern vertraut.
Rechtfert'gen werdet Ihr die Gnade, werdet
Auf's Strengſte Widerſetzlichkeit beſtrafen.
In Friedrichsburg erwart' ich den Rapport.

(Während dieſes Geſprächs ſind ein Page der Königin und ein Polizey-Chef eingetreten, denen Detley bedeutet, ſich im Hintergrunde zu halten).

Dritte Scene.

Vorige. Page. Polizey-Chef.

Struensee

(sich wendend und den Pagen erblickend, winkt ihm, näher zu treten).

Page

(einen Brief überreichend).

Von Ihrer Majestät, der Königin.

Struensee

(den Brief hastig öffnend, lesend):

Wir sind gesonnen, heut' das Roß zu prüfen, das unser königlicher Bruder von England uns zum Geschenk gesendet. Seine Majestät der König werden uns begleiten, Wir wünschen sehr, lieber Graf, Euch, wenn es Euch die Geschäfte des Staates erlauben, im Gefolge unserer Cavaliere zu sehen.

Mathilde.

(zum Pagen):

Ich bin zu Ihrer Majestät Befehl.

(Page ab).

(zum Polizey-Chef):

Was bringt Ihr mir?

Polizey-Chef.

Ein ſchändliches Pamphlet
Iſt uns zu Händen kommen, wie die Preſſe
Kein frevelhaft'res je geſeh'n. Voll Lüge
Und gift'ger Schmähung.

Struenſee
(heftig).

Wider den König?

Polizey-Chef.

Der Name Seiner Majeſtät iſt nicht
Genannt, doch Eure Excellenz. —

Struenſee.

Nur gegen mich, ſo laßt es ungehindert
Den Weg zu dem geſammten Volke geh'n.
Das zagende Jahrhundert hat die Freiheit,
Die dem Gedanken ew'ge Worte leiht,
Wie eine ſünd'ge Göttin feſtgeſchmiedet.
Gefallen iſt, von meiner Hand gelöſt,
In dieſem Lande ihre läſt'ge Feſſel.
Frei iſt die Preſſe Dänmarks. — Sie empfängt
Den kühnen Ausdruck jeglicher Geſinnung,
Und ſicher ſoll vor ihrem Rächer-Arm
Kein Haupt in dieſem Land ſich glauben dürfen.
Nur Einen gibt's, der über alle Meinung
Hoch wie die Gottheit ſteht; — das iſt der König.

Doch ſeine Diener, ſeine Unterthanen
Sind alle gleich vor ihrem Richterſtuhl.
Und wen dies Recht entſetzt, wem's furchtbar ſcheint,
Der klage ſeine Schuld an, nicht das Recht. —
Ich wiederhol' es Euch, ich will voraus
Nichts haben vor dem Letzten in dem Volk.

(zum Polizey-Chef, abgehend)

Herr Rath, ein Wort!

(Beide ab in's Seiten-Gemach. Detlev folgt).

Vierte Scene.

Köller.

Rühm' dich, Blödſichtiger, daß du die Fackel
Geworfen in das Land. Sie wird dich ſelbſt
Und deinen Bau verzehren. Wie die Eule
Mit ſcheuem Aug' des Tages Helle anſtarrt,
Und nur im Dunkel ſieht, ſo blendet dich
Das Licht des Glück's. Wir wollen Sorge tragen,
Daß dich die Nacht umfange, die dir wieder
Die ganze Schärfe deines Blick's zurück gibt.
So tief möcht' ich dich ſtürzen, daß die Höhe,
Zu der du dich emporgewagt, dir ſchwindend,
Wie ein Gebild des Fieber-Traums erſcheine.

Fünfte Scene.

Köller, ein Diener, dem Graf Ranzau folgt.

Diener
(zum Grafen).

Ich melde Ew. Excellenz sogleich.

(ab).

Köller
(zu Ranzau, der sich unmuthig in einen Sessel geworfen).

Wie ist mir, seh' ich wirklich recht, Graf Ranzau
Im Vorsaal des Ministers? Nun, beim Himmel!
Die Welt ist morsch; habt Ihr dem alten Haß
Entsagt, der jede Huld'gung ihm geweigert,
Und wankt auch Ihr, so darf er nichts mehr schauen.
Ich wünsch' ihm Glück. Auf seiner Schwelle harrt
Sein größter Feind, der Edelste der Dänen.

Ranzau.

Ich bin sein Feind, und ich verhehl' es nicht,
Ich hab' ihn einst geliebt, beschützt; ja selbst,
Wer weiß das nicht, den klippenvollen Weg
Zu dieser Höh' mit rascher Hand gebahnt.

Jetzt haß' ich ihn! Ich muß, ich darf sein Feind seyn,
Weil ich den ew'gen Platz, den ich behaupte,
Dem König nicht, und keinem Struensee,
Dem Himmel nur, und meinen Ahnen danke.
Was aber that er Euch, daß Ihr voll Unmuth,
Voll schlechtverhalt'nen Ingrimm's auf ihn blickt?
Seyd Ihr sein Freund nicht, sein Begünstigter,
Den er nicht scheut, weil er ihn groß gemacht?
Ihr schmäht die Sonne, die Euch wärmt und nährt,
Euch wachsen machen kann. — —

Köller.

Fluch seiner Gunst!
Ich haß' ihn, wie ich den Verrath gehaßt,
Und liebe den Verrath, seit ich ihn hasse.
Blickt mich nicht staunend an, vernehmt es nun,
Ich spiele, Graf, ein lang verborgnes Spiel;
Dem Lande, denk' ich, soll es Glück und Heil,
Und schweres Elend dem Verräther bringen.
Blickt in die Karte! Wohl mir, wenn Ihr dann
Das Wagniß theilen wollt, und den Gewinn.

Ranzau.

Was muß ich hören, und an welchem Ort?

Köller.

Nicht um mich blick' ich, weiß nicht, wo wir steh'n,
Nur die Minuten zähl' ich; könnt Ihr's ahnen,

Was uns der nächſte Tag verderbend bringt?
Ich bau' auf Euch, will mein Geheimniß Euch
Vertrauungsvoll enthüllen, augenblicklich
Noch, eh' Ihr mit entſcheidungsvollem Tritt
Entgegenſchreitet der verhaßten Schwelle.

Ranzau.

Was werd' ich hören, Obriſt? Redet, redet!
Ihr zeigt ein Doppel-Antlitz, das mich ſchreckt.
Seh' ich das Wahre, oder ſieht's der Günſtling?
Indeß Ihr hin zu ihm mit treuem Blick
Der alten glaubenswerthen Freundſchaft lächelt,
Zeigt Ihr mir heut', in wuthentſtellten Zügen,
Des Augenblickes ſchnell erzeugten Haß.

Köller.

Des Augenblick's? Ich weiß von keiner Treue,
Schien ſie ihm glaubenswerth, nun weiß der Himmel,
Ich hab' ſie nie gelobt. Zum Erſtenmal,
In Preußen, ſah ich dieſen Struenſee.
Wir hatten Frieden damals. Der Soldat
Allein trug noch des Kriegs fruchtloſe Bürde.
Ich war der Mühen ſatt. Der junge Arzt,
In Eurer Hauptſtadt damals ſchon berühmt,
Sprach viel von Eures Land's bequemen Dienſt,
Von ſchnellem Beiſpiel glänzender Beförd'rung.
Ein nordiſch Frankreich nannt' er dieſes Dänmark,
Wo hoffnungsvoll ein jugendliches Paar'

Vom Thron herab wie eine Frühlings-Sonne
Durch's ganze Reich erweckend Leben ſtrömte.

Ranzau.

O ſchnell entſchwund'ne Zeit!

Köller.

Ich kam hieher,
Nahm Dienſte in dem deutſchen Regiment,
Ward mit dem lebensfrohen Arzt vertraut,
Und ſchien ihm nützlich bald und unentbehrlich.
Gewann er ſich der Weiber flücht'ge Huld
Mit leichter Müh', ſo fühlt' er auch die Tücke,
Den Wechſel oft des launiſchen Geſchlechts.
Einſt führt ich ihn zu einem Mädchen hin,
Das ich ſeit Monden kannte. Laßt mich Alles
Mit dieſen Worten nur erſchöpfend ſagen.
Die Sonne hat kein reizender Geſchöpf,
Kein liebenswerth'res je geſeh'n. Mein Herz
War ihr zu eigen, wie ein blöder Sklave.
Ich dachte Nichts als ſie. — Da trat er,
Der Dämon meines Friedens, vor ſie hin.
Ihn ſehen und ihn lieben, war ihr ein's.

Ranzau.

Ja, ſeiner Blicke heimlich Feuer flammt
In's Herz der Weiber wie ein ſich'rer Blitz.

Köller.

Da kam die Zeit der Reif'. Ihr wißt es ſelbſt,
Wie plötzlich ihn des Schickſals günſt'ger Flug
In königliche Nähe trug. Er ſchloß
Dem glänzenden Gefolg' ſich an, gedachte
Der Qualen kaum des liebenden Geſchöpfs,
Das er zurückließ, das in brennender
Geheimer Sehnſucht ſich verzehrte. Endlich
Kehrt' er zurück. Wie flog ſie ihm entgegen,
So voll das treue Herz. Das ſeine aber
War umgewandelt in dem tiefſten Leben,
Erſtarrt vom winterlichen Strahl des Glücks.
Sein Wort war unerquicklich, ſelten kam er
Auf karge, heißerflehte Augenblicke.
Und mahnte ihn die gramerpreßte Thräne
Im lieben Aug' an frühe Zeit, ſo klirrte
Der höf'ſche Sklave mit den goldnen Ketten.
Jetzt wendet ſich die jugendliche Gnade
Der holden Königin zu dem Bethörten.
Der Zukunft goldne Pforte thut ſich auf
Vor ſeinen kühnen Blicken. — Die Verlaß'ne,
Graf, Ihr verſteht mich, — ſcheltet mich nicht thöricht,
Sie wirft ein brechend Aug' auf des Verräthers
Unwürd'gen Glanz, — und ſtirbt. Sie hat vergeben,
Ich aber hab' auf ihrem Grabe Rache
Der Frühgeſchied'nen — fürchterlich gelobt.

Ranzau.

Jetzt, Obriſt, glaub' ich Euch; Ihr ſeyd ſein Feind,
Doch das iſt Eure, iſt nicht Dänmarks Sache.

Köller.

Sie wird's, hört weiter nur; ſeit jener Zeit
Hab' ich, geheimnißvoll beachtend, nun
In ſeiner Nähe lang gelebt.
Hab' ſein Vertrau'n mir nicht erbettelt; aber,
Wenn er's entgegentrug, es nicht verſchmäht.
Und wie er ungern nur dem Dänen traut,
So hat der Deutſche auf ſein brauſend Herz
Ein ſtilles Anrecht. So erklär' ich mir's,
Daß er mich wachſen ließ in ſeiner Gunſt.
Bis heute glaubt' ich noch an ſeinen Muth,
Jetzt weiß ich, daß er fürchtet, nun iſt's Zeit!
Er wagt's, die beſten Truppen dieſes Landes,
Ein Regiment, dem Adel ganz ergeben,
Die treue Schaar der Garden heimzuſenden.
Er wagt's, — er thut den kühnen Schritt,
Und ſieh', er zittert vor dem Vivat der Soldaten.
Jetzt iſt es Zeit zum Kampf! Das ſcheue Herz
Des Feind's iſt uns des Sieges ſich'rer Bürge.
Er fürchtet ſeinen Sturz, nun muß er ſtürzen.
Und alles iſt ſchon vorbereitet. — —

Ranzau.

Wie?

Köller.

Ein Bund geſchloſſen . . . .

Sechste Scene.

Ein Diener, aus der Seitenthüre tretend. Vorige.

Diener
(zu Ranzau).

Seine Excellenz
Erſuchen nur auf wen'ge Augenblicke
Noch zu entſchuld'gen. — —

Ranzau.

Laßt, mein Freund! Ihr ſeht,
Ich weiß zu warten.

Siebente Scene.

Köller, Ranzau
(nach einer Pauſe, in welcher Beide den Abgang des Dieners erwarten, vertraulich Köllers Hand faſſend).

Ranzau.

Eben wolltet Ihr —

Köller

(zögernd).

Ich wollte, — nun —

(ihm einen Brief gebend, entſchloſſen).

Leſ't, wenn Ihr wahrhaft ſeyd!

Ranzau.

Was ſoll das, Obriſt Köller? War't Ihr's nicht,
Der ein Geſtändniß mir entgegen trug?
Reut's Euch, daß Ihr's gethan, ſo nehmt, ich bitte,
Nehmt das Papier zurück.

Köller.

Daß ich's geſtehe,
Verwundert ſeh' ich Euch im Vorgemach
Des Günſtlings, der Gebieter-Launen harren.
Was könnt Ihr hier, der Vielgekränkte, wollen
In des Beleid'gers Hauſe? Was begehren,
Das er geſchmeidig nicht dem Feind gewährte,
Der ihn vor Allen ſchreckt, ihn zu beſtechen.

Ranzau.

Ich aber, meint Ihr, ſey willfährig g'nug
Beſtechen mich zu laſſen, nicht?

Köller.

Herr Graf!

Ranzau.

Laßt's gut ſeyn, Obriſt, üblich iſt's, ich weiß,
Daß man an fremde Größe oft den Maasſtab
Der eig'nen legt; nach trauriger Erfahrung
Der eignen Bruſt, das Herz der andern richtet.

Köller.

Vergebt, wenn mir ein Zweifel raſch entfahren.
Ich zeigt' Euch gleich ein off'nes Herz, und ſollt' ich
Ein flüchtig Wort jetzt nicht bereuen dürfen?
Ich bitt' Euch, leſ't mein werther Graf! Ich bitt' Euch.

Ranzau.

Mit nichten; für den Leu iſt's nicht genug,
Des ſchwächern Gegners Stachel ohne Zürnen
Mit ruh'gem Adel ſtill gefühlt zu haben.
Er muß an Großmuth ihn beſiegen. — Kamt Ihr
Mit zögerndem Vertrau'n mir nicht entgegen?
Eh' Ihr vollendet, laß't auch mich vertrauen.
Laß't mich geſteh'n, was mich hierher geführt.
Gekommen iſt das Aeußerſte. Wie Allen
Unwill'ges Blut in kühnen Adern wogt,
Drängt zu dem heißen Herzen ſich das meine.
Dies Land hat nimmer, ſeit der ſtolze Belt
Die Fluthen wälzt zu Dänmarks edlem Ufer,
So tiefe Schmach getroffen. — Nie der Adel,
Der um den Thron wie ein granit'ner Wall

In Felſen-Ruhe ſollte ſteh'n, ertragen
Was dieſer Fremdling wagt. — Nicht länger ſoll's
Der Gutgeſinnte mehr erdulden, nicht
Der Thatberuf'ne müßig weilen. Handeln
Muß jeglicher, und längſt entſchloſſen war ich,
Zu wagen, was uns Aend'rung ſchafft und Rettung.
Doch eh' ich ſchreite zu dem Aeußerſten,
Eh' ich der Nacht geheimnißvolles Kind,
Die freche Hyder, Rebellion, entſeßle,
Eh' ich in's theure Herz des Vaterlands
Selbſtmörderiſch ein tödtlich Eiſen bohre,
Verſuch ich eines noch, — ein gütlich Wort.

Köller.

Bei ihm?

Rangau.

Noch keiner hat die ſelt'ne That gewagt,
Dem Günſtling vor das freche Angeſicht
Die ungeſchmückte Wahrheit keck zu ſtellen.
Ich aber will's. Geſtehen will ich ihm,
Wie ungetheilt der Dänen edles Volk
Nach Rettung wimmert, und ſein fremdes Haupt
Belaſtet mit des Elends leiſen Flüchen.
Wie von der königlichen Mutter an,
Bis tief hinab zum Letzten unſers Adels,
Sie jeglicher mit blut'ger Rache einſt
Zurück wird fordern ſein geſchändet Recht.

Köller.

Und Ihr erwartet?

Ranzau.

Daß dies Bild des Schreckens
Sein zagend Herz erſchütt're, — wankt er dann,
So zeig' ich ihm den Ausweg. Er entſage,
Er ſchaue länger nicht nach falſchen Sternen,
Die ihm mit trügeriſchem Glanze hin
Zum Abgrund leuchten. W d er nicht in Nacht
Geboren? Hat vordeutend ihn das Schickſal
Nicht auf des Lebens nied'ren Weg geſtellt?
Er kehre wieder in das alte Dunkel,
Verzicht' auf Amt und Würden, — und ich biete
Mich zum Vermittler an. Verſöhn' ihm ſchnell
Die zürnenden Partheyen. Gnädig wird
Die Kön'gin Mutter ihm verzeih'n. Erſtickt
Im Keime wird des Aufruhrs dräu'nde Flamme.
Wir ſichern ihm in ferner Einſamkeit
Ein ſorgenlos, ein fluchentlad'nes Leben,
Und friedlich unter weiſem Regiment
Wird Dänmark wieder blüh'n. — Ihr lächelt, Obriſt?

Köller.

Aufjubeln möcht' ich, denn nun ſeyd Ihr unſer,
Dem weiſen Plan der Königin gewonnen.
So hofft Ihr wirklich das Unmögliche?

Eh' hättet Ihr des Nero blut'ge Seele
Zur Engels-Milde des Aurel gewandelt,
Eh' Ihr durch Künſte edler Ueberredung
Zum Rücktritt dieſen Stolzen wollt bewegen.
Was ihn ſo weit geführt, führt ihn noch weiter.
Laßt uns vor ſeinen trunk'nen Blicken nur
Ein ſtill bereitet Grab ihm heimlich aufthun,
Und gebt nur Acht, er ſtürzt ſich ſelbſt hinein.
Jetzt aber leſ't, — und wenn's Euch hier mißglückt,
So wandelt Ihr mit uns, ich darf es hoffen,
Den klugen Weg zu dem erſehnten Ziel.

Ranzau

(die Aufſchrift des Briefes, den er von Köller empfangen, leſend).

„Dem Obriſt Köller.“ Von dem Schreiber iſt's
Der Kön'gin Wittwe, von dem Guldberg, nicht?
Ein ſchlauer Burſch.

Köller.

Ein heuchleriſcher Fuchs,
Wie Schlangen falſch. Doch iſt er wohl zu brauchen,
Der Königin und unſerm Plan ergeben.

Ranzau

(leſend).

„Die Königin, meine erhab'ne Gebieterin, trägt
„mir auf, Euch, mein Herr Obriſt! heut' Abend auf

„ihr Schloß zu entbieten. Ihr werdet dort zum erſten-
„mal alle die edlen Gäſte kennen lernen, die ſie zum
„großen Feſte, das ſie dem Könige und Dänmark geben
„will, geladen hat. Wie bald und wo dies Feſt gegeben
„werde, ſollen die Gäſte heut' im gemeinſamen Rathe
„beſchließen. Eure Stimme iſt vor vielen wichtig und
„geehrt, fehlt alſo nicht. Die Königin erwartet Euren
„Bericht über die Stimmung der Garde, die verabſchie-
„det worden. Sie hofft, daß ſich die Truppen mit
„Ehrfurcht in den Willen Seiner Majeſtät ihres gelieb-
„ten Sohn's ergeben haben. Die Tafel beginnt um
„Mitternacht.

Euer

Guldberg."

Ein mitternächtlich Mahl! Und bei dem Feſte,
Das ſie dem armen Vaterland verſpricht,
Wird blut'ger Wein in Purpur-Strömen fließen.

Köller.

Das ſeine nur. Doch laßt mich hoffen, Graf,
Ihr ſeyd der Unſ're, — folgt heut' Abend mir,
Ein hochwillkomm'ner Gaſt! Von allen Edlen
Der Edelſte. Ich bitt' Euch, ſprecht dies Wort.

Ranzau.

Wenn er nicht mehr zu retten, feſt gewurzelt
Mit ſtolzer Krone, ein verweg'ner Stamm,

Den Blitz, der in den dunklen Wolken schlummert,
Selbst niederfordert auf sein freches Haupt,
Dann freylich muß auch ich; — — Still!

Achte Scene.

Ranzau, Köller, der Polizey-Chef, aus Struensee's Zimmer kommend, geht über die Bühne, beyde grüßend. Sie haben sich von einander entfernt, und nachdem er abgegangen, führt Köller Ranzau in den Vorgrund.

Neunte Scene.

Köller. Ranzau.

Köller.

Wie uns Geheimniß vor den Spähern ziemt,
So müssen wir uns selbst das off'ne Herz
Vertrauen, zeigen wandellosen Willen. —
(zutraulich).
Er ist nicht mehr zu retten, — und beim Himmel,
Nicht um ein Peru möcht' ich, daß er's wäre.
So bin ich denn gewärtig Eures Winkes.
Darf Euch der Königin verkünden. Nun
Wird sie dem Tag der Rache ohne Beben

Entgegen harr'n, denn Euren edlen Namen
Nennt ſie das Siegel jeder großen That
Im Land der Dänen. Schwört zu ihrer Fahne,
Und unſer iſt der Sieg, — und wenn's mißlingt,
Wenn tückiſch ein verräth'riſches Geſchick
Voreilig uns die günſt'gen Früchte raubt,
Wenn wir vergebens hoffen, ringen, wagen,
So werd' ich kühnen Schritt's ein männlich Haupt
Zum blut'gen Beile ſeiner Henker tragen.

(ab).

Zehnte Scene.

Ranzau

(allein).

Geh' hin, und ſetze an die eig'ne Rache
Des Landes Ruhe und den heil'gen Frieden.
Mich treibt ein Höh'res! Schlägt dein elend Herz
Nur eig'nen Haſſes kleinlichem Gefühl,
So wacht das meine für die Tauſende,
Die in die Quelle der Vergangenheit,
In ihres Ahnen-Blutes bleichen Strom
Den Namen tauchen, und ihn vielbegabt,
Gewappnet gegen manchen Schlag des Lebens,
Zurück empfangen. Solch ein heilig Erbtheil
Soll kein Verweg'ner mir und andern ſchmälern.

Mein Leben ſetz' ich d'ran, es zu erhalten.

(auf und nieder gehend).

Ich will das Ziel nicht in die Ferne rücken,
Das Nächſte iſt, ſein Sturz. Der müden Hand
Des kranken Königs dürfen wir dann freilich
Des Landes Zepter nicht allein vertrau'n.
Wer dann der Helfer ſey? — Ich denke wohl,
In ſolchen Zeiten gilt der kräft'ge Mann.
Und wenn ein Schiff im Sturme ſchwankt, vertraut
Sich jeder dem am liebſten, der das Steuer
Mit tücht'ger Hand zu lenken weiß; da ſchweigt
Der ſtille Neid und die verjährte Feindſchaft,
Denn Rettung iſt das Nächſte. Bietet doch
Jetzt heimlich dieſes ſtolze Rußland ſelbſt,
Des klugen Günſtlings kühne Plane fürchtend,
Zu ſeinem Sturze Rath und Hülfe mir,
Mir, ſeinem alten Feind. Ich will ſie nicht!
Ich weiß, wie Katharina lohnt, ich weiß,
Wie gern die Stolze auf den will'gen Nacken
Der Diener zu erſehnten Zwecken ſteigt,
Und dann mit kaiſerlichem Fuß die Treuen,
Die ſie emporgeführt, in's Elend ſtößt.
Und wär' ihr Dank auch ſicher wie ihr Schutz,
Den innern Feind ſoll uns kein Fremder tilgen;
Wir wollen Schlimmes nicht mit Schlimm'rem tauſchen.

(ſinnend ſtehen bleibend).

Könnt' ich es ſelber nur vollbringen. Könnt' ich
Allein mit eig'ner Hand den luſt'gen Bau

Des bürgerlichen Dünkels niederſchmettern.
Dürft' ich Gefahren mich entgegenſtellen,
Und mit den Waffen angeborner Rechte
Mit eig'nem Muth und eig'nen Kräften fechten.
Ich darf es nicht, muß forſchen, ſchleichen, liſtig
Mich zu Partheien halten, falſchen Gegnern
Die Hand vertraulich drücken, denen ich
In beſſern Zeiten kaum zu leichtem Gruß
Die kühnen Blicke zugewendet hätte.
Vor allem iſt mir dieſer Kön'gin Wittwe
Entſetzliche Gemeinſchaft tief verhaßt.
Längſt kenn' ich ihre Plane, weiß, wie ſchlau
Sie dieſen Köller und noch manchen Beſſern
Mit leiſen Fäden kräftig ſich verband.
Mit dem Geheimniß ſchmeichelt ſie die Schwachen
Sich in ihr Netz. Dem Mächtigen vertraut
Der Nied're gern, und mit der Kön'gin Mutter
Gefahren theilen, mindert die Gefahr.
So ſchwirrt der Unzufriednen feiler Schwarm
Um dieſer Winter-Sonne Majeſtät.
Weh' uns! wenn uns ihr heuchleriſcher Strahl
Den Lenz erträumter Zukunft bringen ſoll.
Von allen Feinden, die das arme Dänmark
In ſeinem treuen Schooße hegt, iſt keiner
Verderbenbringender, als ſie. Mit Abſcheu
Seh' ich der gräßlichen Nothwendigkeit
Entgegen, die mich drängend zu ihr treibt.

Mich weg von ihr und ihrer ganzen Schaar
Mit feſtem Selbſtgefühl zu wenden, wag ich
Das Schwerſte nun, das Letzte, Aeußerſte.
Ich werde vor ihn treten, werd' ihm ſagen,
Was uns bewegt. Ich will ihn ahnen laſſen,
Was ihn bedräut, und —

Ein Kammerdiener
(die Thüre eröffnend).

Eure Excellenz!

Ranzau.

Ich komme! — Wie belaſtet nun auf einmal
Mein Vorſatz mir das Herz. Bey Gott, ich zitt're!
Doch nicht vor ihm, — vor Unmuth nur, — hinein!
Er ſoll gebeugt, ich will der Stolze ſeyn.
(ab).

Eilfte Scene.

Verwandlung. Struenſee's Kabinet.

Struenſee
(allein, in Uniform mit dem Ordensſtern, vom Tiſche aufſtehend).

Was will mir dieſer Ranzau? Weiß ich doch
Kaum ſelbſt, was ich mit ihm will. Ihn gewinnen?

Es wäre sehr gefährlich, wenn's mißlänge.
Ihm kalt und streng, gebietrisch, stolz begegnen?
Ich mögt' es nicht; denn ich verhehl' mir's nicht,
Mich freut's, zu kämpfen mit gewicht'gen Gegnern,
Und freudig streit' ich für mein ehrlich Recht.
So will ich denn gewaffnet ihn empfangen,
Und mich vertheid'gend, nicht den Kampf verschmäh'n.

Zwölfte Scene.

Ranzau. Struensee.

Struensee.

Ihr seyd's, Graf Ranzau! seyd es wirklich? Nun
Bey Gott, ein überraschender Besuch,
Und mir um so erfreulicher. Was immer
Euch zu mir führt, seyd herzlich mir willkommen.

Ranzau.

Ich kann Euch nicht willkommen seyn, Herr Graf,
Denn nicht mit freud'gem Herzen komm' ich her.

Struensee.

Kann ich Euch Trost, kann ich euch Hülfe bieten?

Ranzau.

Mich drückt kein selbstisch trostbegehrend Leiden.

Struenſee.

So drückt Euch fremder Kummer, Freundes Noth?

Ranzau.

Ihr ſagt's. Mich quält die Noth des liebſten Freundes.

Struenſee

(zutraulich Ranzau's Hand faſſend).

Vermag ich's, ſoll mir's Pflicht ſeyn, ihm zu helfen.

Ranzau.

Pflicht iſt's. Ob Ihr's vermögt, weiß Gott allein;
Doch Hülfe thut dem theuren Freunde noth.
Wollt Ihr ſie redlich leiſten, wie Ihr's könnt,
So helft dem Vaterland, helft meinem Dänmark.

Struenſee

(lächelnd).

Iſt's dieſer Freund, ſo ſchlägt in Eurer Bruſt
Kein wärmer Herz für ihn als in der meinen,
Und ſeine Sorgen theilen, iſt mein Ruhm.

Ranzau.

Und dennoch iſt's nicht Euer Vaterland.
Euch klingt das Murmeln dieſer Oſtſee-Welle
Nicht wie ein Wiegenlied der Kinder-Zeit.
Was gelten Euch die Thaten dieſes Landes,

Dem Fremdling, die Geſchichte dieſes Volks?
Ich ſprach es aus, und weil ich es gethan,
So will ich Euch mit ſchlichten Worten ſagen,
Und darum kam ich her, wie mir's um's Herz iſt,
Die laut're Wahrheit, frey, wie es dem Krieger,
Wie's dem ergrauten Edelmann geziemt.

Struenſee.

Wahrheit und Freiheit ſind mir gold'ne Worte
Im Mund' des Edelmanns wie des Gemeinen.

Ranzau.

„Im Mund des Edelmanns wie des Gemeinen.“ —
So war't Ihr ſtets, es darf der Edle nicht
Sich eines Vorzugs rühmen vor dem Niedern!
Das fechten ſie mit kühnem Wort jetzt aus
Im fernen Frankreich, und ich weiß es wohl,
Ein treuer Zögling ſeyd Ihr dieſer Lehren;
Da iſt nichts heilig mehr, und jede Schranke
Soll niederſchmettern, daß ein neues Licht
Sich Bahn zu aller Scheitel breche; alle
Ein Tag umleuchte unglückſel'ger Gleichheit.
Und hofft Ihr auf dem dornenvollen Weg
Zum Ziel verweg'ner Neu'rung freyen Schritts
Und ungeſtraft zu gehen? Ihr werdet's nicht,
Die Kön'ge Dänmarks ſelbſt ſind nicht ſo reich
An herrlichem Gedächtniß großer Thaten,
Als dieſes Landes Adel; er allein

Hat aus den Stürmen einer trüben Zeit
Die Trümmer ew'ger Rechte sich gerettet.
Er ist die Seele dieses Volkes, ist
Sein Lebens-Strom, und ihn vernichten wollen,
Ihr aber wollt's, heißt allen Dänen Tod,
Dem ganzen Dänmark Untergang bereiten.

Struensee.

Mit Staunen hör' ich Euch, nennt Ihr vernichten
Dem Frevel steuern übermüth'ger Willkühr?
In welchem Buche der Geschichte las't Ihr,
Daß Namen edler Väter je den Enkeln
Das Recht des Mißbrauchs heil'ger Würden gaben?
Der größte Sohn der Julier war gemordet,
Weil er in frechem Uebermuth vergaß,
Daß nicht der Götter-Adel, seines Blut's,
Die eig'ne Größe nicht, dem Vaterland'
Ersetzen konnte die gestohlne Freiheit,
Die König war zu Rom und selbst den Cäsar
Nicht seiner Unterthanen-Pflicht entband.
Es hat dem Könige, Herr Graf, gefallen,
In diese Hand ein schweres Amt zu legen.
Nach Pflicht und Recht es zu verwalten, ist
Mein heißes Sorgen, und ich zähle nicht
Mühevolle Tage, nicht durchwachte Nächte,
Die ich ihm hingegeben. Niemand zählt sie,
Doch bin ich auch nur einem Rechenschaft
Und einem Dank nur schuldig, — meinem König.

Doch weil Ihr kühn und freien Sinn's zu mir
Getreten seyd, und nicht des tiefsten Herzens
Geheimes Sinnen mir verschwiegen, denk' ich
Auch wie ein Ehrenmann die Schuld zu lösen,
Und Wahrheit Euch mit Wahrheit zu bezahlen.
Mag seyn, das Volk soll seine Edlen ehren.
Doch sagt mir, war der Uebermuth zu dulden,
Mit dem der Adel Dänmarks sich allein
Und seine Rechte in des Thrones Nähe
Vertrat mit unerhörter Selbstsucht? Sagt mir,
Was jener Staatsrath, der geweihte Sitz
Der edlen Häupter dieses Lands gewürkt,
Was herrlich, segentragendes vollbracht,
Daß man mich anklagt, ihn gelöst zu haben?
Hat er wie eine goldne Mauer nicht
Sich zwischen Volk und König hergestellt?

Ranzau.

Er war das Bollwerk alter Dänen-Freyheit.

Struensee.

Er war das stolze Hinderniß der Neuen.
Wart Ihr es nicht, der mich an diesen Hof
Zuerst geführt, und der mir warnend sagte:
Der König ist in unglückſel'gen Händen?
War er in bessern, als ich sein Vertrau'n,
Und mit ihm, die Gewalt empfing? Es theilten
Die höchsten Stellen Uebermuth und Dünkel.

Die Beſſern wichen. Einem feilen Heer
Käuflicher Diener ließ man alle Mühen
Der niedern Aemter. Schimpflich nährte damals
Das Mark des Landes manch' bebrämten Kuppler,
Dem man des Vorgemach's geheime Sorgen
Und ſchändliche Verſchwiegenheit vergalt.
Voreilig flog der Edlen junge Schaar
Der Ehrenſtellen vielgeſtufte Leiter
Mit raſchen Sätzen an, und flücht'gen Fußes
Die niedren Sproſſen überſpringend, drängten
Sie keck ſich zu des Staates ſchmalem Gipfel,
Der Raum nur hat für wenige Geprüfte.
So ſah das Land mit wachſendem Entſetzen
Von edlen Knaben ſeine beſſern Männer
Zurück gedrängt in Nacht und in Verachtung.

Nassau
(lächelnd).

Wohl möglich, daß die Brut des Adlers ſich
Mit kühnern Schwingen auf zum Lichte wagt,
Als der gemeinen Spatzen nied'rer Flug.

Struenſee.

Ich aber habe mich erkühnt, Herr Graf,
Die Flügel dieſer Adler-Brut zu ſtutzen,
Mit kräftigem Geſetz unbärt'ger Kühnheit
Gewehrt, daß uns kein neuer Phaëton
Das Flammen-Roß der Staaten-Herrſchaft lenke.

Könnt' Ihr mich tadeln, daß ich's that? Und glaubt Ihr,
Daß Dänmark ſiech und elend werde, weil
Kein Heer unnützer ebenbürt'ger Dränger
Den König mehr umlagert? Weil der Landmann
Nicht mehr den feuchten Blick zur Hauptſtadt wendet,
Wo oft ſein ſtrenger geißelnder Gebieter,
Der unentbehrlich ſich am Hofe wähnte,
Die ſchweißerpreßten Früchte karger Güter
Der frechen Nacht zur Beute gab, und dann,
Nach manchem Klagelied von ſchwerer Zeit,
Sich von der Gnade des Monarchen wieder
Den Beutel füllen ließ? Das iſt vorbey,
Denn, Gott ſey Dank! ich hab' dem Könige
Gezeigt, was ihm die Kaſſen ſchnell erſchöpfte.
Er iſt es müd' des Adels Säckelmeiſter
Zu machen. Seines Volkes Jammer iſt
Zu ſeinem Ohr gedrungen. Er vernimmt
Die allgemeine Noth, doch machtlos ſtirbt
Der ungeſtüme Laut verweg'ner Klagen.
Des Landes Mittel ſind erſchöpft. Entbehrlich
Muß manches ſcheinen, was nothwendig uns
Noch jüngſt erſchien. Verſtummt iſt jede Rückſicht.
Der König ſelbſt entäuſſert ſich zuerſt
Des überflüß'gen Glanzes. Seiner Garde
Erwähltes Corps entließ er heut' in Gnaden.

(Ranzau ſcharf anblickend)

Iſt Dänmark krank, ſo ſeht Ihr, werther Graf,

So ganz unkundig ſind wir nicht der Mittel,
Den theuren Freund vom Untergang zu retten.

Ranzau.

Ich ſeh', ich ſeh', wie Ihr geſchickt und ſchlau
Die Wehr' geriſſen aus des Adels Händen.
Dafür bewaffnet Ihr das Volk. Es darf,
Wie's nie erhört war, jeglicher nach Willkühr
Die ungemeſſ'ne Keckheit der Gedanken
Den freyen Preſſen rächend anvertrau'n.

Struenſee.

Ich kann dem Volke nicht das Denken wehren,
So ſag' es frey und offen, was es denkt.

Ranzau.

Ja Ihr ſeyd blind und ſeht den Abgrund nicht,
Dem Ihr entgegen eilt mit raſchen Schritten.
Die Waffen, die Ihr dieſem Volk vertraut,
Wird's gegen Euch zuerſt im Wahnſinn kehren.

Struenſee.

Den Mißbrauch ſeiner Gaben fürchtet nur,
Wer nicht aus freyem Trieb des Herzens giebt.
Die reine Abſicht gleicht der großen That!
Den preiſ' ich glücklich, dem vom Anbeginn
Des Willens, bis zum herrlichen Vollbringen,
Ein günſtig ſiegendes Geſtirn geleuchtet!

Ranzau.

Nicht Euern Sternen leuchtet dieſes Glück.
Glaubt mir, Graf Struenſee, es wird der Adel
Euch furchtbar werden eh' Ihr's Euch verſeht.
Der Unmuth pocht in aller Herzen, laßt,
Ich bitt' Euch, laßt Euch warnen, wagt nicht ferner,
Was Ihr bisher gewagt.

Struenſee.

Es ſcheint, Graf Ranzau
Vergißt, daß nur des Königs hoher Wille
Aus den Befehlen des Miniſters ſpricht.
Nennt ſich der Adel dieſes Thrones Bollwerk,
Und ſeines Königs Schutz, ſo ehr' er auch
Den Willen des Monarchen.

Ranzau.

Ja, nun ſeh' ich's,
Ihr ſpielt mit mir, und wollt mit leerem Blendwerk
Die Blicke des erfahrnen Mannes täuſchen.
Gebt Ihr für einen König mir den Schatten
Des kranken Chriſtians? Dieſes müde Haupt
Hat ſich der Laſt der Krone längſt entwöhnt.
Wer iſt's, der ihn beherrſcht? Die Kön'gin Mutter
Iſt weggedrängt aus Ihres Sohnes Nähe.

Struenſee.

Graf Ranzau trägt ſein Herz auf ſeinen Lippen;

Das weiß das Land. Jetzt aber hör' ich nicht
Sein ehrlich Herz. Nennt Ihr die Wittwe Friedrichs,
(ihn an ſich ziehend)
Und denkt der Zeiten nicht, wo Ihr mir ſelbſt
Erzählt in Aſchbergs ſtillem Buchen-Schatten,
Wie dieſe Eris an des Königs Seite
Ein ſtiller Fluch dem Königs-Hauſe war?
Soll ſie auf's Neue unheilbringend jetzt
Dem königlichen Paare nah'n, die Zwietracht
In die verſöhnten Herzen wieder ſäen;
Mit neid'ſchem Groll die jugendlichen Tage
Der holden, blüh'nden Königin vergiften?

Ranzau.

Ja, dieſe holde blüh'nde Königin, —
Ihr mahnt zur rechten Zeit, die kühne Brittin
Hat endlich alle Feſſeln abgeſtreift,
Hat alle uns getäuſcht. Sie wollte herrſchen,
Sie hat's erreicht in ungetheilter Macht;
Denn ungewiß fragt ſich das ganze Volk,
Ob Ihr ein Spielwerk ſeyd in ihren Händen,
Ob ſie ein Spielwerk in den Euren. —

Struenſee
(auffahrend).

Graf
Das iſt zu viel, verzieh'n hab' ich die Kühnheit,
Das Ungeziemende ertrag ich nicht.

Geht, geht, Ihr kamt mit bitt'rem Herzen her,
Ihr wolltet keinen Frieden, tragt den Streit
Mit Euch hinweg, wie Ihr ihn hergebracht.

Ranzau.

Ja, ew'ger Kampf trennt Willkühr und Geſetz,
Ihr wollt das Eine, ich das And're, ſo
Iſt's beſſer, daß wir ſcheiden.

Struenſee
(ihn zurückhaltend).

Eines noch!
Ihr dachtet nicht gering von mir, und kamt,
Dem Mächtigen manch' kühnes Wort zu ſagen.
Ihr ſcheidet ungeſtraft, da Ihr's gethan,
Das Graf, — das iſt die Willkühr, die ich übe.
(Ranzau wirft einen durchdringenden Blick auf ihn, und geht raſch ab).

Dreizehnte Scene.

Struenſee
(allein).

Fahr' hin, du Stolzer! Jetzt vergelt ich dir
Verachtung mit Verachtung; hat er nicht
Gewagt ſelbſt ihren Namen — ihren Nämen?
(das Geſicht mit beiden Händen bedeckend).

Unglücklicher, verrathen haſt du dich!
Schlug nicht mein Blut, als er den Namen nannte,
Wie ein unſel'ger Gläub'ger an mein Herz,
Und pochte mahnend aus dem tiefen Schlummer
Das gräßliche Geheimniß wach?
O, mir war's nie gegeben, ſtill und heimlich
Des Buſens off'ne Regung zu verſchließen.
Frey lag mein Herz vor Allen da, und jetzt,
Da es die feige Qual den Blicken Aller
Verbergen ſoll, — verräth ſich's ſelbſt und haucht
Mit Purpur-Schrift auf die entſetzte Stirn'
Vor Feindes Blick ein tödtliches Geſtändniß.

(Er ſinkt in einen Seſſel und bleibt einige Augenblicke in Gedanken verſunken. Nach kurzer Pauſe öffnen ſich die Thüren, der Pfarrer Struenſee tritt ein, den Sohn ſchweigend betrachtend. Er tritt näher).

Vierzehnte Scene.

Pfarrer Struenſee. Graf Struenſee.

Gr. Struenſee.

(ſich wendend und den Vater erblickend).

Mein Vater! Güt'ger Himmel, endlich wieder
An meinem Herzen, theurer, lieber Vater!

Pf. Struenſee.

Mein Sohn!

Gr. Struenſee.

O ſüßer Ton der väterlichen Stimme!
Wie lang' hab' ich vergebens dieſe Gunſt
Erfleht, umſonſt gehofft, Euch hier zu ſeh'n.
Seit mir die Sonne königlicher Huld
Geleuchtet, hat des Vaters lieber Stern
Sich weg von mir gewendet. Laßt mich nun
Tief, tiefer wieder in die Blicke ſchauen,
Die meines Lebens Quell' und Segen ſind.
(der Vater wendet ſich ab).
Wie iſt Euch Vater, wollt Ihr mir die Gunſt
Des theuren Anblicks nicht gewähren? Oder
Wollt Ihr das Antlitz mir verbergend, auch
Geheimnißvoll verſchwieg'nen Kummer — Gott!
Ich habe nach der Mutter nicht gefragt,
Wo, wo iſt meine Mutter?

Pf. Struenſee.

Heimgegangen.

Gr. Struenſee.

Todt?

Pf. Struenſee.

Ihren Segen bring' ich Dir, mein Sohn,
Dein Name war ihr letztes Wort.

Gr. Struenſee.

Mein Name?

Ihr brechend Aug' hat einen Strahl von Segen
Für mich, und den mißgönnt der Himmel mir?
Erſtarrt im Grab' dies Herz voll Liebe! Weh mir,
Daß mich verderblich ein unheil'ger Glanz
Von dem geweihten Lager bannte, — daß ich
Ihr letztes ſegnend Röcheln nicht vernahm,
Und jetzt vergeblich nur nach einem Blick
Nach einem einz'gen Blick der Mutter weine.
(Pauſe. Vater und Sohn ſtehen in ſtummen Schmerz verſunken).
O, wie ſie gut war, Vater, denkt Ihr's noch?
Wenn ich, ein raſcher Knabe, oft zu herriſch
Die kindiſchen Geſpielen meiſtern wollte,
Und Ihr mit ſtrenger Zücht'gung, unerbittlich
Des Sohnes ungemeſſ'nen Trotz bedroht, —
Sie hatte immer ein begüt'gend Wort,
Sie wußte nur zu lieben, zu vergeben.

Pf. Struenſee.

Gönn' ihr den Schlummer der Vollendung, Sohn!
Und zähl' ihr nicht die Sünden nach.

Gr. Struenſee
(heftig).

Ha, Vater!

(gefaßter, nicht ohne Bitterkeit).

Ihr wählet Euch ein traurig Amt, mein Vater!
Nicht in den Tagen ſeines Glückes kommt Ihr
Den Sohn zu ſchau'n. Nicht ſeines Königs Gnade,

Nicht eines Volkes ſtaunendes Erwarten
Auf ſeine Thaten ziehen Euch zu ihm, —
Ihr kommt, wenn das Entſetzen in die Hütte,
Die ihm das Liebſte einſchließt, tödtend einbricht;
Und Eurer Lippen ſchauervoller Gruß
Iſt ſeines Unglücks fürchterliche Bothſchaft.

Pf. Struenſee.

Dem armen, blinden Sohne dieſer Erde
Erſcheint mit zwiefachem Geſicht das Leben.
Sein Doppel-Antlitz heißt uns Glück und Unglück.
Doch der dort oben aus dem ew'gen Borne
Das Leben ſchöpft, von dem ein karger Tropfen
In unſ're Herzen ausſtrömt und verrinnt, —
Der, denk' ich, tauſcht wohl oft die Namen um.
Von ihm kommt niemals Unglück, niemals, niemals.
Dein Unglück aber, fürcht' ich, iſt Dein Glück.

Gr. Struenſee.

Ja, ja, ich weiß, Ihr habt's mir nie vergeben,
Daß ich dem engen Kreiſe mich entzogen,
Der feſt in's nied're Leben mich gebannt.
Daß ich nicht Lügner ſchalt des Buſens Stimme,
Die mich hinwegrief von dem dürft'gen Bett
Des Kranken zu des Daſeyns lichter Höhe.
Wohin die freye königliche Wahl
Mit ſchnellem Adler-Fittich mich getragen.

Und hab' ich mich des fürstlichen Vertrauens
Unwerth gezeigt, mit frevelhafter Selbstsucht?
Wer hat die Macht in Händen und darf sagen,
Er habe Größeres gewollt, als ich?
Durchbebt nicht ein entzückender Gedanke
Mein ganzes Herz? Den uralt schweren Streit
Der Krone mit des Bürgers stillem Recht
Zu lösen, daß der leistende Gehorsam
Die Zügel billiger Gewalt nicht fühle,
Nicht wider eines Lenkers schwere Hand
Sich knirschend bäume; daß ein thätig Volk
Nicht preisgegeben launenhafter Willkühr,
Sich wie der König Dänmarks auf dem Thron,
In edlem Selbstgefühle frey bewege.
Es darf der Bürger jetzt des Hauses Thore
Den falschen Blick der feilen Späher schließen.
Gesichert ist sein friedliches Asyl.
Sein Fleiß bringt ihm den redlichen Gewinn,
Und kleidet nicht, wie es vor mir geschah,
In Marmor-Glanz die fürstlichen Paläste.
Durch meine Hand entfesselt, wandelt frey
Von Brust zu Brust der leuchtende Gedanke.
Der Bildung schöner Tag, der uns'rem Deutschland
In frischem Glanz der Morgenröthe leuchtet,
Wird seiner Sonne herzbelebend Feuer
Auch auf dies schöne Land herüber tragen.
Und sind wir längst dahin, und folgt uns dann

Ein fröhlich heiter würkendes Geſchlecht,
So wird es milder als des Vaters Stimme
Auf meinem ſtillen Grab' mir feuchten Blick's
Dies theure Zeugniß ſeines Dankes geben:
Daß ich ſein Glück gewollt, daß ich's erreicht.

Pf. Struenſee.

Das wird es nicht, mein Sohn, denn nicht die Willkühr
Des Einzelnen kann Völker-Glück begründen.
Und welch' ein Pfand der Sicherheit haſt Du
Dem Volk gelaſſen, daß nach Dir kein Zweiter
Und mächtiger als Du erſcheint, und wieder
Den Pracht-Bau Deiner Thaten niederreißt?
Wer biſt Du, daß aus Deiner Hand ein Volk
Die Freiheit wie ein dürftiges Geſchenk
Empfangen ſoll? Wie eine karge Wohlthat,
Die Andrer Launen frevelnd ihm entzieh'n,
Wie eines Jünglings-Laune ſie gewährt.
Haſt Du ſo tief in's Erdreich der Geſetze
Der Freiheit jugendlichen Stamm geſenkt,
Daß ſeine ſtillen Wurzeln nie die Art
Der königlichen Willkühr, nie ein Streich,
Von Deiner eig'nen Hand erborgen, treffe?
Das haſt Du nicht vermocht, und kannſt es auch
Großmüthig niemals wollen; — denn Du kannſt
Das Nächſte nur bedenken, kannſt Dein Schickſal
Nicht frey mehr lenken; feſtgeankert muß es
In dieſes Thrones falſcher Nähe ruh'n.

Dort iſt Dein Platz; bey allen Deinen Planen
Iſt das die ſtille traurige Bedingung,
Daß Du dem Thron zunächſt ſtehſt; denn ich fürchte
Dich hält dort nicht allein die karge Luſt
Der mühevollen Herrſchaft. And're Schlingen
Umſtricken Dich, und halten Dich gebannt
Mit ſtillen, zaubervollen Kräften.

(Graf Struenſee wendet ſich ab).

Bebſt Du?
Blick' her! Sieh mir in's Auge! Kannſt Du's nicht?
Kannſt Du die greiſen Flammen meines Blick's
Des Vater-Aug's nicht mehr ertragen? Weh mir!
Iſt's wahr, das Gräßliche, das wie die Fuer
In Tagen der Gefahr von Berg zu Berg,
Von Mund zu Mund des Volkes geht? Du liebſt?
Liebſt Deine Königin?

Gr. Struenſee.

Mein Vater!

Pf. Struenſee.

Fort!
Die Sünde fällt auf Deines Vaters Haupt!
Der alte gläub'ge Diener Gottes ſieht
Verzweiflungsvoll den Tod auf ſich herab,
Eh' Deine bleichen Lippen ihm bekennen,
Was ihn zu hören ſchaudert.

Gr. Struenſee.

Bebt Ihr, zu hören, was die bangen Lippen
Euch zu geſtehen zittern? Dennoch kann ich
Das Gräßliche Euch nicht erſparen, muß es
Von dieſem Herzen wälzen, dies Bekenntniß. — Ja,
Ich liebe, Vater! Meine Königin,
Zu der mein Auge ſich mit ſcheuer Ehrfurcht
Kaum heben ſollte, bet' ich Raſender
Mit allem Wahnſinn an der Leidenſchaft.
O richtet mild, mein Vater! Wunderbar
Auf leiſen Wegen hat dies ſtille Gift
Sich unvermerkt in's Herz geſchlichen. Weiß ich
Die Stunde doch zu nennen, wo ich plötzlich
Mich umgewandelt fand, und ſich der Zauber
Der unbewehrten Seele ſtill bemächtigt.
Die Königin war krank. Der König war
Von ſeiner Reiſe damals heimgekehrt.
Mein ſchnelles Glück war das Geſpräch des Tages,
Dienſtfertig übertrieb der bange Neid
Der Höflinge das flüchtige Verdienſt
Des jungen Arztes, und die Königin
Begehrte mich zu ſehen. Die Verlaſſ'ne
War ohne Freund, allein, an ihrem Hof'. —
Verſchmäht von ihrem fürſtlichen Gemahl,
Beneidet von der königlichen Mutter,
Fand ich ihr Herz vom Gram und Schmerz geknickt,
Und ich verhehlt' es nicht, wie ich's gefunden.

Und wie ſie nun des Antheils ſtille Thräne
In meinem Auge ſah, und aus dem ihren
Ein ſüßer Strom herniederfloß, — die Wange
Von holder Scham geröthet, daß der Fremdling
In's tiefſte Herz der Königin geſchaut, —
Da war's um mich geſcheh'n; die Macht des Zaubers,
Der mich umſponnen, ließ mich nimmer wieder.
Mit ihren Thränen hat ſie mich vergiftet!
Mit ihren Thränen meines Lebens Ruh'
Und meine Seligkeit hinweggeſtrömt.
In ihrer Nähe feſtgebannt, erduld' ich
Seit jenem Tag die Hölle tauſendfach.
Ich darf ſie ſtündlich ſeh'n nnd muß die Blicke
Zu Boden ſenken, daß mein flammend Aug'
Nicht aus der klaren Hoheit ihrer Sterne
Verdammniß leſe und Verwerfung. Flüſtert
Ihr ſüßer Mund ein mildes Wort mir zu,
So täuſcht mich mein betrüg'riſch Herz und wähnt
Es ſey der Liebe Wonne-Glanz geweſen.
Ich ſchaudre heut' vor mir zurück, und morgen
Belebt mich wieder ein unſelig Hoffen,
Und die zermalmte Seele ſucht und findet
Mühſel'gen Troſt, um ihn mit neuem Jammer
In tödtlich ſchnellem Wechſel zu vertauſchen.
Laßt einen Dämon in die Himmel brechen,
Die Seligkeit daraus hinwegzuſtehlen,
Und wollt Ihr ſtrafend ſeinen Frevel rächen,

Mit allem Elend den Verruchten quälen,
Sucht nicht nach neuer Qual, — Ihr findet keine,
Die Seelen beſſer folt're als die meine.

Pf. Struenſee.

O Unglückſel'ger! Und Du willſt noch länger
Das Ungeheu're tragen? Theurer Sohn!
Ich bin nicht ſtreng, ich habe nichts zu richten,
Ich kann nichts mehr, als Dir verzeih'n! Komm mit mir,
Flieh' dieſen Hof, entſage dieſer Hölle.
Dein kühner Geiſt, Dein Herz ſind reich genug,
Der Einſamkeit zu leben! Komm' mit mir!
Du biſt ſo elend hier, Du wirſt vergeſſen.

Gr. Struenſee.

Niemals, mein Vater, niemals! Wenn ich's könnte,
Ich möcht' es nicht. Nur Thaten können mich,
Die Größe meiner Pflichten nur erheben;
Ich lebe ihr und meinen Planen; Beiden
Entſagen müſſen, Vater, iſt mein Tod.

Pf. Struenſee.

Stirb, aber komm' mit mir! Das Schrecklichſte
Iſt endlich müſſen, was wir nie freiwillig
Zuvor gewollt. O ſteige von der Höhe,
Eh' Dich ein feindliches Geſchick hinabſtürzt.

Komm' mit mir, Friedrich! Meine alten Tage
Sind jetzt ſo einſam, komm', erheit're ſie!
Komm', mein geliebter Sohn!

Gr. Struenſee.

Ich kann nicht, Vater!

Pf. Struenſee

(ſich vor ihm niederwerfend).

Auf meinen Knien beſchwör' ich Dich, verlaſſe
Das Haus des Königs, komm' mit mir.

Gr. Struenſee

(der den Vater emporzuheben ſucht).

Vater!

Pf. Struenſee.

Nein, laß mich knien wie im Gebet vor Gott,
Laß Dich erfleh'n! Komm' zu der Mutter Grab,
Die heil'ge Stätte wird des Herzens Frieden
Dir wieder geben. Ihr verklärter Geiſt
Umſchwebt den theuren Sohn, — ſie fordert Dich
Von mir, dem Vater, wieder; — Höre ſie,
Dein Name war ihr letztes Wort. Mein Friedrich,
Mein theurer Friedrich, folge mir.

Gr. Struenſee

(den Vater gewaltſam emporziehend).

Ich kann nicht!

Pf. Struenſee

(den Sohn ſtürmiſch an ſich preſſend).

Ich that, was ich vermocht'! Gott ſey mit Dir!

Gr. Struenſee.

Ihr geht, mein Vater?

Pf. Struenſee.

Dich zu warnen kam ich,
Ich bleibe nicht, um Deinen Fall zu ſeh'n,
Gott mit Dir!

(ab).

Gr. Struenſee

(dem Abeilenden nachblickend, erſchüttert).

Vater!

(nach kurzem Kampf).

Zu ihr!

(heftig klingelnd, mehrere Damen treten herein).

Zum Könige!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Erſte Scene.

Zimmer der Königin Karoline Mathilde.

Königin Mathilde. Gräfin Uhlfeld. Gräfin Reez.

Mathilde

(zur Gräfin Uhlfeld, die ein Buch in der Hand hält).

Nicht weiter, liebe Gräfin. Mich erſchüttert's
Zu tief und zu gewaltſam. Dieſe Bitten,
Die von den Lippen dieſes zarten Arthurs
An's wilde Herz des Mörders dringen, treffen
Mein eigenes ſo mächtig, daß ich kaum
Dem heißen Strom des zärtlichen Erbarmens
Und meines Buſens leiſem Grau'n gebiete.

(aufſtehend).

Genug für heute. Dieſer Shakſpeare iſt
Ein Halbgott, der die alten Sagen mir
Verwürklicht von der Sänger heil'gem Zauber
Und ihrer Macht der Menſchen bebend Herz
Zu rühren und die Felſen zu erweichen.

Es blühen keine Palmen auf der Welt,
Die würdig ſind dem Göttlichen zu lohnen,
Der ſeines Buſens wundervolle Himmel
Dem dürſt'gen Aug' der Sterblichen erſchließt,
Und ihres Lebens ärmliche Geſtalten
In ſeiner Seele reinem Feuer läutert.

Gräfin Uhlfeld.

Wie tief fühlt meine gnäd'ge Königin
Des Dichters kühnen Geiſt, der mir zu brauſend
Die mächt'gen Flügel ſchwingt. Ich faß' ihn nicht.
Und ſtets bewundert' ich die große Seele
Der Königin Eliſabeth, die oft
In ihrer Nähe dieſen kühnen Liebling
Mit königlicher Huld geduldet.

Gräfin Reez.

Wahrlich!
Das that die Königin Eliſabeth?

Mathilde.

Und nimmt's Euch Wunder, daß ſie's that? Ich denke,
Der Fürſt der Dichter meines England's hat
So tief in's Herz der Könige geſchaut,
Das er in ſeiner Kön'gin Nähe nur
An ſeinem Platz, bei ſeines Gleichen war.
Wie Ihr mich ſtaunend anblickt, liebe Gräfin!
Der Frevel wider alle Majeſtät

Iſt nur in meinem Mund zu dulden, nicht?
Doch ſprach ich's aus, und wiederholen würd' ich's,
Wenn meine fürſtlichen Genoſſen alle
Vor mir verſammelt wären. Dieſem Shakſpeare
Liegt wie ein aufgeſchlag'nes Buch das Herz
Der Völker und der Kön'ge vor. Blickt hieher.
(ihr Buch aufſchlagend).
Hier ſteht die Wahrheit wie ein ew'ges Licht,
Iſt's heut' wie ehmals nicht? Zur blut'gen Schlachtbank
Führt man die Völker für ein heilig Recht,
Und doch verträgt um kleinen Vortheils willen
Sich Frankreich mit dem räub'riſchen Johann.
Und gleicht das Schickſal jener Nichte Englands
Der holden Blanka von Caſtilien nicht
Dem Loos der Fürſten-Töchter aller Zeiten?
Wie ſchildert er ſo rührend und ſo wahr
Die ſüße Trauer der beſcheid'nen Blüthe!
Vom mütterlichen Stamme weggeriſſen,
Schwankt ſie in neuen ſturmbewegten Pflichten.
Kaum kennt ihr junges Herz den mächt'gen Laut
Des Willens und der Wünſche, und ſie muß
Entſcheiden für das Leben. Sie beſiegelt
Mit ihrem Herz-Blut ſchändliche Verträge,
Und folgt, da ihn ihr Auge kaum erblickte,
Dem fürſtlichen Gemahl zur fernen Heimath.
Wer weiß, zu welcher reuevollen Zukunft,
Wer weiß, mit wie viel Thränen ſie's bejammert,
Daß ihre Mitgift eine Krone war!

Gräfin Reez

(da die Königin ſich abwendet, ihre Aufwallung zu verbergen, heimlich zur Gräfin Uhlfeld).

Wie königlich!

Gräfin Uhlfeld.

Wie tief und wie verſtändlich!

Zweite Scene.

Vorige. Graf Struenſee. Graf Brandt.

Mathilde.

Sieh' da! Die Grafen Struenſee und Brandt.

(zum Grafen Struenſee).

Ihr kommt zur rechten Zeit, Graf Struenſee,
Mich zu erlöſen von gehäß'ger Pflicht.
Vertheid'gen mich gegen meine Damen
Der Dichter heil'ge Rechte. Unſer Shakſpeare
Kann keine Gnade finden von den Augen
Der Gräfin Uhlfeld.

Gräfin Uhlfeld.

Eure Majeſtät, —

Mathilde

(zu Struenſee).

Wär' mir's genehm, den Streit noch fortzuſetzen,

Euch, Graf, erwählt' ich zu des Dichters Ritter.
Vor Allen würdig wär't Ihr, eine Lanze
Für seinen Ruhm zu brechen; denn Euch dank' ich's,
Daß ich den Werth des Herrlichen erkannt.
Ihr lehrtet mich die süße Melodie
Des wildbewegten Strom's verſteh'n, und milde
Von manchen Lebens-Stürmen wiegt die Seele
Sich still beſänft'gend, auf den edlen Wellen
Der ernſten Harmonie.

(lächelnd).

Doch ſchon zu viel.
Die Gräfin kann ein Lächeln kaum verbergen.
Sie fürchtet, endlich mache mich der Dichter
Wohl gar zur Dichterin; die Sünde wäre
So neu für eine Kön'gin Dänmarks, daß ich
So furchtbaren Verdacht's mich zu entladen
Von Würd'gerem zu reden denke.

(zum Grafen Brandt).

Graf!
Wie ließet Ihr den König? Sind wir nicht,
Befürchten muß ich's, Seiner Majeſtät
Zu ſchnell vorausgeeilt. Gern geſteh ich's
Zum Ruhme Englands — dieſes britt'ſche Roß
Das mir mein königlicher Bruder ſandte,
Hat Dänmarks beſte Renner überflügelt.
Mit männlicher Begier den alten Ruhm
Der Dänen-Roſſe zu behaupten, wagte

Von allen unſ'ren Kavalieren nur
Sich Graf von Struenſee in unſ're Nähe.
Und ſelbſt der kühne Ritter mußte endlich
Weit hinter uns das ſtolze Wagniß büßen.

Struenſee.

Mir ward gerechter Lohn für meine Kühnheit.

Mathilde.

Sie ziemt dem Manne. —

Brandt.

Der Monarch geſtand
Die beſten Renner ſeines Land's beſiegt!
Er pries mit Heiterkeit den ſeltnen Muth
Den Eure Majeſtät gezeigt. Seit langer Zeit
Sah ich den König nicht ſo froh geſchäftig.
Die Feſtlichkeiten dieſer Woche ſcheinen
Beſonders ſeinen Wünſchen zu entſprechen.
Auf morgen iſt der Maskenball des Hofes
Beſtimmt.

Mathilde.

So kommt der König ſehr gefällig
Auch meinem Wunſch entgegen. Laßt uns Graf
Dies ſchöne Feſt mit ſeltnem Glanze feyern.
Ja mag es wohl wenn in dem Masken-Scherz
Das eitle Band der Etiquette ſinkt.

Seyd ſo erfind'riſch als Ihr wollt; und ſeyd's
Mit Pracht und Glanz, ich werde freudig
Den Uebermuth der bunten Laune loben,
Und mitgenießend denk' ich, werden endlich
Sich auch die Damen unſ'res Hof's gewöhnen,
Den feſſelnden Gebrauch mit heit'ren Sitten
Mit jungem Scherz den alten Zwang zu tauſchen.
(zur Gräfin Uhlfeld).
Und dachtet Ihr nicht Gräfin morgen ſchon
Mir zur Audienz den Kavalier zu führen,
Den mir die Kaiſerin von Rußland ſelbſt
Und dringend, ſagtet Ihr, empfahl.

Gräfin Uhlfeld.

Ich dacht' es
Wenn Eure Majeſtät es ihm geſtatten.

Mathilde.

Er ſoll bey unſerm Feſte ſeyn, und ſoll
Die kaiſerliche Pracht, die er verließ,
In unſern königlichen Hallen finden.
Nicht wahr, Graf Struenſee, wir dürfen uns
Den bill'gen Wunſch erlauben, daß der Fremde
Der Kaiſerin berichte, wie er hier,
Dank ſey es Euch, im Königs-Hauſe Dännarks
Bey weiſer Mäßigung und Sparſamkeit,
Des edlen Hofes würd'ge Pracht gefunden?

Struenſee.

Der Glanz, der meine Königin umgibt,
Iſt unentbehrlich, iſt die edle Faſſung
Der ſchönſten Perle dieſes Königreichs.

Mathilde

(ihn fixirend).

Meint Ihr?

(halblaut zu Struenſee).

Und dennoch widerſpricht der Ton den Worten.

Struenſee.

Sollt' ich — —?

Mathilde

(zur Gräfin Ulfeld).

Ich bitte, Gräfin, meine Stickerey.

(Gräfin Ulfeld ab).

Dritte Scene.

Mathilde. Struenſee. Brandt.

Mathilde

(nachdem ſie der abgehenden Gräfin mit den Blicken gefolgt war, und bemerkt, daß auch die Gräfin Reez ſich ſchon früher entfernt, zu Struenſee).

Graf, was bewegt Euch? Läugnet nicht; ich ſehe

Ihr ſucht mir Etwas zu verbergen. Redet!
Mich ängſtigt's, Euch ſo ſorglich ſtill zu finden.

Struenſee.

Wenn ich das ſcheine, bin ich ſtrafbar? Laune
Soll nie, und ſicher nicht vor Eurer Majeſtät
Den Schein geheimnißvoller Sorge tragen.

Mathilde.

Nein, nein, das iſt nicht Laune. — —

Brandt.

Nicht viel mehr.
Ich will das Räthſel löſen, Königin!

Struenſee
(will zwiſchen Brandt und die Königin treten).

Brandt
(ihn zurückhaltend).

Laßt mich! Graf Ranzau iſt von ſeinen Gütern
Zur Hauptſtadt heimgekehrt.

Mathilde.

Der Hochgewicht'ge!
Will er ſein ſtaatsklug Haupt nicht länger mehr
In Aſchbergs kalter Einſamkeit vergraben.
Der Winter führt ihn uns zurück. Ihn locken

Die Freuden unſ'res Hofes, — mag er auch
Mit ſtolzem Sinn verweg'ne Abſicht hegen, —
Der handelt nicht, — er murrt und ſchadet nicht.

Brandt
(lächelnd).

Und dennoch hat er heute einen Schritt
Von unerhörter Wichtigkeit gethan.

Struenſee.

In ſeinem Sinn gewiß!

Mathilde.

Doch ſcheint mir faſt
Er war es Euch nicht minder. Laßt mich hören,
Was iſt ſo Ungeheures denn geſcheh'n?

Brandt.

Graf Ranzau hat ſein alt Gelübd gebrochen,
Und ſeinen Todfeind,
(auf Struenſee deutend)
dieſen mächt'gen Löwen,
In ſeiner eig'nen Höhle heimgeſucht.

Mathilde.

Und hat doch, hoff' ich, auch den Leu gefunden?

Struenſee.

Das Recht führt beſſ're Waffen als der Unmuth!
Doch war ich ſtark genug, dem kühnen Manne
Kühn zu begegnen, war's nicht Helden-That!
Schützt mich die Gnade meines Königs nicht?
Nicht wie ein Demant-Schild die theure Huld
Der Königin?

Mathilde.

Und ſoll Euch ferner ſchützen,
So lange dieſes Herz für Dänmarks Wohl
Und ſeine Ruhe ſchlägt.

Vierte Scene.

Vorige. Gräfin Uhlfeld.

Mathilde

(zur Gräfin, die ihr die Stickerey überreicht).

Ich danke, Gräfin.

Gräfin Uhlfeld

(da ſie von der Königin weg, an's Fenſter getreten, hinausblickend).

Himmel, was iſt das?!

Mathilde.

Was?

Gräfin Uhlfeld.

Ein Offizier sprengt mit verhängten Zügeln
So eben in den Schloß-Hof.

(mit einem Schrey der Angst).

Großer Gott!

Mathilde.

Was gibt's?

Gräfin Uhlfeld.

Sein Roß stürzt unter ihm zusammen.
Es streckt sich keuchend nieder, es ist todt.

Mathilde

(will an's Fenster treten, die Männer hatten sie besorgt zurück).

Gräfin Uhlfeld.

Der Offizier ist unverletzt.

Graf Brandt

(zu ihr tretend).

Wer ist's?
Mit Schweiß bedeckt, — und athemlos, — ich kenn' ihn,
Der Hauptmann Löwenstiold, vom heut' entlass'nen
Norweg'schen Regimente.

Struensee

(die Angst der Königin bemerkend).

Ich erwart' ihn.
Er bringt mir den Rapport.

Mathilde.

In ſolcher Eile?
Das deutet uns nichts Gutes.

Struenſee.

Selber will ich, — —

Mathilde.

O bleibt, bleibt, werther Graf, laßt mich allein nicht
In dieſer fürchterlichen Ungewißheit.
Mich foltert Todes-Angſt. Hört den Bericht
Des Hauptmanns hier, in meiner Gegenwart,
Er komme, komme wie er iſt, und gleich. —
(zur Gräfin Uhlfeld).
Ich bitte, Gräfin, führt ihn her! Sogleich!
(Gräfin ab).

Fünfte Scene.

Vorige, ohne Gräfin.

Struenſee
(zu Brandt).

Was es auch ſey, eilt Ihr zum Könige,
Daß er in dieſer Stunde nicht allein ſey.

Mathilde.

Sehr weißlich, daß kein Dritter dienſtbefliſſen
Die unerwünſchte Botſchaft hinterbringe.

(Während Graf Brandt abgeht, tritt Gräfin Uhlfeld mit dem Hauptmann in's Zimmer).

Sechste Scene.

Mathilde. Struenſee. Hauptmann Löwenſkiold.

(Gräfin Uhlfeld entfernt ſich ſogleich nach dem Eintritt des Hauptmanns).

Hauptmann.

Vergebung, Majeſtät.

Struenſee.

Die Königin
Iſt ſehr begierig, zu erfahren, Hauptmann,
Was Eure tödtlich ſchnelle Eile bringt?

Mathilde.

Aus Euren Mienen leſ' ich Unglück. Redet!

Struenſee.

Ich bitt' um den Rapport.

Hauptmann.

Ich habe keinen.

Mathilde und Struenſee
(zugleich).

Wie?

Hauptmann.

Nicht zum Schreiben ward uns Zeit gelaſſen.
Ich komm' aus einer Schlacht.

Mathilde
(in einen Seſſel ſinkend).

Allmächt'ger Gott!

Struenſee
(leiſe zum Hauptmann).

Erſchreckt die Kön'gin nicht.

Mathilde
(aufſtehend).

Nichts Heimliches!
Was iſt's? Ich bitt' Euch, Graf, verbergt mir's nicht.
Ich will es hören, wär's das Schrecklichſte,

Hauptmann.

Ich ſoll — —?

Struenſee.

Die Kön'gin will's. Wer ſendet Euch?

Hauptmann.

Der Kommandant der Hauptſtadt.

Struenſee.

Eure Botſchaft?

Hauptmann.

Die Garden haben ſich empört.

Mathilde.

Weh' uns!

Struenſee

(der ſeine Bewegung zu verbergen ſucht).

Die Kön'gin weiß das Schlimmſte. Laßt uns, Hauptmann!
Umſtändlich hören, wie ſich's zugetragen.

Hauptmann.

Als unſer Obriſt heut' zum Zweitenmal
Die fünf norweg'ſchen Kompagnie'n verſammelt,
Da ſahen wir in manchem rauhen Antlitz
Die Spuren ſelt'ner Wehmuth. Der Gemeine
Sah traurig nieder auf ſein Schwerdt, und blickte
Die edlen Waffen bald, bald die Kam'raden

Mit bangen Augen an; denn jeder dachte,
Der Abſchied rufe den Soldaten wieder
Zum väterlichen Heerd, zum ſtillen Pflug.
Da wird ein unerwarteter Befehl,
Der Wille Seiner Majeſtät, verleſen,
Der den Gemeinen kund thut, wie ſie nicht,
Wie ſie's gehofft, entlaſſen ſind vom Kriegsdienſt;
Nicht mit einander, wie ſie's tröſtend dachten,
Zur Heimath wiederkehren dürften. Murrend
Vernehmen ſie's, wie Seine Majeſtät
Ausdrücklich will, daß ihre ganze Schaar
Vertheilt in and're Regimenter werde.
Der Obriſt, der's verleſen, ſchweigt, und plötzlich,
Wie ein verräth'riſch Meer den Sturm erwartet,
Schweigt auch die fürchterlich bewegte Menge.
Mit einemmal durchfliegt ein Schrey die Glieder
Und wie aus einer Kehle heult es: Vivat
Das Regiment! Wir wollen freyen Abſchied!
Wir wollen nicht getrennt ſeyn! Niemals, niemals!
Wir ſind Kam'raden auf Leben und Tod!
Und nun umarmen ſich die Wüthenden,
Und raſchen Handſchlag wechſeln ſie als Eid,
Sich nimmer zu verlaſſen, und dem Willen
Des Königs den Gehorſam zu verweigern.
Die Offiziere ſtellen ſich vergeblich
Den Raſenden entgegen. — Weder Bitten
Noch Drohung wird gehört. — Der Kommandant

Will die Empörer züchtigen, die mit Jubel
Durch alle Straßen ziehn, und selbst die Bürger
Mit schnödem Wort zum frechen Aufruhr laden.
Man läutet Sturm und die Besatzung rückt
Zu off'nem Kampfe gegen die Rebellen, — —
Sie aber setzen alles d'ran und wagen
Das Aeußerste, — sie dringen fechtend vor, —
Und schaudernd sieht die Stadt in ihren Straßen
Das Blut der Bürger und Soldaten fließen.

Struensee.

Entsetzlich!

Mathilde.

Weh' uns, Mußt' es dahin kommen!

Hauptmann.

Noch unentschieden war der Kampf, als ich
Die Stadt verließ, doch immer näher drängten
Zum Norderthore die Rebellen. Glückt's
Dort den Verzweifelnden, sich Bahn zu brechen,
So sind sie hier, eh' wir's gedacht.

Struensee.

Unmöglich!
Sie wagten es, nach Friedrichsburg, — zum König. —

Hauptmann.

Das war die Loosung. Die Empörer wollen

Zum Ohr des Königs ihre Wünſche tragen.
Den Wunſch nach Löhnung und nach freyem Abſchied.
Ertrotzen wollen ſie's in dieſen Mauern,
Und dann wie ſieggekrönte Helden wieder
In prahlendem Triumph zur Hauptſtadt kehren.

Struenſee.

Eh' das geſchieht, — eh' ſoll. —
(man hört fernes Schießen).

Mathilde.

Wir ſind verloren.

Siebente Scene.

Vorige. Damen der Königin.

Damen.

Zu Hülfe.

Gräfin Uhlfeld.

Weiß es Eure Majeſtät?
Die Garden haben rebellirt, ſie rücken
Mit Freudeſchießen vor. Wir ſind verloren,
In wenig Augenblicken ſind ſie hier.

Gräfin Reez
(hereinſtürzend).

Sie kommen!

(zu Struenſee).

Rettet, Graf, die Königin!
Sie wollen Friedrichsburg erſtürmen. Wollen
Den König und die Königin ermorden.

Struenſee.

Wahnſinn'ger Schrecken! Die Rebellen ſind
Nur hergekommen, fürchterlichen Lohn
Und die verdiente Züchtigung zu empfangen.
(zum Hauptmann).
Der Kommandant des Schloſſes!

(Hauptmann ab).

Achte Scene.

Vorige, ohne Hauptmann. Gleich darauf der Kommandant des Schloſſes.

Mathilde.

Graf, — Ihr wollt —

Struenſee.

Gewalt begegnen mit Gewalt, ſo ziemt ſich's.

Sie haben Blut vergoſſen, — Blut muß fließen.
Es kommt nicht über mich, auf jene wälz' ich's,
Die mit verrätheriſchen Künſten, heimlich
Zur Unthat die Entſetzlichen gereizt.

(zum Kommandanten)

Die Wachen, Obriſt, in's Gewehr! Das Thor
Des erſten Schloß-Hof's ſoll ein ſtarker Poſten
Schlagfertig decken. Laßt die ganze Mannſchaft
Gerüſtet ſeyn zum Angriff. Pflanzt Geſchütz auf, —
Und wagen ſie's, mit einem Schritt die Burg
Des Königs zu betreten, ſo empfange
Die Schändlichen das Feuer der Kanonen.

(Kommandant ab).

Neunte Scene.

Vorige, ohne den Kommandanten.

Mathilde.

O welch' ein blut'ger Vorſatz!

Struenſee.

Eh' ich ihn
Vollführ', und den unſel'gen Kampf beginne,
Stell' ich mich ſelber ihrer Wuth entgegen.

Verſuchen will ichs, ob ein muthig Wort
Zur ruh'gen Pflicht die Frevler nicht zurückführt.
Wenn heuchelnd zwiſchen uns kein Dritter tritt,
Dem ſchlichten Krieger an's verführte Herz
Die Sprache ſchlägt der redlichen Empfindung —
Dann, hoff' ich, ſoll der königliche Wille
In der bethörten Bruſt die alte Treue
Und reuevolle Unterwerfung finden.

Mathilde.

Ihr hofft vergebens.

Struenſee.

Fordert ihre Wuth
Mein Haupt, ich biet' es willig dar. — Es ſoll
Kein Tropfen fremden Bluts vergoſſen werden,
Kann ich des Landes Wohl, des Königs Ehre
Mit meinem eig'nen Blute freudig retten.

(Tumult von Auſſen. Wildes Geſchrey: „Vivat das Regiment! zum König!").

Gräfin Uhlfeld.

Sie ſind's!

Damen.

Weh' uns!

Mathilde.

Gott ſchütz' uns!

Struenſee.

Sind ſie da?
Nun wohl; mein Haupt zum Preis der Unterwerfung,
Dem Trotz der Raſenden — Tod und Verderben.

Mathilde.

Weh! Struenſee — bleibt! bleibt! Ihr tödtet mich!
Ihr gebt das Leben? —

Struenſee.

Königin, was wär' es,
Vermöcht' ich's nicht in dieſer großen Stunde,
Für Eure Rettung meinen Ruhm zu geben!
(im Abgehn tritt ihm der engliſche Geſandte entgegen).

Zehnte Scene.

Vorige. Robert Keith.

Struenſee
(erſtaunt).

Ihr, Sir?

Keith
(Struenſee aufhaltend).

Bleibt, ich beſchwör' Euch, werther Graf!

Mathilde.

O weh' uns, Sir, zu welcher Stunde kommt Ihr!

Keith.

Ich darf Vergebung hoffen, Königin!
Die Sorge treibt mich, das Entsetzen her.
Wenn Dänmarks Königin bedroht iſt, zittert
Das brüderliche England, und ich bin
Sein treuer Diener. Eure Majeſtät
Wird eine Warnungs-Stimme nicht verſchmäh'n.
Nein, Königin, Ihr zittert wahrlich nicht
Vor leerem Schreckens-Ruf. Die Wüthenden,
Die ich geſeh'n, die ihr verruchtes Schwerdt
In ihrer Brüder Blut getaucht, ſie werden,
Will man Gehör nicht ihren Wünſchen geben,
Das Leben ſelbſt der Majeſtät nicht ſchonen.

Struenſee.

Eh' ſoll ihr eig'nes —

Keith.

Ich beſchwör' Euch, Graf!
Laßt Euch erflehen. Unternehmt nichts Blut'ges.

Struenſee.

Ich folge meiner Pflicht.

Mathilde.

Nein, — bleibt! — Weh' mir,

In Zwieſpalt zwiſchen Grimm und Schauder tobt
Mein unglückſelig Herz. Ich fühl' es wohl,
Strafbares Mitleid mit Rebellen führt
Zu fürchterlichem Abgrund, dennoch, dennoch. —

Eilfte Scene.

Vorige. Hauptmann Löwenſtiold.

Struenſee.

Was bringt Ihr, Hauptmann.

Mathilde.

Iſt's ein neues Unheil?

Hauptmann.

Das Regiment hat zwanzig Mann beordert,
Die Einlaß fordern und Gehör bey Euch.
Sie haben alles ſchriftlich aufgeſetzt.
Drei Punkte ſind's, ich habe ſie geleſen,
Die ſie vom König unterſchrieben fordern.

Struenſee.

Ihr wißt?

Hauptmann.

Zuerſt begehren ſie den freyen Abſchied,
Daß Keiner, dem der Ruhm zu Theil geworden,
In ihrem edlen Regiment zu dienen,
Zu anderm Dienſte ſoll gezwungen werden.
Dann möge Seine Majeſtät geruhen,
Den Hülfentblößten noch drey Monat Sold
Zu laſſen. Endlich fordern ſie auf immer
Den Rock, den ſie getragen, und die Waffen
Zu ewigem Gedächtniß, daß ſie treu
Dem Regiment gedient, und nur der Wille
Des Königs, kein entehrendes Verbrechen,
Das edle Band gelöſt, das ſie verbunden.
Wenn das geſchieht, ſo will die ganze Schaar
Sogleich zurück nach Kopenhagen kehren,
Sich friedlich trennen, wie's geboten. Doch
Will der König ſeine Unterſchrift
Den Wünſchen weigern, ſo geloben ſie
Entſetzensvolle Rache! Friedrichsburg
Soll ihrer Wuth nicht widerſteh'n — ſie wollens
Erſtürmen mit gefälltem Bajonett,
Den König und die Königin. — —

Struenſee.

Genug!
Erſpart uns die Beſchreibung ihres Wahnſinns.
Der König aber kann nicht mit Rebellen

Unwürd'ge Unterhandlung pflegen. Niemals
Wird das geſchehen! Ihren Abgeſandten
Gewähr' ich nicht den Einlaß, ehe die Truppen
Nicht unterwürfig in des Königs Willen
Die Waffen ſtrecken. Ob die Milde dann
Der Majeſtät den Reuigen verzeiht,
Des' mögen ſie in ſtiller Demuth harren.
Indeß wird das Geſchütz der Burg ſogleich,
Erfüllen ſie die frevelhafte Drohung,
Den donnernden Beſcheid erwiedern. Eilt!
Ich ſende dies zur Antwort den Rebellen.

Keith.

Wie, Graf, Ihr wolltet?

Mathilde.

Das verhüte Gott,
Daß Ihr mit dieſer Antwort die Unbänd'gen
Zu neuem Greu'l entflammt. Soll ich's erleben,
Mit dieſen Augen ſchauen, wie der Wahnſinn
Mit theurem Blut die Schwellen des Palaſt's
Entweiht, und in der eignen Brüder Herz
Die fürchterlichen Krallen ſchlägt. Eilt! eilt!
Bewilligt, was ſie fordern, ſchließt Verträge,
Nur eilt, ſie zu verſöhnen, augenblicklich,
Um jeden Preis!

Struenſee.

Das ſollt' ich Königin,
Um jeden Preis? — Der Preis heißt meine Ehre.

Mathilde.

O denkt jetzt nicht die gold'ne Frucht des Ruhms
Zu hüten, sie mit blut'ger Hand zu schützen!

(Tumult von Aussen).

Weh' mir, sie kommen! Weh! Sie zerren mir
Die zarten Kinder aus den Wiegen, heben
Die edlen Geißeln hoch empor. — Nehmt auch
Die Mutter mit, Barbaren, hört ihr?
Sie hörens wohl, sie strecken schon die Faust
Nach meinem Haupte aus, sie schlingen sich
Gelöste Locken um die blut'gen Hände,
Und reißen mich hinweg; — Wer rettet mich?
Die Sinne schwinden, o, vergebt! — ich bin
Nur eine Kön'gin und bin's nicht gewohnt

(in lautes Weinen ausbrechend)

So fürchterliche Angst zu tragen.

Keith

(die Wankende stützend).

Himmel!

Struensee.

In diesen Augen Thränen und ich zaud're, —
Und denk' an mich in diesem Augenblick?

(zur Königin)

Ich eile, der Empörten Wuth zu stillen,
Des Königs Wort besiegle ihren Willen,
Ich bring' Euch Ruh' und Frieden schnell zurück.

(ab mit dem Hauptmann).

Zwölfte Scene.

Mathilde. Keith.

Keith.

Faſſung, Faſſung, Eure Majeſtät.

Mathilde.

O Sir! Ward Ihr in dieſes Land geſendet,
Mich ſo zu ſehen, Faſſung mich zu lehren?
Wo iſt der Muth, der angeborne, hin?
Mein kühnes Herz verzagt, — weh' mir! Ich ſehe
In's Zimmer ſtrömen das vergoſſ'ne Blut,
Und wie ein rother Spiegel breitet ſich's
Vor meinen Blicken aus, und deutlich werden
In ſeinen Tiefen mir der Zukunft Schrecken.

Keith.

Was denkt Ihr, Königin?

Mathilde.

O Sir, es mahnen
Die Schauder mich an ein vergeſſ'nes Grau'n,
Das mich in Londons Gaſſen oft beſchlich.

Nie führte durch Weſtminſter mich der Weg,
Daß ich den Dienern nicht befahl, die Roſſe
Zu ſpornen, wenn ich Whitehalls blut'ges Fenſter
Erblickte, das dem königlichen Stuart
Zur Todes-Pforte ward. Er ſchritt hindurch —
Und unterm Streiche des verlarvten Henkers
Empfing der Block ſein Haupt. Von dieſer Stelle
Wandt' ich den Blick ſtets ſchaudernd weg, und dachte,
Die Zeiten ſind vorbey, die Völker richten
Die Könige nicht mehr, das Haupt der Fürſtin
Darf kein verruchtes Beil mehr treffen. Glaubt mir,
Ich habe falſch gedacht. — Die Zeiten ſind
Noch nicht vorbey, ſie werden wiederkehren
Mit allen ihren Schrecken, — ſchauerlich
An heil'ge Kronen rütteln, — ſie erſchüttern.
Dann wehe, wehe Allen, die wie ich,
Beladen mit dem Haß des Volkes, zittern.

Keith.

Nein, Majeſtät, nicht Euer holdes Haupt,
Das liebenswerthe, trifft der Haß des Volkes.
Ein and'res iſt's. Ja, Königin, die Stunde
Iſt wichtig, und dem treuen Diener wird
Ein freyes Wort geſtattet ſeyn. Es kann
Graf Struenſee in dieſem Lande nicht
Der Herrſchaft Zügel lenken, wo das Volk
Noch nicht gereift iſt, um den großen Willen
Des Grafen zu verehren, der gewaltſam

Das morſche Haus des alten Aberglaubens
Zertrümmern will, und ein bequem Gebäude
Mit wohnlich freyen Räumen dafür bietet.
Doch dieſes Volk drückt ſeine neue Freiheit
Mehr als das alte Joch; es überkam
Von ſeinen Vätern die geliebte Laſt
Des langen Zwangs, und murrend ſträubt ſich's nun,
Aus raſcher Hand den ſtattlichen Erſatz,
Das Neue, von dem Fremdling zu empfangen.
So denkt das Volk. Ich darf der Majeſtät
Der Kön'gin nicht erſt ſagen, was der Adel
Und was die Wittwe König Friedrichs fühlt.
Vereint in ſchauerlichem Klange tönen
Die Stimmen alle wider ihn, und heute
Hört Eure Majeſtät den Schreckenslaut
Des lang verhalt'nen Grimms. O möchtet Ihr
Die treue unterthän'ge Bitte auch vernehmen,
Die ich in Demuth wage. Königin,
Entlaßt den Grafen.

Mathilde.

Wie, man will mich zwingen?

Keith.

O, Eure Majeſtät, die Freunde alle
Und Euer königlicher Bruder flehen
Durch mich zu Euch! Kein Bote kommt aus England,
Der mir nicht wiederholt, wie König Georg

Für Eure Ruhe zittert, und nicht ihm
Allein bedrängt die ſchwere Zeit das Herz;
Sprengporten, Ploſſet, des verwandten Schwedens,
Des treuen Frankreichs Abgeſandte, flehen, —
Und ihre Bitten ſprech' ich hoffend aus; —
Entlaßt den Grafen. Zuflucht bietet ihm
Und Hülfe, wenn er's fordert, England.

Mathilde.

Sir!
Die Schweſter Eures Königs will verzeih'n,
Was Dänmarks Königin nicht hören ſollte.
Laßt es genug ſeyn. Euer Eifer, Sir,
Treibt Euch zu weit, und wir erwarten —
(Wildes Geſchrey und Vivat-Rufen von Auſſen).
Hört Ihr den Ruf, mir klingt's wie Jubel, nicht?
Hätt' er geſiegt, ihr Herz gerührt, o dann,
Dann wäre Alles wieder gut.

Keith.

Ich höre
Die Damen Eurer Majeſtät.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Gräfin Uhlfeld.

Mathilde.

Nun Gräfin?

Gräfin Uhlfeld.

Kaum find' ich Worte, gnäd'ge Königin,
Die Rührung — O, es iſt das treuſte Volk,
Das Volk der Dänen.

Mathilde.

Gräfin, ſeht Ihr nicht,
Ich bin in Todes-Angſt.

Gräfin Uhlfeld.

Wir ſind gerettet.
Die Garde kehrt nach Kopenhagen wieder.
(Kriegeriſches Fanfare von Auſſen).
Zum Aufbruch blaſen ſie! Sie ziehen ab.

Mathilde.

Nun, Gott ſey Dank, ſo hat der Graf geſiegt,
Sie überredet.

Gräfin Uhlfeld.

Seine Excellenz
Vernahm die Abgesandten nicht, und trat
Selbst vor die Fronte der Empörten. Ruhig
Vernahmen sie's, wie Graf von Struensee
Erklärte, daß des Königs Majestät,
Von höhern Zwecken nur geleitet, sie
Entlassen habe. Auf des Grafen Mahnung
Zur Unterwürfigkeit antwortete die Schaar
Mit wilder Drohung. Da erbot gefaßt
Des Grafen Excellenz sich zum Vermittler
Beim Könige, und Seine Majestät
Bewilligte die Wünsche der Rebellen.

Mathilde.

Bewilligt also?

Gräfin Uhlfeld.

Und mit Jubel-Ruf
Empfing das Corps die Ordre, und ein Schrey
Ertönte nur: „Es lebe König Christian!"
Ich weinte Freuden-Thränen! Diese Treue, —
Der plötzliche Gehorsam. —

Mathilde.

In der That
Sehr rührend, — sehr ergreifend, —

(zur Gräfin)

Graf Struenſee —?

Gräfin Uhlfeld.

Er ſelbſt.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Struenſee (bleich und ſichtbar bewegt).

Mathilde.

Graf! Ihr ſeht bleich!

Struenſee.

Erfüllt iſt Eurer Majeſtät Befehl,
Nichts iſt zu fürchten mehr. Die Truppen ziehen
In beſter Ordnung im Triumph nach Hauſe.
(ein freudiger Marſch, erſt nahe, dann immer ferner).
Hört Ihr den Jubel-Marſch? Mit dieſen Klängen
Geleiten ſie des Feindes Ruhm zu Grabe.
Der Name Struenſee iſt ausgelöſcht,
Iſt nicht im Buche der Geſchichte mehr
Zu finden, wo die ew'gen Thaten ſteh'n
Der muthig Wollenden! Der heut'ge Tag
Wirft ihn hinab zu den gemeinen Todten.

Mathilde.

Nicht dieſen Kleinmuth, werther Graf!

Struenſee.

Erſtrebt ich
Unzeit'ge Größe, ein unmöglich Ziel, —
Laßt mich vergeſſen ſeyn. Doch ſoll die Welt
Nicht von mir ſagen, daß ich ſtolz und ſchwindelnd
In blinder Ohnmacht von dem luft'gen Steg
Des Ruhms hinabgeſtürzt. Ich ſteige nieder
Mit eig'nem Willen; meſſe noch einmal
Die Höhe, ſtillen Blick's, am Fuß des Berges,
Und hab' entſagt für immer,
In Demuth fleh' ich Eure Majeſtät,
Wie ich's erflehen werde von dem König,
Gewährt mir gnäd'gen Abſchied.

Mathilde.

Graf, Ihr wollt? —

Struenſee.

Nichts als das Unvermeidliche. Hab' ich
Nach einem Traume nicht gehaſcht, und war es
Das Opfer meines Lebens werth, ſo mußt' ich's
Heut' freudig geben, das Panier des Rechts
Aus dieſem Kampfe retten, oder fallen.
Ich kämpfte nicht, und unterlag, und beſſer,
Das fühl' ich, war's, denn ſchnell entſcheidet ſich's

Mit einemmale nun. Das Heil des Landes
Soll nicht durch mich aus blutgetränktem Boden
Zu ſpäter Erndte blühen. So ſcheid' ich willig,
Und mögen And're, glücklicher als ich,
Ein friedlich Glück begründen. Möge Keiner
Die zarten Perlen dieſes holden Auges
Zu glüh'nden Thränen des Entſetzens wandeln.

Keith.

Gott ſelber ſtärkte Euch das edle Herz
Zu dieſem kühnen, männlichen Entſchluß.

Mathilde

(iſt, ihre Thränen verbergend, in den Seſſel geſunken).

Struenſee.

Vergebt mir, Königin, und laßt mich ſcheiden!

(ihre Hand faſſend).

Und nur noch einmal, brich mein armes Herz! —
Zum Letztenmale ſey es mir gegönnt,
Die theure Hand der Königin zu faſſen,
Die leuchtend über mir gewaltet. Weh' mir,
Ihr wendet Euch von mir! O ſprecht ein Wort,
Ihr fühlt, ich muß, — ich kann nicht anders, — muß.

Keith.

Wollt mir nicht zürnen, Majeſtät, wenn ich
Auch meine Bitten zu dem edlen Flehen

Des Grafen an das Herz der Kön'gin lege.
Es bleibt ihm keine Wahl! Ein gnädig Wort
Aus königlichem Mund wird ihn der Qual
Des ſchweren Amts entheben. Dänmarks Schickſal
Und ſeines, und ich ſage ſelbſt das Eure,
Liegt in dem einen Wort, es wird dem Grafen
Die Größe ſeines Namens wiedergeben.
Die Welt wird den Entſagenden bewundern,
Und nicht beklagenswerth iſt ſein Geſchick,
Will er des alten Lebens Glanz vergeſſen,
Und Englands freyer Bürger werden.

Mathilde
(aufſtehend).

Ich will allein ſeyn mit dem Grafen.

(Keith und die Gräfin ab).

Fünfzehnte Scene.

Mathilde. Struenſee.

Mathilde.

Das wolltet Ihr? Wär's möglich, Struenſee?
Vergeſſen wollt Ihr, was ich Euch geweſen,
Was Ihr mir war't? Geht, geht, und brüſtet Euch

Mit Eurer ſtolzen, männlichen Entſagung.
Spielt Eure Helden-Rolle! In der That,
Es iſt' ſehr heldenhaft, in Sturmes-Nöthen
Sich rettend, von dem Steu'r zu flieh'n, indeß
Ein angſtvoll Weib auf ödem Schiff zurückbleibt,
Und Hände ringend in das off'ne Grab
Verlaſſen blickt in die empörten Tiefen!

Struenſee.

O Königin!

Mathilde.

Wollt Ihr mit dieſem Laut
Die Stimme wecken meines ſtillen Dankes?
Ihr nennt mich Königin? Ich bin es erſt
Seit Ihr, ein Mann der Hülfe, mir erſchienen,
Denn fremd und elend war ich auf dem Thron,
Des Königs kronbelaſtetes Gemahl,
Doch nur der Schatten einer Königin.
Mit redlichem Gefühl, mit klugem Geiſt
Habt Ihr des Gatten Herz mir zugewendet,
Habt mir auf das gekränkte Haupt die Krone
Geſetzt, die nicht ein Schein-Bild iſt der Macht.
Und ſüße Bürde ward die Laſt der Herrſchaft,
Denn wunderbar trug einen ſchnellen Lohn
Der Wille in ſich zu erhab'nen Thaten.
Er lachte ſchon im ſtillen Schooß der Bruſt
Mich glänzend an mit hellen Kindes-Augen,

Und freudig hofft' ich Euch zur Seite, ſollt' er
Zum Cherub wachſen glänzender Erfüllung.
Geht, und betrügt mich nun um dieſe Hoffnung!
Sagt nicht, ſie ſey verloren; unſer Wille
Sey dieſem Volk ein Abſcheu! Nur den Feinden
Iſt er's, nicht dieſer Menge, die verblendet
Die Augen von dem Glanz des Lichtes wendet.
Seyd Ihr der Zukunft Lenker, daß Ihr flieht
Und Eurer Saat entſagt, und wankend ruft:
Sie geht nicht auf zur Erndte. Nur die Zeit,
Nur der verſchwieg'ne Bund der Elemente,
Scheinbare Ruhe wider froſt'gen Feind,
Beherzt Entwickeln wenn die Sonne ſcheint,
Reift, wie im Schooß der Erde ſtille Saaten,
Der Kön'ge Willen und der Männer Thaten.

Struenſee.

Vergebens iſt's.

Mathilde.

Und wenn's vergebens wäre,
Werd' ich nicht ärmer um die liebſte Hoffnung,
Geht Ihr hinweg, und raubt Ihr mir nun auch
Den einzig theuren Freund? Was iſt das Herz
Des Königs und ſein Lieben? Darf ich mich
Vertrauend lehnen an dies ſchwanke Rohr?
Vielleicht bin ich in meiner Damen Mitte,
Verkauft an meine königliche Feindin,

Verrathen von den Großen meines Hofs.
Sie werden endlich den verſtellten Grimm
Vertauſchen mit des Haſſes off'nen Waffen;
Der Bogen iſt geſpannt, und Pfeil auf Pfeil
Wird abgedrückt, kein Schild des edlen Freundes
Empfängt abwehrend das Geſchoß, — es trifft,
Und einſam brechen wird mein brittiſch Herz.

(da Struenſee eine Bewegung des Entſetzens macht).

Ja, es wird brechen, und es hatte doch
Auf Euch gezählt im Leben und im Tode.
Seit mir ein frühes Grab den holden York,
Der Brüder theuerſten, entriß, hat Keiner
So ganz dies Herz geſchaut, ſo ganz verſtanden,
Wie Ihr. Ich ließ Euch arglos in die Tiefe
Der Seele ſehen. Wägte ängſtlich nicht
Das Recht der Königin und des Unterthans!
Gewähren durft' ich, was ich Euch gewährte,
Denn Euren Blicken traut' ich, wie der Schiffer
Den Sternen traut, die auf bewegter Fahrt
Ihm ohne Wandel treu und ſtill geleuchtet.
Es iſt nicht möglich, Struenſee, ſie können
Mir nicht gelogen haben, können's nicht!
Ihr bleibt, müßt bleiben. Werdet es nicht dulden,
Daß dieſer Ranzau höhnend ſich erhebt,
Daß ſich der blöde Sohn Julianens rächend
Den Antheil fordert an des Staates Herrſchaft.
Noch gibt es Mittel, den empörten Muth

Der Feinde zu bezähmen, dieſes Tages
Unſel'ge Schwäche wieder gut zu machen.
Wir können viel, wenn wir, zuſammen einig,
Das Große wollen. Laßt uns nicht vereinzelt
Ein Spott der Feinde werden! Struenſee,
Könnt Ihr dem Flehen Eurer Königin
Und ihren Thränen widerſteh'n? O ſagt's,
Mit einem Wort, Ihr bleibt! — —

Struenſee.

Was kann ich ſagen,
Als daß ich ewig Euer Sklave bin.
Laßt mich den Tod aus Euren Augen trinken,
Laßt dieſe Hand, die ich zum Eid-Schwur hebe,
Euch treu zu dienen bis zum letzten Hauch,
Laßt ſie vom Rumpfe mit dem Nicht-Veil trennen.
Was ſind mir Tod und Qualen jetzt. Ich hörte
Die ſüße Melodie von Euren Lippen,
Die mich ins Leben ruft. Der Zauber-Quell
Glanzwogender beglückter Hoffnung ſtrömt
Hernieder, und ich denke Euch allein,
Und lebe nur und athme nur für Euch.

Mathilde

(für ſich).

Weh' mir, was hör' ich? Faſſe dich, mein Herz!

(laut zu Struenſee).

Nicht ſo, mein werther Graf, uns ziemt jetzt, ruhig

Das Wicht'ge zu bedenken; Faſſung iſt
Uns noth, und muthige Entſchließung.

Struenſee
(ſich mühſam faſſend, für ſich).

Wo war ich?
(laut).
Ja, wir müſſen ſchnell und muthig
Das kräft'ge Mittel wählen; unſern Feinden
Raſch zu begegnen müſſen wir beherzt
In ihre Mitte treten, uns nicht länger
In Friedrichsburg verbergen.

Mathilde.

Faß ich Euch?

Struenſee.

Nach Kopenhagen, Königin. Dort glüht
Fortbrennend noch der Aufruhr. Soll es heißen,
Uns ſchrecke dieſe Flamme? Nein, ſie ſoll
Uns leuchten in das muth'ge Angeſicht,
Sie ſollen ſich des heutigen Triumphs
Nicht heimlich freu'n, wir laden uns zu Zeugen
Des ſchnöden Feſt's, da ſie uns zitternd hier
Langſame Gegenwehr bereitend glauben.

Mathilde.

So wolltet Ihr?

Struenſee.

Daß Eure Majeſtät
Der König und der ganze Hof noch heute
Nach Kopenhagen ſich begebe.

Mathilde.

Soll Ich
Gebeugt Julianen dort entgegen treten,
Der ew'gen Feindin?

Struenſee.

Eure Majeſtät
Wird ihr begegnen, aber nicht gebeugt.
Gewaffnet mit der königlichen Anmuth,
Dem ſtillen Adel Eurer holden Jugend,
Und Eures Rechts?

Mathilde.

Ich will ihr nicht begegnen,
Kann's nicht.

Struenſee.

Ihr werdet's, Königin! Ihr werdet
Mit großem Sinn in's Unvermeidliche
Euch fügen lernen. Scheinbar muß Verſöhnung
Uns Zeit gewinnen laſſen, wir erſpähen
Indeß die ſtillen Plane ihrer Wuth.
So lange Schonung möglich, werd' ich ſchonen,

Und ſtrafen, wenn's des königlichen Hauſes,
Wenn es des Landes Sicherheit erfordert.
Auf morgen war in Friedrichsburg der Ball
Des Hofs beſtimmt. — Laßt uns in Kopenhagen
Die Larve tragen, daß wir dort mit ſtummen
Betrüg'riſchem Geſicht das Herz vermummen.

Mathilde.

Mit dieſem Herzen, — Feſte?

Struenſee.

Wollet nun
Geruhen, ſelbſt, mit eigenhänd'gem Schreiben,
Zu dieſem Feſt' die Feindin einzuladen.

Mathilde.

Das ſollt' ich?

Struenſee.

Feyern müſſen wir
Im Angeſicht des Adels die Verſöhnung,
Wenn wir ſie täuſchen können, um ſo beſſer.
Doch wollen wir dem Feind auf jeden Fall
In's Auge ſchauen, daß er meuchleriſch
Uns nicht verderbe.

Mathilde.

Handelt, wie Ihr müßt,

Ich habe keinen Willen. Gebe Gott,
Daß alles dies zum guten Ausgang ende!

Struensee.

Wie es auch enden möge. — Dieſer Stunde
Beſel'gendes Gedächtniß wird mich fort
Und fort begleiten durch das Leben.
Der Zauber-Ruf von Euren Lippen klingt
Mir wieder an das Herz. Ich habe nichts
Zu hoffen, zu verlieren — ein Gedanke
Brauſt wie der Strom des Lebens durch die Seele.
Nichts hab' ich auf der Welt als dies Gefühl!
Ich kann nichts anders wollen, — nichts begehren,
Nichts, — als für Euch zu leben und zu ſterben.

(ab).

Sechszehnte Scene.

Mathilde

(allein).

Was hab' ich ihm geſagt, was mußt' ich hören?

(ſtolz und raſch).

Ich bin die Königin von Dännark, — und, —

(ſie verſinkt in tiefes Nachſinnen, dann aufſchreckend).

Weh', welch' ein Abgrund!

(geht raſch ab).

Siebenzehnte Scene.

Zimmer der Königin Marie Juliane. Mehrere Thüren. Königin Juliane ſitzend, Ranzau ihr zunächſt ſtehend. Köller, Schack, Rathlow, Guldberg, an einem Tiſche ſitzend, mit Schreiben beſchäftigt.

Schack.

So wollt Ihr, Majeſtät! es mir geſtatten
Mitwiſſer der Verſchwörung nur zu ſeyn?
Ich darf nicht handeln, darf nichts unternehmen?
Wir ſitzen an dem Schreib-Tiſch, wiſſen nicht
Die kühne Stirne der Gefahr zu bieten
Wie dieſe werthen Herren, die das Schwerdt
Mit tapfern Händen führen. Kann ich rathen
In dieſer wicht'gen Sache, die dem Lande
Die alte Ruhe wieder giebt, wenn's glückt,
So bin ich Eurer Majeſtät zu Dienſten.

Juliane.

So ſey's, mein werther Schack, Ihr ſollt nur rathen,
Nichts unternehmen dürft Ihr, dürft nichts wagen.

Schack.

Vergönnt noch eine Frage, warum ſeh' ich
In dieſem edlen Kreiſe nicht die Hoheit,
Den Prinzen Euren Sohn?

Juliane.

O wüßtet Ihr,
Wie eine Mutter fühlt, Ihr fragtet nicht.
Die Sorge der Verſchwörung will ich tragen,
Ihm werde dann der Lohn.

(halblaut zu Schack).

Wo denkt Ihr hin?
Soll ich ſein Haupt, das dieſem Staat ſo wichtig,
So unentbehrlich werden kann, Gefahren
Und zweifelhaftem Ausgang, — nimmermehr!

(laut zu denſelben).

Euch rufen die Geſchäfte, — werther Schack,
Auf Wiederſeh'n.

(Schack ab).

Achtzehnte Scene.

Vorige, ohne Schack.

Juliane.

Mir ſcheint, dem guten Mann

Ward keine Helden-Seele. Nicht, Graf Ranzau?
Zum Glück iſt unſer großes Unternehmen
So reich an Helden, daß wir ohne Furcht
Den Zagenden entbehren. Wär's gefällig, —
So überlieſt uns Guldberg noch einmal,
Was wir gemeinſam heut' im Rath beſchloſſen?
Nun Guldberg, — ſagt uns an, — was war's?

Guldberg

(auf ein Papier blickend, das vor ihm liegt).

Die Majeſtät der Kön'gin war der Meinung, —

Juliane

(ihn unterbrechend).

Ich nicht allein, die Herren meinten's alle.

Guldberg.

Zwei Wege gäb's zum Sturze des Miniſters.
Der erſte wäre, die Armee allmählig
Sich zu gewinnen, und Graf Ranzau nur,
So meinten Ihro Majeſtät, vermöchte
Dies Helden-Werk, — dann mit den beſten Truppen
Mit offener Gewalt. —

Ranzau.

Das iſt der Weg.

Juliane.

Der wahre Bayard! Freilich iſt's der Weg.

(halblaut zu Ranzau).

Für Helden, wie Graf Ranzau. Dächten alle
Wie Ihr, nicht zögern würd' ich und nicht wählen.

(laut).

Doch lieb' ich dieſes Volk zu ſehr, und ſcheue
Das Blutvergießen. Lest doch weiter Guldberg.

Guldberg.

Dann bliebe nur noch —

Juliane.

Ich erinn're mich.

Guldberg.

Daß man den günſt'gen Augenblick erſpähte,
Den König überraſchte, wenn ein Zufall
Ihn ohne Wächter läßt, und dann ſogleich
Ihn zwingt mit Güte oder mit Gewalt ....

Ranzau.

Gewalt, wo ſteht das?

Guldberg.

Hier.

Juliane.

Lest weiter, Guldberg.

Guldberg.

Sogleich ihn zwinge den Verhafts-Befehl,
Der vorbereitet ſtets zu halten ſey,
Des Struenſee und Brandt zu unterſchreiben.

Juliane.

Wär weiter Niemand zu verhaften?

Guldberg.

Hier
Steht Göhler noch und Falkenſchiold.

Juliane.

Zur Vorſicht
Fügt doch hinzu, die Königin Mathilde.

(Während Guldberg ſchreibt, tritt ein Kammerdiener ein, der der Königin einen Brief giebt).

Juliane

(den Brief entſiegelnd).

Sieh' da! Aus Friedrichsburg von unſrer Gräfin.

(zu Ranzau).

Ein Muſter ſeltner Treue, dieſe Uhlfeld.

(leſend).

Die gute, liebe Gräfin, — — In der That!
Man war zu Roß. — Graf Ranzau, ſagt mir doch
Seit welcher Zeit iſt's Brauch in unſerm Lande,
Daß Königinnen ſich wie kecke Männer

Zu Roſſe wagen? — Immer beſſer! Hört
Zunächſt der Königin war ſtets, —

(zu Ranzau).

Ihr rathet's,
Der ärztliche Miniſter! Wir erleben's
Wenn wir nicht bald zu raſcher Hülfe ſchreiten,
Daß er noch kühner wird, und endlich ſich
Wird krönen laſſen auf dem Thron von Einhorn,
Auf dem man Dänmarks Kön'ge ſalbt. — Vortreffſich!
Der Aufruhr hat, wie ich gehofft, Entſetzen
Verbreitet! Der Miniſter, — Seh ich recht?
Kann ich den eig'nen Augen trau'n? Lest Ihr's,
Nicht glauben kann ich es. — —

Ranzau

(der von der Königin den Brief empfangen, lieſt).

„Als der engliſche Ambaſſadeur das Zimmer der
„Königin verlaſſen, blieb Ihro Majeſtät allein — —"

Juliane

(ihm den Brief entreißend, halblaut zu Ranzau).

Mit ihm,
Und keine ihrer Damen war zugegen.
Das ward noch nicht erhört, und dulden ſollt' ich's,
Daß man den König und mein ganzes Haus
Entehrt durch die verächtliche Gemeinſchaft?
Graf! wüßte man's, L'Europe en frémiroit,
Man ſoll es wiſſen. — —

Ein Kammerdiener.

Eure Majeſtät!
Ich hab' Unglaubliches zu melden.

Juliane.

Nun?

Kammerdiener.

Der König iſt in Kopenhagen.

Alle.

Wer?

Kammerdiener.

Der König und der ganze Hof. Mein Sohn
Kommt eben von dem Schloß und meldet mir's.
Es iſt ein Rennen drüben und ein Laufen, —
Denn Keiner war die Majeſtät gewärtig.
Auf Morgen iſt ein großes Masken-Feſt
Im Schloſſe angeſagt.

Juliane.

Sind wir verrathen?

Manzau.

Ich fürcht' es nicht.

(ein zweiter Diener kommt eilig).

Was bringſt Du?

Diener.

Ein Page von der Königin Mathilde. . . .

Juliane.

Zu mir, — um dieſe Stunde, —

Diener.

Seine Botſchaft

Sey dringend, ſagt er. —

Juliane.

Hält des Grafen Wagen?

Diener.

Und aller dieſer Herr'n, — wie Ihr's befohlen,
Im zweiten Schloß-Hof, Majeſtät.

Juliane.

So weiß der Page nicht, wer hier verſammelt?

Diener.

Er kann's nicht ahnen, daß Ihr nicht allein ſeyd.

Juliane.

So bring' ihn her.

(Diener ab).

(zum Kammerdiener).

Du aber führeſt mir
Die werthen Gäſte in den Marmor-Saal.

Laßt Euch das Warten, edle Herren, nicht
Verdrießen. Nur die Botſchaft will ich hören,
Und denke, wir berathen dann, — Er kommt!
Hinweg!

Neunzehnte Scene.

Juliane. Page.

Page
(einen Brief überreichend).

Von Ihro Majeſtät, —

Juliane.

So dringend,
(in den Brief blickend).
Hm! Die Zeit des Tanzes iſt
Schon längſt für mich vorüber. Aber iſt
Das nicht die Hand der Königin? Sie bittet
Mich ſelbſt; — Auf dieſem Ball darf ich nicht fehlen, —
Das Heil von Dänmark. — Meine böſe Nerven
Sind ſo empfindlich, — und im Schloſſe drüben
Iſt ſchlimme Luft für mich. — Doch wartet
(ſie ſchreibt einige Zeilen Antwort, während ſie ſiegelt)
Ich werde kommen.
(dem Pagen den Brief gebend).

Hier! Adieu! Hört doch
Wenn mich mein Nerven-Uebel plagt, so bin ich
Entschuldigt im Voraus.

(entläßt den Pagen, der sich verneigt und abgeht).

Juliane

(allein).

Nein, nein, ich will
Mich nicht entschuld'gen lassen, werde kommen.
Zwar was sie wollen, ahn' ich nicht, indessen
Kann ich die Posse der Versöhnung spielen.
Wie aber, wenn sie's wagten, dort mich plötzlich
Gefangen — Aberwitz! Das könnten sie
In meinem Schloß so gut, als in dem ihren.
Doch wenn sie Zeit gewinnen wollen, leise —

(geht nach der Thüre, durch welche die Verschwornen abgegangen).

Berathen will ich denn sogleich.

(plötzlich stehen bleibend).

Halt!
Warum soll ich erwarten, — warum zögr' ich
An's große Werk zu geh'n. Es drängt die Zeit,
So mich, wie ihn. Der Schnellste hat gewonnen.
Und eh' der günst'ge Augenblick entschlüpft,
Werd' es vollführt! So sey es! Wenn die Kerzen
Des Festes morgen löschen, sey sein Glanz,
Sein Leben ausgelöscht.

(die Thüre öffnend).

Herein!

(den Brief der Königin an Ranzau gebend, der ihn weiter gibt).

Lest, Lest!

Auch Ihr. — —

Ranzau

(nachdem er geleſen).

Habt Ihr beſchloſſen, Königin?

Juliane.

Nicht bey dem Feſt zu fehlen, wie Ihr alle.
Wir werden alle kommen, alle, alle —
Und denken auch des Hofes Freuden nicht
Und nicht der Jugend bunten Tanz zu ſtören,
Doch muß dieſelbe Nacht Dänmark gerettet,
Und uns befreyt ſeh'n von dem Feind.

Guldberg.

Vortrefflich!

Ranzau.

So wollt Ihr, Königin?

Juliane.

Vollführen morgen, was wir heut' beſchloſſen.

(halblaut zu Ranzau).

Mein Plan iſt ſicher.

(zu den Andern laut).

Höre jeder nun
Wie ich auf morgen Nacht vertheilt die Rollen,
Und ſeine Ordre möge jeglicher

Sich ſchriftlich aufbewahren, — denn ich habe
Schon alles wohl erwogen und bedacht.
Will nichts mehr ändern. Mein Gedächtniß aber
Wird mir zu Zeiten ſchwach. So mag ich gern,
Daß alles ſchwarz auf weiß ſey.

(zu Köller).

Werther Obriſt
Ihr ſchreibt zuerſt.

Köller.

Zu gnädigſtem Befehl.

Juliane

(diktirt, Köller ſchreibt in die Briefta ſche).

Noch eh' der Ball zu Ende iſt, — um Eins. —

Köller

(wiederholend).

„Noch eh' der Ball zu Ende iſt, — um Eins.“ —

Juliane

(in Gedanken verſunken, ohne ihn zu hören).

Und wenn der Ball zu Ende iſt, dann, dann —

(Alle blicken erwartungsvoll auf die Königin).

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Erſte Scene.

Struenſee's Zimmer. Es iſt Abend.

Struenſee. Köller.

Struenſee.

(am Schreib-Tiſch ſitzend, Köller eine ebengefertigte Ordre übergebend).

Hier iſt die Ordre, Obriſt!
Eu'r Regiment bezieht heut' Nacht die Wachen.
Ich kann die Poſten keinen treuern Truppen
Vertrauen, kann die Sicherheit der Hauptſtadt
Nicht klüg'rer Hut empfehlen, als der Euren.
Mir ſcheint, der letzte Ton des Aufruhrs iſt
Verhallt, und Alles ruhig; nicht?

Köller.

Vollkommen!

Struenſee.

Sorgt doch beſonders, daß zur Zeit des Balls
Patrouillen durch die Straßen zieh'n, daß nichts

Des Hofes Freude ſtöre. Auch wär's rathſam
Die Schloßwacht zu verſtärken.

Köller.

Soll geſchehen.

Struenſee.

Die Vorſicht ſchadet nichts. Auf Wiederſehn!
Ihr fehlt doch auf dem Balle nicht?

Köller.

Gewiß nicht.

(Köller geht ab. An der Thüre begegnet ihm Brandt, an dem er mit ſtummer Verbeugung vorübergeht).

Zweite Scene.

Struenſee. Brandt.

Struenſee.

Sieh' da, mein Enewold, ſo ſpät, —

Brandt.

Ich komme
Von banger Ahnung hergetrieben. Komme
Mit einem Herzen düſt'rer Sorge voll.

Struenſee.

Was iſt es? Was bewegt Dich?

Brandt.

Weiß ich's ſelbſt?
Die Stille unſ'rer Feinde ängſtigt mich.
Und dieſes Feſt, das wir bereiten, widert
Mich an mit ſeinen Larven. Welchen Truppen
Haſt du in dieſer Nacht, — wär' ſie vorüber —
Die Poſten anvertraut? Doch nicht dem Köller,
Der eben von dir ging.

Struenſee.

Ich wählte ihn
Vor vielen andern. Keinen Treuern kenn' ich,
Und kein ergeb'ner Regiment. Ihm hab' ich
Die Poſten anvertraut.

Brandt.

So widerruf es!
Nimm, ich beſchwöre Dich, den Befehl zurück.

Struenſee.

Daß ich ein Thor wär', dieſem Ahnungs-Fieber,
Das plötzlich dich ergreift, den kräftigen
Entſchluß zu beugen! Gib mir deine Gründe,
Mir iſt der Köller ein bewährter Mann.

Brandt.

Ich trau ihm nicht.

Struensee.

Ich aber darf ihm trauen.
Ich kenn' ſein rauhes, redliches Gemüth,
Sein deutſches Herz. Ihm ward kein ſtarker Geiſt,
Der ſelbſt das Große will. Er iſt's gewohnt,
Sich dem zu unterordnen, dem es glückt,
Mit ſtiller Uebermacht ihn zu bezwingen.
Mir war's vergönnt, ich hab's erfahren, Freund,
Den Zauber über ihn zu üben. Ruhig
Hat er, ich weiß, die liebſte Neigung mir
Geopfert, ſchwieg, und duldete im Stillen.
Ich hab' es redlich ihm vergolten, hab' ihn
Wie ich's vermocht, befördert und erhoben.
Er grollte nicht, da er durch mich gelitten,
Nun, da er Dank mir ſchuldig, ſollt' er mich
Verrathen? — Nimmermehr!

Brandt.

Wenn's ſtiller Haß
Und lauernde geheime Rache wäre,
Was Dir wie Treu erſcheint?

Struensee.

Das traue Teufeln zu,
Ich ſuch es nicht in einer Menſchen-Seele,

'S iſt in der meinen nicht. Könnt ich mich rächen,
Längſt hätt' ich dieſe königliche Wittwe
Und dieſen Ranzau meinem Haß geopfert.

Brandt.

O hätteſt Du's gethan. Du willſt nicht hören!
Mir haben Freunde warnend angedeutet,
Daß ſie auf Böſes ſinnen.

Struenſee.

Immerhin,
Enthüllt es ſich, wird auch die Strafe ſie
Ereilen. Auf Verdacht verdamm' ich nicht.
Voreil'ge Furcht beſchleunigt die Gefahr.
Der Weg zum Könige iſt wohl bewacht,
Und das iſt noth; denn in dem kranken Herzen
Iſt nichts beſtändig, als der Unbeſtand.
Da wechſelt Neigung ſchnell mit Haß, — und Liebe
Verkehrt zu Abſcheu plötzlich ſich. — Wir aber
Sind im beglückten Bund mit einem Engel,
Der mit dem Silber-Flügel ſüßer Huld
Uns treu beſchützt. Die Gunſt der Königin
Iſt kein vergänglich Licht.

Brandt.

Doch weh' uns allen,
Auch ihr, wenn ſie den Weg zum König fänden.
Sieh, Friedrich! grad vor dieſem Köller ward ich

Gewarnt. Mir ſagten Freunde jüngſt, er habe
Verdächt'ge Reden. — —

Struenſee.

Freund, ich bitte Dich!
Sind wir dahin gekommen, daß ein Wort
Des Unmuth's, weinerhitzte Phantaſieen,
Uns ängſt'gen? Dann iſt's beſſer, daß wir enden.
Und glaub' mir, wollteſt Du in dieſem Land
Der Scheelſucht jeder Warnungsſtimme trauen,
Du wärſt verloren. Sag, was hätteſt Du
Mir zu erwidern, wenn ich Dir geſtehe:
Daß man's gewagt, mich ſelbſt vor Dir zu warnen.
Du ſchweigſt? —

Brandt.

Mir bleibt nichts mehr zu ſagen übrig.
Leb' wohl! Die Wagen rollen hin und her.
Mich ruft die Pflicht zu dem verhaßten Feſt.
Du gehſt nicht mit?

Struenſee.

Ich folge Dir ſogleich.
Noch Manches bleibt zu ordnen, Vieles noch
Zu unterſchreiben, eh ich mich den Freuden
Des Feſtes überlaſſen darf.

Brandt.

Den Freuden?
Mir iſt's, als ſollt' ich in mein Grab!

(Brandt ab).

Dritte Scene.

Struenſee.

(allein, während er ſchreibt).

Der Arme!
Er trüg's nicht, müßt' er ſeines Amtes Glanz
Entſagen.

(die Hand auf's Herz legend).

O wie anders iſt es hier,
Wenn nichts als dies mich feſſelte! — —

(nach einer Pauſe, während der er geſchrieben, aufſtehend).

Genug.
Und jetzt zum Feſte. — Detlev!
Detlev! Er hört mich nicht. Ich hieß ihn doch
Im Vorgemache warten.

(er geht zur Thüre, öffnet ſie, man ſieht Detlev ſchlafend auf einem Seſſel).

Sieh, er ſchläft!
Der arme Knabe hat die Müh' und Angſt
Der letzten Nacht getheilt.

(den Schlafenden betrachtend).

Du treue Seele!
Wenn alle mich verrathen; — Dieſer nicht!

(ihn berührend).

Detlev!

Vierte Scene.

Struenſee. Detlev.

Detlev.

(mit einem Schrey erwachend, ſtürzt in das Zimmer, wendet ſich dann, und ſeinen Herrn erblickend, ſinkt er vor ihm nieder, und umklammert ſeine Knie).

Seyd Ihr's, — ſeyd Ihr's auch wirklich, Herr?

Struenſee.

Was iſt dir, Detlev? Du biſt außer Dir.
Komm zu Dir! ſprich!

Detlev.

Ich kann nicht, Herr, ein fürchterlicher Traum!

Struenſee.

Schon wieder Träume! Soll ich heut' von nichts
Als Träum' und Ahnung hören. Steh doch auf, —
Komm endlich zu Dir!

Detlev.

Herr, Ihr mußt mich hören,

Verſchmäht die Warnung nicht, ſie kommt vom Himmel!
Laßt alſobald die Kön'gin Wittwe, Ranzau,
Und Köller in Verwahrung nehmen.

Struenſee.

Detlev,
Du biſt von Sinnen.

Detlev.

Herr, ich raſe nicht,
Ich hab's geſeh'n, wie ich Euch vor mir ſehe.

Struenſee.

Wenn ich dich faſſen ſoll, ſo rede. Detlev,
Mein kluger Detlev! ſoll ein böſer Traum
Die Seele Dir berücken? Sag, was war's?

Detlev.

Ihr wißt es, Herr, die Nacht von geſtern gönnte
Uns nicht viel Ruh. Dort, überfiel mich plötzlich
Des Schlafs unwiderſtehliche Gewalt.
Da nahm der Traum die Seele mir gefangen.
Mir war's, als ſtänd ich an der Gitter-Pforte
Von Chriſtiansburg, und ſäh das Schloß erleuchtet,
Und hörte Masken-Jubel, Tanz-Muſik.

Struenſee.

Das war der Ball von heute.

Detlew.

Plötzlich ſchwiegen
Die Töne, und die Kerzen löſchten aus, —
Und finſt're Nacht war's und viel Menſchen wogten
An mir vorüber, und ich folgte ſelber
Dem ſtillen Strom des Volks. Da ward es Tag,
Und lautlos immer ging die Menge fort
Und fort, bis wir das Weſter-Thor erreicht,
Und ich mich ſchaudernd auf dem Platze fand,
Wo man die Mörder richtet mit dem Beil!
Vor meinen Blicken ſtand ein roth Gerüſt,
Drauf lag ein dunkler Block und d'rauf ein Meſſer,
Und eine ſchmale Leiter führte nur
Empor. Mir knickte Todes-Angſt das Herz,
Daß ich die Augen rückwärts wandte. — Da
Bewegt ſich langſam feyerlich ein Zug
Heran. Ihn führt die Königin Juliane
Mit blut'gem Szepter an; Graf Ranzau folgt,
Und Obriſt Köller und noch viele And're,
Die ich nicht nennen kann, und alle deuten
Auf einen Einz'gen mit geſtreckter Fauſt, —
Und ſtill gebeugt in ihrer Mitte geht
Der eine Mann.
Ich ſah die Weiber neben mir, die Kinder
Mit beyden Händen höher heben, hörte
Die Männer leiſe murmeln: „Der iſt's, der!“

Struenſee.

Wer war der Mann?

Detlev.

Ich kann ſein Angeſicht nicht ſeh'n, doch iſt mir's,
Als kennt' ich die Geſtalt recht wohl. Er trug
Ein Kleid von lichtem Blau, geſtickt mit Silber.
Er wird entkleidet, ſteigt die ſchmale Treppe
Hinan, kniet droben nieder, und zerbrochen
Kracht über ihm ſein Wappen. Da ergreift ihn,
Ich weiß nicht wer, — ich habe nichts geſeh'n;
Denn plötzlich ward es Nacht — tief dunkle Nacht,
Da zuckt' ein Blitz, — ein Schwerdt, — ein heißer Tropfen
Fällt ſiedend mir auf's Herz, — ich ſehe, —
Und mir zu Füßen rollt ein blut'ges Haupt.
Ich kann dem Drang nicht widerſteh'n, ich muß,
Ich kann's nicht laſſen, muß das Antlitz ſchauen,
Das ich gekannt; und wie ich ſchaudernd nun
Die braunen, blutgetränkten Locken faſſe,
Seh' ich — —

Struenſee.

Detlev, halt ein!

Detlev.

Nein, Gott ſey Dank,
Ihr lebt, Ihr lebt, — es war nicht Euer Haupt.

Struenſee.

Ich lebe, faſſe Dich, — komm an mein Herz,
Wein' aus die Qualen dieſes Traum's. Du ſiehſt
Des Tages ſtille Sorgen rieſengroß
In deinem Schlummer wachſen. Fürchte nichts,
Wie auch der Feinde Bosheit Arges ſinnt,
Nicht mit dem Beile des Geſetzes darf
Ihr Haß ſich waffnen. Andre Mittel gäb' es.
Doch denk' ich, kommt's auch dahin nicht. Ich fühle
Noch keine Todes-Ahnung. Kraft und Jugend
Schwillt mir die Bruſt, und der gewalt'ge Wille
Zu Thaten, den ein trüber Tag geſcheucht,
Kehrt mächtig wieder. — Nur mit leiſem Schauder
Haſt du die Seele mir berührt. — Mich ſchnell
Befreyt zu fühlen, eil' ich fort. —

Detlev.

Doch nicht
Auf dieſen Ball. Von dort hat mich der Traum
Den Weg geführt.

Struenſee.

Soll ich an Träume glauben?

Detlev.

Auch Andre, las ich, glaubten keiner Warnung,
Bis ſie der Mord den ſpäten Glauben lehrte.

Struenſee.

Du arger Träumer! Glaub's, mir ſagt das Herz,
Mir iſt die Nacht des Märzen Idus nicht.

Detlev.

Der Tag des Unglücks würd' uns nie erſcheinen,
Könnt' ihn das Herz weiſſagend uns verkünden.

Struenſee.

Er komme, wenn er muß. Nicht hindern kann ich's,
Doch werd' ich morgen Dich, du dunkler Seher
Nach heit'rem Schlaf an deine Warnung mahnen.

(eilt ab).

Detlev.

Ich ſchlafe nicht! Ich werde für Dich wachen.

Fünfte Scene.

Verwandlung. Erleuchteter Saal mit drei Flügel-Thüren. Sie ſind geöffnet, man ſieht den Ball-Saal. Tanz-Muſik. In dem hintern Saale Tänzende, Masken, Feſtleute. In dem vordern ſind Einzelne miteinander im Geſpräch begriffen. Diener tragen Erfriſchungen hin und her.

Haushofmeiſter. Mehrere Diener.

Haushofmeiſter.

Macht fort, der erſte Tanz iſt bald zu Ende!

Dorthin! Der König iſt im Ritter-Saal
Mit Ihrer Majeſtät der Kön'gin Wittwe
Da muß das Beſte hin. Eilt eilt!

Ein Diener
(aus dem Saal).

Der Ove Guldberg fordert Wein. Geſchwind!

Haushofmeiſter.

Hat's ſolche Eil', der wird nicht gleich verdurſten.
(für ſich).
Würd's ihm zu Gift!

Diener
(für ſich).

Der alte Murrkopf iſt
Gut Struenſee'ſch. Ich aber witt're was, —
Und denke, wenn der Große fällt, ſo ſtürzen
Die Kleinen hinterdrein.
(Haushofmeiſter, der mit andern Dienern geſprochen, geht ab).
Wart, Alter! wart,
Du ſollſt uns nicht mehr auf die Finger ſeh'n,
Was gilt's Dein Regiment iſt bald zu Ende!

Mehrere Diener kommen.

Zweiter Diener.

Sieh da, Georg! Was ſtehſt Du da und grübelſt
S'gibt zu laufen, ſteh' nicht müßig!

Dritter Diener.

Laß ihn!
Sag uns, Politikus, wie ſchaut's im Saal aus?

Erſter Diener.

Schlimm, ſag ich Euch.

Zweiter Diener.

Schlimm, ey das wär'!

Dritter Diener.

Wie ſo?

Erſter Diener.

Wie ſo? Iſt's Euch nicht hell genug im Saal,
Könnt Ihr nicht leſen? Wenn Ihr leſen könntet,
So rath' ich Euch ſtudirt Phyſionomien.
Legt Euch nicht auf die Vornehmen, die ſind
Zu ſchwer für Euch. Bleibt nur bei Eures-Gleichen
Und buchſtabirt die Augen und die Naſen
Der Dienerſchaft vom Schloß der Wittwe. Da, —
Das ſag' ich Euch, in ihren Katzen-Augen
Auf ihren Naſen wie ein welſches S
Emporgereckt, ſteht deutlich

Alle.

Was?

Erſter Diener.

Wie pfiffig!
Daß ich ein Narr wär 's Euch zu ſagen.
(Er läuft ab).

Zweiter Diener.

Der Thor, der Obenaus! — —

Haushofmeiſter
(kommt zurück).

Ey, ſteht Ihr hier
Und gafft, und ſchafft nichts? Seht Ihr nicht,
Da kommt Graf Brandt. Nun iſt der Tanz zu Ende
Und Ihro Majeſtät die Königin
Mathilde kommt hieher.

Zweiter Diener.

Wer iſt der Fremde,
Der Ihr zur Seite geht?

Haushofmeiſter.

Ein Cavalier
Aus Rußland, — ſcheint mir gar ein feiner Herr,
Iſt weitgereiſt, und hab mir ſagen laſſen
Er hab verſichert ſolch ein Schloß, wie dies,
Gäb's auf der Welt nicht mehr. Ja, Chriſtiansburg
Sucht ſeines Gleichen, und ein Feſt wie dies,
In ſolchen Sälen, kann die Augen blenden.

Und doch iſt alles wohlbeſtellt, und nichts
Verſchwendet. Wenn ich noch der Zeit gedenke
Des Grafen Holk, — da war der Diener Heer
Und keine Ordnung mehr und Zucht.

Zweiter Diener.

Ihr ſeyd
So alt, und lobt das Neue ſtets.

Haushofmeiſter.

Meinſt Du?
Das Gute lob' ich, nicht das Neue. Euch,
Das weiß ich, wär's gelegen, käm nur wieder
An's Ruder einer, der gewähren ließe. Doch
Nicht Eure Wünſche, denk' ich, hört der Himmel.
Ein wack'rer Herr iſt Graf von Struenſee
Und beide Majeſtäten wiſſen's wohl,
Was er dem Lande iſt. Der wird uns bleiben.

Zweiter Diener
(für ſich).

Das wär' mir grad gelegen! —

Haushofmeiſter.

Fort Ihr Burſchen,
Der Königin Mathilde Majeſtät.
(Die Diener zerſtreuen ſich).

Sechste Scene.

Königin Mathilde. ein ruſſiſcher Cavalier. Brandt, Keith, Költer, Damen, Hofleute.

Mathilde.

So habt Ihr Fürſt! auf Eurer Reiſe auch
Den Hof von Sanſſoucis beſucht? Und habt
Den Helden auf dem Thron geſeh'n?

Fürſt.

Ich fand
Den königlichen Weiſen unterm Schatten
Des Lorbeers, den er ſelber ſich gepflanzt.
Er wandelt unter friedlichen Orangen,
Schmückt ſeine zauberſchnell empor geſtieg'nen
Paläſte, mit Gebilden heit'rer Kunſt
Und ſinnt, ein weiſer Fürſt, nach heißen Schlachten,
Jetzt ſeines Volkes ſtilles Glück.

Mathilde.

Wir dürfen
Das Volk wohl glücklich preiſen, dem ein König
Wie dieſer ward, doch laßt uns nicht vergeſſen,

Daß auch der König, dem ein ſolches Volk
Zu Theil geworden, minder glücklich, nicht
Zu preiſen iſt. Des größten Herrſchers Wille
Prallt wie die Welle von dem ſtarren Felſen
Sich ſelbſt vernichtend weg vom ſtumpfen Herzen.
Das Volk des großen Friedrichs aber will
Das Große, und ein thatbegehrend Wort
Des König's findet muth'gen Widerhall
In ſeiner Preußen Herzen.
Rauh iſt ihr Himmel, und ihr Boden karg.
Vorſorglich hat kein günſtiges Geſchick
Mit fetten Triften ſie geſegnet, nicht
Mit reichen Hügeln; nicht ihr dürftig Land
Umgürtet mit dem vielgeſchäft'gen Ufer,
Das ſeinen eig'nen Segen mit dem Reichthum
Des fremden Schiffers tauſcht. Sie haben nur
Den Schatz der eig'nen Bruſt, das wiſſen ſie,
Und hüten ihn mit ſtiller Einigkeit.
In Friedrichs Reich vergiftet Zwietracht nicht
Des Königs Ruh und nicht der Bürger Herzen.
Das macht ſie groß, — das wird ſie größer machen.
O immer hab' ich meiner edlen Muhme
Beglücktes Loos geprieſen, die zur Seite
Des erſten Friedrichs ſaß auf Preußens Thron.
Sie durfte frey dem königlichen Trieb
Des Herzens folgen, durfte in das Land
Die Künſte rufen, einen eig'nen Tempel

Der Wiſſenſchaft erbauen. Keiner ſchalt ſie
Unköniglich geſinnt, kein ſtörriſch Volk
Empfing verachtend die erhab'nen Gaben.
Dank ihrer Zeit, und ew'ger Nachruhm wurde
Der Kön'gin Lohn, und eine Kön'gin war ſie
In des erfüllten Willens Herrlichkeit
Die glückliche Sophie!

Keith
(für ſich).

Ihr Herz verräth ſie. Dieſe Dänen hören's
Und knirſchen.

Fürſt.

England's Königshaus hat ſtets
Auf fremden Thronen ſeine edlen Töchter
Zu ſeltnem Ruhm geſeh'n. So herrſchte einſt
Ein Bild der Weisheit in dem Land der Preußen,
Sophie Charlotte, und mir wird es heut'
Vergönnt auf Dänmarks Thron nicht minder Weisheit
Gepaart zu ſehen mit der Grazien Huld.

Mathilde.

Das iſt die Sprache von Verſailles! Wir hören's,
Daß Ihr an König Ludwigs Hof geweſen.
Ihr geht nach London, Fürſt, und werdet dort
Den König, meinen Bruder, im Palaſt
Zu Richmond ſehen. Sagt ihm, daß wir hier
Geſchäftig ſind für unſ'res Volkes Wohl;

Daß wir das Beſte wollen, ſagt ihm, Fürſt!
Wie Ihr dies Land gefunden. Vieles ſteigt
Erſt ſtrebend auf; allmählig nur gedeiht
Das Kühnbegonnene, doch denken wir
Nicht zu ermüden, und des ſpäten Segens
Uns hoffend zu erfreu'n. Sein liebend Herz,
Das brüderlich, ich weiß es, unſ'rer ſtets
Gedenkt, ſoll nicht für unſ're Ruhe bangen.
(Mit einem Blick auf Keith).
Dem königlichen Willen ſteht ein treuer,
Ein vielgeprüfter Diener kühn zur Seite
Graf Struenſee ein Mann von ſelt'ner Gabe,
Den wir zu ſchätzen wiſſen; —
(ſich gegen die Mittelpforte wendend).
Siehe da,
Die Majeſtät der Königin Juliane.

Siebente Scene.

Königin Juliane, Guldberg, Damen, die Vorigen.

Juliane.

Ich wiederhol' es Eurer Majeſtät,
Es war nicht wohlgethan zu dieſem Feſt

Mich zu entbieten. Solche Luſt mag wohl
Mit Recht ein jugendliches Herz erfreu'n,
Mir ziemt, wie ich's befolg', ein ſtill Gebet
Und ein paar Stunden Schlaf vor Mitternacht.

Mathilde.

Ich fühle, Majeſtät, was es Euch koſtet
In unſ'rer Mitte heute zu erſcheinen.
Doch nun ihr freundlich meinem Wunſch Gehör
Gelieh'n, wollt nicht bereu'n, daß Ihr es gethan.
Ihr ſeyd es, die dem Feſt erſt Glanz verleiht.

Juliane.

Nicht doch, — nicht doch, — Ihr ſeyd die Königin
Des Feſtes, — wie des Landes. — Aller Glanz
Strömt aus von Euch.
(Indem ſie die Blicke auf Mathilde wirft, ſie ſcharf betrachtend).
Und in der That,
Ich ſeh' Euch ſchöner, blühender vor mir
Als ich Euch je geſeh'n, — und ſeltſam, ſeltſam,
Ich komme von dem König, meinem Sohne,
Und fand ihn bleich und elend. Seltſam, ſag' ich,
Hier, — Fülle der Geſundheit, blüh'nde Luſt, —
Dort, Todesbläſſe, und ein Blick voll Jammer.

Mathilde.

(Nach den erſten Worten der Königin Juliane haben ſich die Hofleute in den Hintergrund gezogen. Beide Königinnen ſprechen mit gedämpfter Stimme).

Der Blick kann Euer Herz nicht tiefer rühren

Als er das meine traf. Doch kann ich nicht
Dem Gram gebieten in dem Leichenkleid
Der Welt auf meinen Wangen ſich zu zeigen.
Noch kämpft er dort mit meiner rüſt'gen Jugend,
Und glaubt mir, währt der Kampf noch kurze Zeit,
Wird meinen Feinden bald die Freude werden
Mich bleich zu ſehen und der Gruft verfallen.

Juliane

(als hätte ſie die letzte Rede der Königin nicht beachtet).

Ja, ja, der arme König muß wohl manches
Gelitten haben in der letzten Zeit.

Mathilde

(kaum ihres Zornes mächtig).

Nicht in der letzten Zeit, ſein ſieches Herz
Klagt ſeiner Kindheit früh'ſte Tage an.

Juliane.

Wie meint Ihr das?

Mathilde.

Die Sage geht im Land'.
Er habe Gift als Kind — —

Juliane.

Still! Ammenmährchen.

Mathilde.

Wohl Ammenmährchen, — denn die Amme war es,

Die ausgesagt, wer in der Arzenei
Ihm Gift gereicht. — —

Juliane.

Gelüstet's Euch so sehr
Verruchtes Zeugniß von gedung'nen Knechten
Zu hören, so erwartet — —
(sich fassend).
Doch wir stören
Durch ernst Gespräch die Freude dieses Festes
Es fordert seine Königin, und, — ich —
Ich hab' Euch noch nicht an mein Herz gedrückt
Vergönnt mir
(während Mathilde ihr zu der Umarmung mit wankenden Schritten entgegen geht, für sich).
Das Gift vergelt' ich Dir.
(Sie küßt Mathilde auf die Stirne).

Mathilde.

Mir bricht das Herz!

Graf Brandt
(zur Königin, aus dem Saal kommend).
Der zweite Tanz beginnt,
Wenn Eure Majestät — —

Juliane.

Beliebt es Euch?

Mathilde

(zur Gräfin Uhlfeld mit erzwungener Faſſung).

Ich werde mit des Prinzen Hoheit tanzen.

(die Gräfin geht ab).

Juliane.

Die Freude gönnet Ihr dem Mutterherzen,
Daß, ich geſteh', Ihr wählt den würd'gen Tänzer.

(für ſich).

Sie hört mich nicht, — ich habe doch den Pfeil
Nicht ſchon zu tief in's Herz gedrückt?

Gräfin Uhlfeld.

Der Prinz. —

Juliane

Mein Sohn erwartet Euch.

Mathilde

(aus ihrem Erſtarren aufſchreckend, für ſich).

O welche Qual!

(zu Juliane).

Wenn's Euch beliebt, ſo geh'n wir in den Saal.

(alle ab bis auf:)

Achte Scene.

Köller, Guldberg.

Köller.

Trau' dieſem Kuß, betrogene Mathilde!

Guldberg.

(ſich ihm nähernd, nachdem er vorſichtig umhergeblickt).

Seyd auf der Hut, wir ſind nicht unbelauſcht.

Köller.

Saht Ihr den Ranzau?

Guldberg.

Nirgends fand ich ihn.

Köller.

Auch nicht im Ritter-Saal?

Guldberg.

Auch dort nicht.

Köller.

Hölle!

Ich kann's nicht denken, — wenn er uns verriethe?

Guldberg.

Ihr seyd zu rasch, mein werther Obrist! Sah ich,
Wie Ihr nicht, wie er finstern Blick's
Dem weisen Willen unsrer Königin
Und sträubend folgt? Das alles hätt' er selber
Nicht anders ordnen können, doch weil er es
Nicht selbst geordnet, und dem Volke nicht
Als pater Patriae erscheinen wird, —
Ist ihm die Rettung selbst verhaßt. Verrathen
Wird er uns nicht, denn die Geschichte soll
Nicht von ihm sagen, daß sein adlich Haupt
Sich zum Verrath erniedrigt. Sich verbergend
In diesem Augenblick, will er uns schrecken, —
Und so nothwendig scheinen, daß wir selbst
Der Rache günst'gen Augenblick versäumen,
Weil er, der Held des Unternehmens, nicht
Zugegen war. So, denkt er, bringt die Zeit
Die Stunden seiner Thaten, wo wir ihm
Als Helfer dienen, wie es jetzt beschlossen,
Daß er, der höh'ren Leitung der Monarchin
In dieser Nacht sich dienend fügen soll.

Köller.

Es ist beschlossen, und er soll sich fügen;
Ich sag' Euch Guldberg, schlägt die Glocke drei,
Und ist er nicht an dem bestimmten Ort,
So laß ich ihn aus seinem Schlafgemach

Mit Kuiraſſieren holen. Ich befehle
Ein Regiment, und will den Grafen lehren,
Daß Waffen beſſer klingen, als ſein Name,
Daß er gehorchen muß, wenn ich gebiete.

Guldberg.

Laßt uns zurückgeh'n in den Saal. Es weckt
Verdacht, ſieht man uns hier beiſammen, — Kommt!

Köller.

Geht in den Saal, ich muß den Ranzau ſuchen,
Ich bin nicht ruhig, bis ich ihn gefunden.

(beide zu verſchiedenen Seiten ab).

Neunte Scene.

(Eine Maske kommt raſch aus der Thüre rechts des großen Saals, ſie ſcheint Jemand zu ſuchen, und da ſie Niemand findet, geht ſie eben ſo ſchnell durch die Thüre links in den Saal zurück. Bald darauf kommen durch die Mittelthüre).

Mathilde, Struenſee.

Mathilde.

Ich trag's nicht länger mehr, ich muß mich retten
Aus dieſer Freude tödtlichem Gewühl.

Folgt mir kein Zeuge? Wohl mir Struensee,
So darf ich weinen, — darf mit heißen Thränen
Die Ketten ätzen dieses Zwang's, die endlich
Mein Herz so schneidend pressen, daß ich kaum
Die Bürde der Verstellung länger trage.
Haß les' ich in dem stummen Blick der Feindin,
Verderben lispelt aus den Schmeicheltönen
Des Prinzen, ihres Sohn's. — Soll ich's gesteh'n,
Die Freunde selber werden mir verdächtig,
Und ich soll lächeln, und ich fühle mich
Umweht vom Höllenhauche des Verrath's?

Struensee.

Nein, nein, sie trägt kein menschlich Herz, — sie weiß nicht,
Was Menschen rühren und beseel'gen kann.
Wie könnte sie auf Euch die Blicke werfen,
Den Glanz, die Anmuth schauen, die Euch heute
Umfließen wie ein Heil'genschein, und nicht
Anbetend vor Euch niedersinken, nicht
Den Haß verwünschend, in gebeugter Reue
Euch ein zerknirschtes Herz zum Opfer bringen.

Mathilde.

Sie will nicht, daß ich glänze, will es nicht,
Daß ich noch Herzen mir gewinne, will
Mich bleich und elend, und vergessen. — O!
Es ist ein traurig Loos, gehaßt zu seyn.

Struenſee.

Gehaßt! Und nur gehaßt? O Königin
Mir iſt es als entbrennt die ganze Schöpfung
In Liebesglut für Euch. Der Zaubergürtel
Der alten Götterzeit iſt nicht verloren,
Mit wunderbarem Reize neu verjüngt,
Umfeſſelt er die königliche Frau,
Die ſtrahlend vor mir ſteht. In Liebe muß
Was ſie umgibt, in ſüßes Staunen ſchmelzen.
Seht, freudezitternd auf dem ſeid'nen Lager
Wiegt ſich der Diamant in Euren Locken,
Und der Rubin an Eurer Bruſt flammt auf
Im Purpur des Entzückens. Heute trägt er
Zum erſtenmal die Farbe ſeiner Wahl.
Die Roſe dort an Eu'rem Herzen duftet)
Als trüge ſie der mütterliche Zweig.
Sie blüht, ſie athmet, ſie empfindet, — Fürſtin!
Ihr zaubert Leben in den todten Kelch,
Und was da lebt, empfindet Euch zu lieben.
O wendet Euch nicht weg! Euch ſchreckt der Haß,
Wollt Ihr die Liebe auch verwerfend ſtrafen?
Dies Herz — —

Mathilde.

Verbergt's, ich hab's erkannt.

Struenſee.

So klagt es auch nicht an, wenn ich es ganz

Vor Euch entfalte, wie die Blume ſich
Dem Blick der leuchtenden Gebieterin
Erſchließt. Laßt mich geſteh'n, daß ich ſeit Jahren
Den ungeheuern Kampf gekämpft, daß ich
Verzagt verzweifelte, gehofft, gelitten,
Daß ich . . .

Mathilde.

Sprecht es nicht aus! ich weiß es.

Struenſee.

Ihr wißt's, und könnt Ihr mir vergeben, könnt Ihr
Mein Angeſicht noch ſchau'n, und ſchrecken Euch
Des Wahnſinns Züge nicht? Ihr wendet Euch
Nicht ſchaudernd weg von mir? Könnt mir vergeben?

Mathilde.

Ich ſollt' Euch ſtrafbar finden, und ich fühle,
Ich werd' es ſelber, weil ich's nicht vermag.
Ich ſollt' Euch ſtrafbar finden, und ich klage
Mein eig'nes Herz an, das nach langem Jamme
Vertrauend Euch entgegenſchlug. Ich klage
Den Himmel an, der von dem treuen Boden
Des Vaterland's auf dieſe Inſel mich
Verſtoßen, ohne Rath und ohne Freund.
Ihr war't mir beides, und ich ſoll Euch jetzt
Auf ewig; — — Wußtet Ihr denn nicht,
Daß eine Königin nur Treue fordert?

Ihr wagt es, — nein, ich hab' es nicht genannt,
Wenn ich es nenne, darf ich's nicht vergeben.

(Ihre Damen erscheinen an den Thüren des Saales, sie geht ihnen entgegen. Struensee geleitet sie bis an die Mittelpforte, dann eilt er lebhaft bewegt in den Vorgrund, die Königin mit den Blicken verfolgend).

Zehnte Scene.

Struensee

(allein, bald darauf die weiße Maske).

Sie geht, ist eine Göttin hoch und herrlich!
Wie königlich im Haß, wie göttlich im Vergeben.
Sie weiß es, weiß es! — von dem Herzen ist
Die ew'ge Last gewälzt, und ich, — ich darf es
Mir selbst gestehen, — darf die Blicke nicht
Zu Boden schlagen. — Stirb, Beneidenswerther!
Du hast gelebt.

(Er will in den Saal, die weiße Maske tritt ihm entgegen).

Maske.

Graf!

Struensee.

Maske, suchst Du mich?

Maske.

Euch, Graf von Struenſee!

Struenſee.

Was willſt Du mir?

Maske.

Euch warnen.

Struenſee.

Biſt heut' nicht der erſte Warner.

Maske.

Gewiß der Letzte.

Struenſee.

Sicher, denn der Tag
Iſt bald zu Ende. Komm zur Sache, ſprich!

Maske.

Euch droht Gefahr.

Struenſee.

Das weiß ich.

Maske.

Bald.

Struenſee.

Vielleicht.

Maske.

Vielleicht? und nur vielleicht! Seyd Ihr so sorglos?

Struensee.

Wer sagt Dir denn, daß mich Gefahren schrecken?
Ich hätte Lust sie heute mir zu wecken.

Maske.

Ich find' Euch, wie ich Euch nicht finden sollte.

Struensee.

Ich finde mich, wie ich mich finden wollte.

Maske.

Ihr seyd beherzt und solltet zaghaft seyn.

Struensee.

Muth ist des Glückes schönster Wiederschein.

Maske.

Ihr seht die Netze nicht, die Euch umgarnen,
Nennt Euch nicht glücklich eh' die Sonne scheint.

Struensee.

Wer bist Du? Ende Dein verlarvtes Warnen.

Maske.

Wer ich auch sey, ich bin nicht Euer Freund,

Struenſee.

Jetzt kenn' ich Dich.

Maske.

Kennt oder kennt mich nicht,
Hört, was ich rathe nur, uns drängt die Zeit.
Ein Mittel gibt's nur, Euch zu retten.

Struenſee.

Meinſt Du?

Maske.

Ihr tretet augenblicklich an den Spieltiſch,
An den der König eben ſich begibt
Und ſagt im Angeſicht des ganzen Hofes,
Daß Ihr die Majeſtät des Königs bittet,
Euch Eures großen Amtes zu entheben.
Sagt welchen Grund Ihr wollt, nur werft die Würde,
Die Euch bekleidet zu des Landes-Jammer,
Weit von Euch in dem nächſten Augenblick
Wie ein vergiftetes Gewand.

Struenſee

(wirft einen verächtlichen Blick auf die Maske und will gehen).

Maske

(ihn bei der Hand ergreifend).

Ihr geht?

Struenſee
(den Degen faſſend).

Bin ich denn wehrlos?

Maske.

Fürchtet nichts,
Nicht ſolchen Waffen werdet Ihr erliegen,
Nur eines noch, es iſt mein letztes Wort.
Ihr traut auf Fürſtengunſt, ſie könnte wanken. —
Der König ſelbſt . . .

Ein Kammerherr
(aus dem Saal kommend, zu Struenſee).

Des Königs Majeſtät
Erwartet Eure Excellenz zum Spiel.
(er geht ab).

Struenſee.

Hörſt Du's
Zum Spiel mit dem, der mich verderben ſoll.
Ich danke Dir für Deine Warnung, Maske!
Doch denk' ich, heute droht mir kein Verluſt,
Denn wer mit Kön'gen ſpielt, kann nicht verlieren.
(ab).

Eilfte Scene.

Ranzau

(allein, die Maske wegwerfend, Struensee nachblickend).

Weil du mit Kön'gen spielst, bist Du verloren!
Er eilt hinweg, erwartet helle Thaten
Des Aufruhr's, ahnet nicht die Möglichkeit
Des nächtlichen Verrath's. — Ich aber liege
Gefangen in Julianens dunklen Schlingen.
So möcht' ich mich dem Scheiternden vergleichen,
Der die empörten Wasser nur verläßt,
Um an dem Rettungs-Felsen zu zerschmettern.

Zwölfte Scene.

Köller, Ranzau, Guldberg aus dem Saal erst später hervortretend.

Köller

(Ranzau erblickend).

So find' ich Euch denn endlich! Spät genug.

Ranzau.

Gilt mir das, Obriſt Köller?

Köller.

Euch, Graf Ranzau.

Ranzau.

Wer lehrt Euch Rechenſchaft von mir zu fordern?

Köller.

Wer lehrt Euch zögern, wenn die Majeſtät
Der Königin uns Allen anbefohlen
Uns auf dem Ball vor Mitternacht zu zeigen?

Ranzau.

Ich hab' gezögert, weil ich zögern wollte.

Köller.

In dieſer Stunde der Entſcheidung gleichen
Sich zum Verwechſeln: zögern und verrathen.

Ranzau.

Euch ſchützt der Ort, ſonſt gäb' ich Euch die Antwort.

Köller.

Verlaßt den Ort, ſo ſteht die Rede frey.

Ranzau.

Sogleich.

Guldberg

(der das Gespräch mit angehört, hervortretend).

Bedenkt, was thut Ihr, werthe Herren.
In welchem Augenblicke wollt Ihr Euch
Entzwei'n, des Unternehmens edle Häupter?

(Ranzau's Maske aufhebend zu Köller).

Seht Ihr denn nicht, Herr Obriſt! daß der Graf
Vor Mitternacht ſchon in der Maske hier war.

(zu Ranzau).

Vergebt dem Eifer dieſes wackern Kriegers.
Ihr tragt ein falſch Geſicht, — er kannt' Euch nicht.

Ranzau

(für ſich).

Der Heuchler!

Guldberg.

Soll mir nicht die Freude werden,
Zwei ſo bewährte Männer zu verſöhnen.

Ranzau.

Ich habe keinen Groll.

Köller.

Hier meine Hand.

(ſie geben ſich die Hände).

Guldberg.

Dank ſey dem Himmel! Nun es bleibt bei dem

Befehl der Königin, wir treffen uns
Sobald die Uhr der Kirch' am Holme Drey ſchlägt,
Am großen Gitterthor des erſten Schloßhofs.

Ranzau
(zu Guldberg).

Habt Ihr die Schlüſſel zu des Königs Zimmer?

Guldberg.

Iſt ſchon beſorgt, die Diener ſind beſtochen.

Ranzau
(zu Köller).

Vergeßt Ihr nicht zu rechter Zeit, Herr Obriſt,
Die Poſten auf dem Schloßhof zu entfernen.

Köller.

Erſcheint Ihr nur zur Stunde wenn Ihr ſollt,
Ich werde thun, — was der Befehl gebietet.
(Trompeten und Tuſch im Saal. Masken aus dem Saal).
Die Königin bricht auf!

Guldberg.

So laßt uns denn
Zurückgeh'n in den Saal, und dann ſogleich
Von dieſem Feſt zu einem größern eilen.
(Sie gehen zu verſchiedenen Thüren in den Saal).

Mehrere Masken
(aus dem Saal kommend).

Der Ball ist aus. Der König hat so eben
Das Spiel beendet. Nun habt gute Nacht!

(Sie gehen zu verschiedenen Seiten ab. Verwandlung).

Dreizehnte Scene.

Vor dem Schloß Christiansburg. Das Schloß bildet ein großes Mittelgebäude, und zwey Flügel, die den Hofraum einschließen. Den mittleren Theil des Palastes bewohnt der König. Den Flügel rechts die Königin, den linken Flügel Struensee. Große Pforten auf jedem Flügel. Wachen gehen auf und ab. Man sieht in den Fenstern des rechten und linken Flügels, die dem Zuschauer zugekehrt sind, noch Licht. Ablösung der Wachen, dann

Detlev.

Es ist vorbey! Geendet ist der Ball,
Und meine Furcht sollt' auch mit ihm sich enden;
Doch ist es nicht. Mein unglückselger Traum
Verfolgt mich wie ein warnendes Gespenst.
Es treibt mich auf! O, wär' die Nacht vorüber.
Ich kann nicht ruhen mit der bösen Ahnung,
Daß die Gefahren droh'n, du Güt'ger,
Der für mich wacht und sorgt.

(nach Struenſees Fenſter gewendet).

Noch brennt ſein Licht.
Wann er's gelöſcht, ſo bett' ich meinem Haupt'
In dieſer Nacht auf ſeines Zimmers Schwelle.
Ich denk' ich bleibe wach, — und werd' ich müd',
So ſagt man ſchläft die Treu' auf hartem Stein
Wohl ſüßer als Verrath auf weichem Pfuhl.

(links ab).

Köller

(von der entgegengeſetzten Seite).

Noch iſt's nicht Zeit. Ich aber bin ſchon hier,
Denn kaum erwarten kann ich die Entſcheidung.
Nun Struenſee vergelt' ich Dir's, daß Du
Ein liebend Herz mir haſt geſtohlen, — daß ich
Dir weichen mußte. — Nun ſollſt Du mir weichen.

(nach Struenſees Fenſter blickend).

Biſt Du noch wach und zauberſt Dir in ſtillen
Verweg'nen Träumen dieſes Feſtes Glanz,
Die ſtolzen Plane, und die gnäd'ge Anmuth
Der königlichen Brittin vor die Seele?
Sie ſoll dafür, daß Du das wagen darfſt,
Entſetzlich büßen, wie Du ſelber.

(das Licht in Struenſees Zimmer erliſcht).

So!
Löſch' aus dein Licht. Fortan ſoll keine Flamme
Dich anders ſehen, als in bitt'rem Elend.
Dein Loos heißt Kerker, — und ich hoffe — Tod.

Er blickt, ſich wendend, nach dem Zimmer der Königin, aus welchem der Glanz der Lichter verſchwindet. Nur der matte Schimmer eines Lämpchens leuchtet fort).

Sieh, auch aus dem Gemach der Königin
Begeben ſich die Kammer-Frau'n hinweg,
Nur ein beſcheid'nes Lämpchen leuchtet noch
Dem Schlaf der ſchönſten Königin Europa's.
Schlaf nur Mathilde, — Ranzau wird Dich wecken.

(Ein Officier von Köllers Regiment tritt auf mit Wache).

Ihr ſeyd's?

Officier.

Wie Ihr befahlt.

Köller.

Wie ſpät iſt's?

Officier.

Eben
Schlug's auf der Kirch' am Holm halb Drey.

Köller.

So laßt
Die Poſten dieſes Schloſſes alleſammt
Abtreten.

Officier.

Bleibt das Schloß ganz ohne Wache?

Köller.

Sie wird nicht nöthig ſeyn in dieſer Stunde.
In wen'gen Augenblicken werd' ich ſelbſt
Mit meinen Officieren mich beſprechen.
Uns bleibt in dieſer Nacht ein wichtiger
Befehl des König's zu vollziehen.

(Köller geht einigemal auf und nieder, die Wachen werden abgelöst).

Köller

(in die Scene blickend).

Endlich,
Dort ſeh' ich Fackeln, das iſt Guldberg.

Guldberg.

Obriſt!

Köller.

Wie lange harr' ich! Iſt's die Königin?

Guldberg.

Sie iſt's.

(Juliane von Ranzau geführt).

Juliane

(zu den Dienern nach Außen).

Bleibt mit den Fackeln dort, bis wir Euch rufen.
Ihr ſeyd ein Mann von Wort, mein werther Obriſt!
S'iſt eine ſchöne ſternhelle Nacht.
Ein wenig kalt.

Guldberg.

Friert Eure Majeſtät?

Juliane.

Behüte Gott! ich friere nicht, ich glühe.
(zu Ranzau).
So laßt uns Alles noch einmal bedenken.
Wir gehen miteinander zu dem König,
Und willigt er in unſ're Bitten, hat er
Die vorbereiteten Verhaftsbefehle
Für unſ're Feinde alle unterſchrieben,
Bringt Ihr die Ordre an den Obriſt Köller,
Damit er zu dem bürgerlichen Grafen
Sich Augenblicks begebe. Ihr ſofort
Verhaftet dann die brittiſche Prinzeſſin,
Die nicht mehr Königin von Dänmark heiße.
(zu Köller).
Indeſſen hoff' ich habt Ihr's angeordnet,
Daß man, wie ich's befahl, durch alle Gaſſen
Und vor dem Schloß verweg'ne Lieder ſinge,
Daß es wie Aufruhr zu dem König klinge.
(zu Ranzau).
Ich weiß, daß ihm vor ſolchen Liedern graut,
Sie ſchrecken ihn; drauf habe ich gebaut.

Ranzau.

So laßt uns geh'n.

Juliane.

Seyd Ihr so ungestüm.
Wir geh'n, wenn die bestimmte Stunde ruft.
Schlaf wieg' sie ein, die theuern Opfer alle,
Und nichts erwecke sie von ihrem Falle.

(eine Kirchenuhr schlägt Drey).

Horch, Horch! es schlägt, — Drei! Wohl, so ist es Zeit,
Der Himmel schütz' uns. Fackeln! Leuchtet Guldberg!

(Die Diener mit Fackeln sind herbei geeilt. Guldberg hat eine ergriffen, und leuchtet voran. Juliane und Ranzau und die Diener folgen, Alle gehen rechts hin ab).

Köller

(während die Andern noch auf der Bühne waren).

Ich eile zu den Officieren!

(ab).

(Die Bühne bleibt leer. Man sieht plötzlich Licht in den Zimmern des mittlern Schlosses erscheinen und verschwinden. Von Außen hört man singen).

„Der Däne ist kein braver Mann,
„Der fremdes Joch erträgt.
„Es ruft wenn ein dänisch Herz
„Im starken Busen schlägt:
„Der König geb' uns unser Recht,
„Und jag' hinaus den fremden Knecht;
„Der Dänen Freyheit hoch!"

Köller mit Officieren.

Köller.

Wie ich Euch sagte, meine werthe Herrn,

Er iſt im Bunde mit der Königin.
Der König iſt bedroht, und beyde müſſen
Auf Seiner Majeſtät Befehl ſogleich
Verhaftet werden.

Ein Officier.

Zeigt uns Eure Ordre.
Die Königin iſt ein geheiligt Haupt.
Nicht ohne daß wir den Befehl geſeh'n
Des König's, verhaft' ich ſie.

Alle Officiere.

Wir auch nicht.

Köller

(ängſtlich nach der großen Pforte blickend).

Sogleich zeig' ich die Ordre Euch, — ſogleich.
Er zaudert! Hölle, wenn's mißlungen wäre.

(Die Mittelpforte des Schloſſes geht auf, Ranzau, dem mehrere Diener vorleuchten, mit Köller mit einem Papier in der Hand entgegen).

Köller.

Ha, endlich! Endlich hat er unterſchrieben!

Ranzau.

Hier iſt die Ordre!

Köller.

Gebt!

(die Ordre den Officieren gebend).

Lest, alle lest.

Köller

(zu Ranzau).

Sagt, wie geſchah's?

Ranzau.

Ich bitt' Euch laßt mich ſchweigen.
Genug, es iſt. Fragt nicht, wie es geſcheh'n.
Ich habe einen König zittern ſeh'n.
Das war ein Anblick, der mich tief erſchüttert.
Wo ſind die Officiere?

Köller.

Euch zu Dienſten.

(zu ſechs der Officiere).

Ihr folgt zur Königin dem Grafen Ranzau.

(zu den Uebrigen).

Wir aber gehen zu dem Struenſee.

Ranzau.

Habt Ihr geſorgt, daß Brandt? —

Köller.

Er und die Andern
Sind ſchon verhaftet.

Ranzau

(zu ſeinen Officieren).

Folgt mir.

(ſie gehen rechts ab).

Köller

(zu den Seinigen).

Laßt uns auch

Nicht zögern; Fort!

(Wie ſie an die Pforte des linken Flügels treten, öffnet ſie ſich, und Detlev tritt ihnen mit einem Licht und gezogenem Degen entgegen).

Wer wacht noch?

Detlev.

Welch Geräuſch?

Ich hörte Stimmen.

(Köller hat ſich beym Oeffnen der Thüre mit den Officieren ſeitwärts zurückgezogen. Jetzt bemerkt ſie Detlev. Zu Köller).

Großer Gott! ſeyd Ihr's?

Um dieſe Stund' Herr Obriſt; was begehrt Ihr?

Köller.

Den Schlüſſel gib zum Zimmer deines Herrn.

Detlev.

In dieſer Stunde? — Nimmermehr.

Köller.

Du wagſt es?

Wir ſind vom Könige geſandt.

Detlev.

Ihr lügt,

Der König ſendet ſeine Boten nicht
Bey Nacht, und nicht in Waffen zum Miniſter.
Ihr ſeyd Verräther!

Köller.

Gib den Schlüſſel, ſag ich,
Wenn Dir dein Leben lieb iſt.

Detlev.

Ich verach't' es
Um dieſen Preis, — und wehrlos bin ich nicht.
Mein Blut für Struenſee! So lang ich lebe
Sollt Ihr die Schwelle nicht betreten.
(Er hebt den Degen gegen Köller).

Köller.

Bube!
(ihn niederſtoßend).
So ſtirb.
(Detlev ſinkt mit einem Schrey des Schmerzes durchbohrt nieder, ſo daß ſein Körper die Schwelle deckt).

Köller.

Voran!
(die Officiere treten ſcheu zurück)
Schreckt Euch dies Blut?
Und habt doch wider Eures Landes Feinde
Gekämpft in Schlachten? Dieſer blut'ge Knabe

Beſchützte Dänmarks größten Feind. Er fällt,
Und über ihn hinweg ſchreit' ich zuerſt,
Den Feind zu wecken. — Wer ein Mann iſt, folgt mir.

Köller ſchreitet über den Leichnam, während die Officiere folgen

fällt der Vorhang.

Vierter Aufzug.

Erſte Scene.

Wirthshaus-Zimmer in einem Dorfe bey Rendsburg in Schleswig. Der Schulmeiſter; Babe, der Chirurgus; Chriſtian Svenne, ein norwegiſcher Soldat; Hooge, Jlyns, Landleute. Die Wirthin geht ab und zu.

Schulmeiſter

(der dem Babe einſchenkt).

Schenk voller, Gevatter Chirurgus, voller ſag ich Dir. Der Chriſtian Svenne geht heute fort. Der Chriſtian ſoll hoch leben.

Alle.

Hoch!

Svenne.

Dank, danke, Ihr macht mir den Abſchied zu ſchwer, Herzensbruder! Ich bin nur wenig Tage hier geweſen, aber ich werde ſie in meinem Leben nicht vergeſſen. Wenn ich heim komme nach meinem lieben norwegiſchen Jarls-

berg, da werde ich von den Tagen hier, die ich zum Beſuch bey meiner Muhme, der Wirthin zum däniſchen Elephanten, verlebt, zu ſagen haben. Ich werde den Vettern zu Hauſe von Eurer Liebe und Gaſtfreundſchaft erzählen.

Schulmeiſter.

Ey was, unſere Liebe und Gaſtfreundſchaft! Ihr habt ganz and're Dinge zu erzählen, — wie es in Kopenhagen zuging bey der Verabſchiedung der norwegiſchen Garde, wie Euch die Bürger im Triumph aus der Stadt begleitet, und wie die Mädel geweint haben, und wie ſie Euch Wein und Geld geſchenkt, und noch einige Et cetera's der Rührung und der Freundſchaft, die Euch die Bürger gezeigt. — Das, Potz Wetter! das werdet Ihr eher zu erzählen haben, als unſ're lumpige Gaſtfreundſchaft. Wir haben ſie Euch nicht umſonſt erzeigt, denn wenn wir Euch das Feuer des Branntweins in die Kehle gejagt haben, ſo habt Ihr uns dafür durch Euere Erzählungen Feuer in die Herzen gegoſſen.

(zum Chirurgus).

Iſt's nicht wahr, Gevatter?

Babe.

Ja, das iſt wahr!

Alle.

Ja, das habt Ihr!

Schulmeiſter

(zu Svenne).

Seht Ihr, ich treffe immer die Gedanken oder ſogenannte Intentionen meiner lieben Gevattern und Freunde.

(leiſe zu ihm).

Das Pack kann nichts exponiren, ſich nicht exprimiren und expliciren. Bey der kommenden Generation wird's ſchon beſſer gehen, denn ich unterrichte und prügle ſie.

(zum Ehrungus).

Ich habe dem Svenne unſern Antheil auf eine eklatante Weiſe bezeigt, bin aber ganz durſtig dabey geworden, ſchenkt doch noch einmal ein, Gevatter.

Vade.

Ihr ſeyd der Immer-Durſtig!

Schulmeiſter.

Das verſteht ſich, denn ein Menſch der nicht immer durſtig iſt, iſt gar nicht durſtig.

Vade.

Wie verſteht Ihr das?

Schulmeiſter.

Sperrt die Köpf' auf, ich will Euch's erklären. Seht Ihr, der Durſt iſt zuvörderſt nicht mit dem Hunger rückſichtlich ſeiner Qualität zu verwechſeln. Der Hunger

iſt ein Bedürfniß, der Durſt dagegen iſt eine Leidenſchaft, eine große Leidenſchaft, eine noble Leidenſchaft, eine nie zu ſtillende. Ein Tropfen weckt die Luſt nach einem Glaſe, ein Glas die Sehnſucht nach einer Flaſche, und eine Flaſche die Wuth nach mehreren, ja bey wahrhaft großen Gemüthern kann ſich der Gedanke bis zum Faß verſteigen. Der Durſt hat ſelbſt in der Sprache unendliche Vorrechte vor dem Hunger. — Habt Ihr je gehört, daß einer Hunger empfindet nach Gold, nach Ehren oder nach Blut? — Man dürſtet nach Gold, dürſtet nach Ehren und nun gar Blut. Der ſelige Craſſus ſoll nach der Fabel, oder wie einige wollen nach der Historie, einen ſolchen Durſt nach Gold empfunden haben, daß man's ihm geſchmolzen in den Hals gegoſſen. Er iſt daran eines chriſtlichen Todes geſtorben.

Babe.

Wetter! den hätt' ich anatomiren mögen.

Schulmeiſter.

Im Fache des Blutdurſts haben ſich einige muſterhafte Könige ausgezeichnet. Als da ſind: der große Alexander von Macedonien, der berüchtigte Kaiſer Tiberius und noch kürzlich vor einigen Jahrhunderten König Karl der IX. von Frankreich. Dieſer edle Fürſt empfand einen ſolchen königlichen Durſt nach Blut, daß er in der Nacht auf ſeine geliebten Unterthanen ſchoß.

Flyns.

Ja, da dürft Ihr aber auch den Räuber nicht vergeſſen, der neulich hier gehangen worden. Der große Jürgens, der ſchoß auch Nachts auf ſeine Gevattern.

Schulmeiſter.

Ein Dito der große Jürgens. Er gehört zum Kaiſer Tiberius und König Karl. — Was nun den Durſt nach Ehren betrifft, ſo brauch ich Euch zum glänzenden Beyſpiel nur unſern Miniſter Graf Struenſee anzuführen. Der trinkt einen Becher Ehre nach dem andern, kann aber doch nie genug bekommen, denn Ehre iſt wie guter Wein, man kann viel davon trinken, ehe man den Rauſch bekömmt, und wenn man ihn hat, ſo iſt er leicht und angenehm.

Babe.

Nicht für Jeden, Gevatter, nicht für Jeden. Für große Geiſter, wie den Struenſee, laß ich's gelten. Es iſt ein ſehr merkwürdiger Mann, mein ehemaliger Kollege Struenſee.

Svenne.

Was, der Struenſee Euer Kollege?

Babe.

Ja wohl, ja wohl, wir waren ſehr vertraut miteinander, ich hab' mit ihm auf der hohen Schule zu Halle ſtudirt.

Schulmeiſter.

Nicht doch, Gevatter Babe, das habt Ihr mir ſchon zu verſchiedenenmalen erzählt, und ich hab' Euch jederzeit bewieſen, daß Ihr gelogen habt.

Babe.

Wie, was?

Schulmeiſter.

Ereifert Euch nicht. Ihr ſeyd ſehr ärgerlicher Natur, wenn Ihr Wein oder ſonſtige Spirituosa im Kopfe habt, und es iſt nicht angenehm mit Euch zu ſtreiten. Doch der Wahrheit die Ehre, Ihr habt weder mit dem Struenſee noch mit irgend einem ſtudirt, denn Ihr habt gar nicht ſtudirt.

Babe

(im höchſten Eifer).

Was, wo hätte ich denn meine Medizin her?

Schulmeiſter.

Das weiß der Himmel, denn den habt Ihr redlich bevölkert, ſeit Ihr hier im Dorfe ſeyd. Daß es aber nicht einmal nach den Regeln der Kunſt geſchehen, deß klagt Euch jetzt droben meine ſelige Gattin an, die ohne alle Medicin mit Aderläſſen — — —

Babe.

Mit Aderläſſen! Eure Frau war — —

Schulmeiſter.

Still, laſſen wir die Todten ruh'n. Es wäre entſetzlich wenn ſie wieder aufſtünde.

Pabe.

Es wäre eine Wohlthat für Euch und uns. Die allein wußt Euch im Zaum zu halten, Euern Hochmuth, Euere Kühnheit zu demüthigen. Mir das zu ſagen, ich hätte nicht ſtudirt! Mir im Angeſicht des treffſichen Chriſtian Svenne und ſo vieler erleuchteten Bauern zu ſagen, — Ich habe den Struenſee nicht gekannt.

(Alle außer dem Schulmeiſter).

Er kennt ihn, er kennt ihn!

Pabe

(zum Schulmeiſter).

Seht Ihr, daß ich ihn kenne. Mir wird geglaubt, ich habe an's Volk appellirt.

Schulmeiſter.

Meinetwegen, der Struenſee iſt's nicht werth, daß wir uns um ihn zanken. Der iſt zu unſerer Aller Unglück in's Land gekommen. Er bringt überall Hader und Zwiſtigkeit. Miſcht er ſich nicht auch in die Angelegenheiten des edlen Lehrfaches, fordert er jetzt nicht von den wohlbeſtallten Schulmeiſtern, daß ſie lehren ſollen, was durchaus nicht für die Köpfe Euerer lieben Jugend paßt.

Wenn's geſchieht, wie er's haben will, ſo werden Eure Buben und Mädchen bald klüger ſeyn, als Ihr. Aber dazu ſoll es nicht kommen, dafür will ich ſorgen.

Hooge.

Ja, er will überall Licht anzünden, wo man's auslöſchen ſollte. — Darf nicht jetzt Jeder drucken laſſen, was er will. Ihr dürft jetzt als ein ehrlicher Schulmeiſter nicht mehr einen Schluck über den Durſt trinken, ſo kann morgen der Küſter drucken laſſen: geſtern war der Schulmeiſter betrunken.

Schulmeiſter.

Das ſollt' er ſich unterſtehen! Ich möcht' doch ſehen —

Hooge.

Das würdet ihr ſehen und könntet's nicht hindern Sie nennen's Preßfreyheit, aber wahrhaftig, wer nicht immer nach dem Schnürchen lebt, kann dabey gewaltig in die Preſſe kommen.

Babe.

Lebt nach dem Schnürchen, ſo ſchadet's keinem was. Dürft Ihr doch auf die Weiſe Eure Herzensmeynung dem Andern ſagen, wie ſie Euch geſagt wird, und dürft Euch, wenn's Euch beliebt, gegen den Struenſee und die Regierung ausſprechen.

Hooge.

Ey was ausſprechen, ich will mich nicht ausſprechen, ich will das Maul halten, aber die Andern ſollens auch. Jeder kümmere ſich um die Töpfe auf ſeinem Heerd.

Schulmeiſter.

Führt nicht ſo freventliche Redensarten, Gevatter Babe! Wozu werden wir regiert, wenn wir uns gegen die Regierung ausſprechen wollen. Eine gute Regierung ſoll alles regieren, Herz und Geldbeutel und Mund und Feder. In einem guten Staate iſt's ein Hauptgrundſatz, daß man, wie Hooge ſich auf ſeine herzliche einfache Weiſe ausdrückt, das Maul halte, denn wer redet und druckt, der muß auch zuweilen denken, und getreuen Unterthanen iſt nichts gefährlicher als die Gedanken.

Babe.

Die Gedanken könnt ihr aber doch nicht hindern.

Flyns.

Nein, die kann keiner hindern, und ich denke mir vieles.

Schulmeiſter.

Nun, laß doch hören, Flynschen, was denkſt Du Dir denn?

(zum Ersten leise).

Das iſt der größte Einfalls-Pinſel im Dorfe.

Flyns.

Ich denke, daß mir Alles recht iſt, wenn's nur nicht zur Ausführung des Planes kommt, den ſich der Struenſee, wie ſie ſagen, vorgenommen habe.

Babe.

Das wäre?

Flyns.

Daß er ſich vorgenommen uns Bauern in Dänmark und in den Herzogthümern zu freyen Leuten zu machen. Ich will nicht frey und unabhängig ſeyn. Was iſt's denn Großes, daß ich für den Edelmann meinen Acker beſtellen muß; dafür ernährt er mich und ſorgt für mich, und eine Tracht Prügel nehm ich wohl ſo mit. Wenn wir frey wären, müßten wir uns plagen und quälen, wären unſere eigenen Herren und müßten Abgabe geben!

Babe.

Und für dein Eigenthum, für die Freude, das, was Du beſitzeſt Dein nennen zu können, möchteſt Du nicht ſorgen?

Flyns.

Ey was, wenn ein Anderer für mich ſorgt, iſt mir's bequemer.

Schulmeiſter.

Das iſt der erſte vernünftige Gedanke Flyns auf dem

ich Dich ertappe. Mit der Freyheit käm' auch zugleich die Aufklärung, das moderne Gift, — euer Tod.

Babe.

Was, die Aufklärung nennt Ihr Gift und Tod? Sacré Dieu, ich habe in Paris barbirt, und weiß, was es für ein Ding um die Aufklärung iſt. Seht Schulmeiſter, wenn Ihr Franzöſiſch verſtündet, ich könnte Euch Bücher zu leſen geben . . .

Schulmeiſter.

Eine höchſt unſchickliche Vorausſetzung, daß ich kein Franzöſiſch verſtehe. Ich will aber keins verſtehen; es iſt die Sprache des leidigen — Gott ſey bey uns. In der Sprache wird alles gedruckt, was aus der Hölle kömmt. Die Sprache und ihre Bücher haben den Struenſee zum Antichriſten und Atheiſten gemacht.

Hooge.

Iſt's wahr Chriſtian Svenne, Ihr wart in Kopenhagen, daß der Struenſee kein echter Chriſt iſt, und daß er, wie ſie ſagen, von der Königin . . . .

Schulmeiſter.

Still Hogge, Ihr fragt zu viel.

Svenne.

Es iſt Alles, Alles wahr. Er glaubt nicht an Gott,

denn ſie ſagen, alle Prieſter ſind ihm in der Seele zuwider. Mit der Königin Mathilde aber, ſoll er im Einverſtändniſſe wider den König ſeyn.

Schulmeiſter.

Behüt' uns Gott!

Svenne.

Ein frommer Wunſch, Herr Schulmeiſter, und thut auch noth, denn nun er unſer Regiment, den Stolz der däniſchen Armee gelöst hat, nun wird ihm Alles gelingen. — Die Königin läßt nicht von ihm. Er wankt und weicht nicht, und ſelbſt die alte Königin Juliane muß den Grimm verwinden und den Todfeind am Ruder ſehen.

Babe.

Woll' uns nur der Herrgott bewahren, daß ſie nie an's Ruder komme; da würdet Ihr wohl Aergeres erleben.

Svenne.

Dem Soldaten kann's nicht ſchlimmer gehen.

Schulmeiſter.

Ja, es iſt entſetzlich, himmelſchreyend!

(geheimnißvoll).

Wir ſind hier lauter gute Freunde, laßt uns dem Struenſee ein Pereat bringen.

Alle Bauern.

Was heißt das?

Babe.

Das heißt: er ſterbe! Ich trink nicht mit.

Alle

(außer Babe).

Wir aber trinken's!

(anſtoßend).

Pereat Struenſee!

Die Wirthin

(hereinkommend).

Es iſt nicht zu glauben — —

(zu den Gäſten).

Hört doch, hört doch!

Alle.

Was giebt's?

Wirthin.

Neuigkeiten, Unerhörtes, mein Sohn Conrad kommt eben aus Nendsburg und hat den Boten von Kopenhagen ſelbſt geſehen.

Alle.

Von Kopenhagen?

Conrad kommt.

Wirthin.

Da ist er selbst. Nun erzähle Conrad. Ihr werdet staunen.

Conrad.

Der Bote, den ich selbst gesehen, war aus Kopenhagen von dem König und der Königin Juliane.

Svenne.

Mathilde willst Du sagen.

Conrad.

Nicht Mathilde, von der Juliane, sag ich, an den Rath von Rendsburg abgesendet, und seine Botschaft lautet, wie's das ganze Volk weiß, daß in der Nacht des siebenzehnten Jänners der König die Königin Juliane und mehrere edle Herren habe rufen lassen, und ihnen allen den Befehl gegeben, die Königin Mathilde, den Grafen Struensee und noch viele verhaften zu lassen.

Babe.

Nicht möglich!

Conrad.

Ich weiß gewiß, so ist's, heut steht's im Zeitungsblatt. Die Königin Mathilde ist noch in derselben Nacht nach der Festung Kronenburg gebracht worden, und der Graf Struensee sitzt in der Citadelle in Ketten.

Wirthin.

In Ketten! Ein ſolcher Herr!

Schulmeiſter.

Es klingt unglaublich.

Conrad.

Es wird nun Alles anders werden, denn die Königin Juliane ſoll nun das Regiment führen. Sie haben Dankgebete in allen Kirchen anſtimmen laſſen, weil der König aus der Gewalt ſeiner Feinde gerettet worden ſey, die ihm nach dem Leben getrachtet.

Wirthin.

Doch nicht die Königin auch?

Conrad.

Auch die Königin. Der Struenſee und der Brandt ſollen von einer königlichen Kommiſſion gerichtet werden. Es wird ihnen der Prozeß als Hochverräther gemacht.

Hooge und Flyns.

Als Hochverräther?

Schulmeiſter.

Verſteht Ihr, je höher der Verrath iſt, deſto kleiner muß man die Verräther machen. Dieſe werden alſo

wohl um ein Weniges kürzer gemacht, — höchstens einen Kopf.

Babe.

Pfui Schulmeister, könnt Ihr mit dem Unglück scherzen.

Svenne.

Das ist unchristlich.

Babe

(zu den Bauern).

Versteht deutsch, ihr Leute, man will den Struensee köpfen. Ihr habt ihn gehaßt, aber könnt Ihr dazu lachen?

Alle.

Nein, nein.

Andreas

(ein Bauer).

Wißt Ihr die Neuigkeit?

Babe.

Wir hören's eben.

Andreas.

Hier könnt Ihr's lesen, hier ist die Zeitung.

Schulmeister.

Gebt, laßt mich lesen.

(zu den Andern).

Ich les' Euch vor.

(Johannes in die Thüre tretend, die Bauern sind um den Schulmeister versammelt).

Johannes.

Frau Wirthin!

Wirthin.

Ha, was gibt's!

Johannes.

Vergebt, könnt Ihr ein Nachtquartier uns geben?
Mein Herr, ein würd'ger Geistlicher, kann heute
Nicht Rendsburg mehr erreichen.

Wirthin.

Kommt nur, führt den Hochwürd'gen Herrn nur her, im dänischen Elephanten findet Ihr, was Ihr nur bedürft. Laßt ihn hier sich wärmen, eh' ich das Zimmer richte.

(Indem sie die Thüre öffnet, tritt der Pfarrer Struensee ein).

Johannes.

Wir finden Platz, Herr! Wollt Ihr's Euch indeß
Nicht hier gefallen lassen.

Pfarrer

(sich ans Kamin setzend).

Ich bedarf
Nichts weiter; nach der rauhen Luft des Weg's
Thut solch ein Plätzchen wohl.

(Er spricht leise mit Johannes, da die Bauern anfangen zu reden).

Schulmeiſter.

Ja, es ſteht gerade ſo, wie es der Conrad geſagt hat. Nur die Erleuchtung finden wir als eine glänzende Beylage.

Babe.

Auch findet ſich, daß der König mit dem Prinzen mit ſechs weißen Pferden, wie im Triumph, durch die Stadt gefahren ſey. Aber in der Zeitung klingt mir des Volkes Jubel etwas matt, und die Erleuchtung ſcheint durch den plötzlichen Schrecken ein wenig bleich geworden zu ſeyn.

Schulmeiſter.

Das ſteht nirgends.

Babe.

Mit Worten nicht, aber ich merk's dem Ton an.

Svenne.

Ja, mir klingt der Ton auch ein wenig hohl, indeß kann's anders ſeyn. Die armen Bürger in Kopenhagen ſind ſo ſchnellen Wechſel nicht gewohnt. Heute Aufruhr, morgen Erleuchtung — die Königin, die noch in der Nacht auf dem Ball die Allmächtige war, am Morgen verhaftet!

Johannes.

Hört doch, Hochwürdiger! Die Bauern reden

Seltſame Dinge. Neuigkeiten ſcheint's
Enthält das Blatt dort wohl, ſollt' ich nicht fragen?

Pfarrer.

Hör' was es giebt.

Johannes

(zu den Bauern tretend, zu Babe).

Vergebt! Mein Herr, den Ihr dort ſeht,
Kommt eben von dem Landgut eines Freundes,
Das weit ab von der Straße liegt. Wir hörten
Seit Wochen nichts von dem Getrieb der Welt.
Hat in der Hauptſtadt unterdeſſen ſich
Was Wichtiges ereignet? Wir vernehmen
Aus Euren Reden — —

Babe

(zum Pfarrer tretend).

Ey, ſo wißt Ihr, Hochwürd'ger Herr, noch nicht, was in dieſem Augenblick in aller Mund iſt. Lest ſelber.

(er gibt dem Pfarrer das Zeitungsblatt, zu Johannes).

Ja Freund, es klingt wie ein Mährchen; der groſe Struenſee iſt geſtürzt.

Johannes.

Gerechter Gott!

Babe.

Die Königin gefangen, der Graf in Ketten.

Pfarrer Struenſee

(hat mit ſteigender Bewegung das Blatt geleſen und ſtürzt nun lautlos zu Boden.

Johannes

(zu ihm hinknieend).

Barmherziger Himmel! Er ſtirbt! Wie konnt' er auch
Das Gräßliche ertragen!

Babe

(um ihn beſchäftigt, die Bauern haben ſich um ihn verſammelt).

Der alte Mann iſt ohnmächtig worden, Hülfe!

(zu Johannes).

Was hat ihn ſo erſchüttert? wer iſt's?

Johannes.

Gott ſchütz' ihn! Es iſt der Pfarrer Struenſee!

Babe.

Der Vater! Helft, helft! es iſt des Grafen Vater.

(Alle Bauern ihn umringend).

Sein Vater! ſein Vater!

(Sie tragen den Ohnmächtigen fort).

Zweite Scene.

Verwandlung. Saal im Schloß zu Kopenhagen. Mittel- und Seiten-Thüren. Hofleute ſind zur Cour verſammelt, unter ihnen der Fürſt, Schack-Rathlow. Aus der Seiten-Thüre treten Ranzau, Köller-Banner, Guldberg. Der leztere begibt ſich in den Hintergrund und ſpricht mit den Hofleuten. Die beyden Erſtern treten in den Vorgrund, nachdem ſie die Verſammlung begrüßt haben.

Ranzau

(er trägt das Band des Elephanten-Ordens).

Nie, niemals General, ich widerhol' es
So lange noch ein Tropfen edlen Blut's
In dieſen Adern fließt, geb' ich die Stimme
Zu dieſem Treubruch! Soll der Staatsrath ſelbſt
Durch ſchändliches Bewilligen dem König
Die Freyheit wieder rauben, die er kaum
Errungen. Soll des Königs Name nicht
Mehr nöthig ſeyn, um jegliches Geſetz
Zu heiligen? Soll dieſer Prinz allein,
Der Sohn Julianens, wie die Majeſtät
Das Siegel führen und die Unterſchrift.
O ich verſteh' es wohl, die Majeſtät
Will man entheiligen, unmündig ſie

Erklären, daß der treue Vormund endlich
Die Krone selber — —

Köller.

Graf, Ihr geht zu weit!

Ranzau.

Mich blendet nichts! Klar seh' ich, höre deutlich,
Wo man hinaus will. Dieser Guldberg hat's
Im Staatsrath heut' verrathen und die Schlaue
Täuscht mich bey Gott nicht durch ihr falsches Zürnen.
Der Guldberg sagt nur, was er soll — man wollte
Ausprüfen, seh'n ob wir dem Vorschlag
Geduldig nickend mit dem Haupte, nicht
Beystimmen würden — doch das schwör' ich Euch
Ich wanke nicht! — Glaubt diese Königin
Man habe mich mit diesem Band gefesselt;
Mir Herz und Sinn und freye Wahl umstrickt?
Wie eine Kette drückt es mich! In Dänmark
Galt sonst dieß Ordensband zum Preise nur
Großherz'ger That,

(auf die Devise des Ordens deutend).

Pretium Magnanimi!

Und darf ich's tragen für die That der Nacht,
Die uns mit solchen Früchten droht? Ich bitt' Euch —
Laßt Eure Hand mich fassen General —
Seyd stark, und haltet Euch zu mir! Seyd nicht

Willfährig dem verbrecheriſchen Vorſatz.
O ſagt, was wollt Ihr noch
Erreichen, habt Ihr nicht mit raſchem Fuß
Euch aufgeſchwungen zu der höchſten Würde
Des Kriegers? Mehr als dieß iſt Euch geworden!
Ein alt erloſchen däniſches Geſchlecht
Blüht wieder auf in Euch. Der König fügt
Ein Wort zu Eurem Namen und ein Banner
Des Dänen-Reichs erſteht aus ſeinem Grabe.
O hört mich Köller-Banner. Laßt Euch nicht
Von Heucheley beſtechen.
Seyd frey und ſtark. Ihr ſchweigt? Welch ſtill Begehren
Bleibt noch zurück in Eurem Herzen? Welches?

Köller.

Der Tod des Struenſee.

Ranzau.

Der blut'ge Wunſch,
Glaubt mir, wird Euch erfüllt.

Köller.

Die Richter zögern.

Ranzau.

Ein Hochverräther ſoll gerichtet werden
Doch der Beweis des Hochverrathes fehlt.

Eh' man ihn findet, und wird man ihn finden, —
Laßt ſeiner Ketten Raſſeln wie Muſik
Zu Eurem Herzen tönen. Der Gedanke
Stärk' Euch in Eurer mordenden Erwartung,
Daß ihm die Nächte auf dem feuchten Lager
Der bange Schlaf in die gequälte Seele
Die Bilder des erlöſchten Glanzes zaubert.
Und wenn er aufſchreckt, trüben Blicks umherſtarrt, —
Umfangen ihn des Kerkers bleiche Schatten! —
O das muß gräßlich ſeyn. Mir aber wäre
An ſeiner Statt eins gräßlicher als dieß.

Köller.

Das wäre?

Ranzau.

Daß er einſt allmächtig war
In dieſem Reiche, und der Thor geweſen,
Uns nicht zu opfern, wie wir ihn geopfert.

(Guldberg iſt näher getreten).

Köller

(leiſe zu Ranzau).

Gebt acht, der Guldberg blickt auf Euch.

Ranzau

(laut).

Seht doch

Wie zahlreich heut' die Gala?

Guldberg.

In der That
Des Hofes Eifer um die Königin
Sich zu verſammeln, zeigt von treuen Herzen.
Der Adel fühlt in dieſen Sälen wieder
Wie ſonſt ſich heimiſch, und die Edlen alle,
Wie's immer Sitte war, in Dänmark, knüpfen
Mit Ihren Kön'gen den Familien-Bund.

Ranzau
(wendet ſich ohne ihm zu antworten zu dem ihm zunächſt Stehenden).

(Köller-Banner tritt zu einigen Officieren).

Guldberg
(für ſich).

Ich werd' ihn treffen dieſen Ranzau, — werd' ihm
Den ſtolzen Nacken beugen! Dieſe Schlange
Muß aus dem Weg.

Ein Kammerherr
(die Seiten-Thür öffnend).

Der Kön'gin Majeſtät.

Dritte Scene.

Königin Juliane, ihre Damen, unter ihnen Gräfin Uhlfeld. Die Vorigen.

(Der Hof hat ſich in einen Halb-Kreis geſtellt).

Juliane.

Die Majeſtät des Königs, meines Sohns,
Wir ſelber fühlen uns den Edlen allen
Des Landes und dem ganzen Volk verpflichtet.
So viel Beweiſe zarter Treue rühren
Des Königs Herz. Aus jeglicher Provinz
Erfahren wir wie — faſt, ich darf es ſagen,
Sich jeder Däne eifrig müht, dem Herrſcher
Die Freude zu bezeugen, daß er ihn
Gerettet weiß aus ſeiner Feinde Macht.
Uns aber nennt man die Befreyerin
Des Reich's und wagt zu viel durch ſolch ein Wort.
Denn was wir thaten für des Landes Wohl,
Wir theilten jede Müh' mit edlen Männern,
Die wir mit Freuden in dem Kreiſe finden,
Der uns umgibt. Des Königs Majeſtät

Hat ihrem glänzenden Verdienſt
Den würd'gen Lohn bewilligt und ertheilt.

Ranzau
(zu Köller).

Bewilligt! Hört Ihr's! Ihr verdanken wir's.

Juliane
(die durch die Reihen der Hofleute geht vor dem Fürſten ſtehen bleibend).

Mich freut's, Erlaucht Euch noch in unſrer Hauptſtadt
Zu wiſſen! Vieles haben wir indeſſen
Erlebt, manch wunderbaren Wechſel, der
Des Reiches Ruh geſichert, und ich denke,
Die edlen uns befreundeten Monarchen
Erfreute! Unſ're vielgeliebte Schweſter
Von Rußland, Eure gnäd'ge Kaiſerin
Hat uns verſichert, daß Ihr edles Herz
Seit langer Zeit beſorgt für Dänmarks Glück,
Den Sturm befürchtet, der dem Reich gedroht.

Fürſt.

Sie weiß, daß ihre Furcht geendet iſt,
Da ſie das Schickſal dieſes theuern Landes
In Euren Händen ruhen ſieht.

Juliane.

Ich weiß
Daß unſ're kaiſerliche Schweſter ſtets
Mit Liebe unſ'rer dachte.

Fürſt.

Immer hegte
Sie hohe Meynung von den ſeltnen Gaben,
Die Eurer Majeſtät erhabnen Geiſt
Zum Heile Dänmarks ſchmücken.

Ranzau
(zu Köller leiſe).

Hört Ihr ihn?
Die Zunge log noch jüngſt Mathilden Ehrfurcht
Und glühende Bewund'rung.

Köller
(leiſe).

Nimmt's Euch Wunder?
Wir ſind am Hofe Graf. Die Rede ſteigt
Und fällt, wie ſich des Glückes Wetter ändert.
(Juliane iſt bis zum äußerſten Ende des Halbkreiſes zu Schack gekommen. Sie ſpricht leiſe und eifrig mit ihm. Beyde treten in den Vorgrund).

Juliane.

Die Zög'rung wiederhol' ich Euch, mißfällt mir.

Schack.

Wie ich Euch ſagte, Kön'gin, das Gericht
Iſt in Verlegenheit.

Juliane.

Ich aber will ihn
Vergeſſen dieſen Struenſee. Sein Urtheil

Muß Tod, — Tod lauten durch des Henkers Hand.
Wir haben ihn des Hochverraths beſchuldigt.
Iſt er kein Hochverräther? Hat er nicht
Die alten Rechte umgeſtürzt, hat Neues,
Noch nie Erhörtes in der Dänen Land
Gewollt, — vollbracht.

Schack.

Wähnt Majeſtät, ich wollte
Mich dem Verhaßten zum Vertheid'ger dingen?
Er that's, doch war er nicht Miniſter? Führt er
Das Siegel und die Vollmacht nicht des Königs?
Wir ſind hier nicht in England Königin.
In Dänmark klagt die Majeſtät des Königs
Des Hochverraths ſich ſelber an, verhängt er
Tod über den Vollſtrecker der Befehle,
Die er ſelbſt unterzeichnet, ſie geheiligt
Durch ſeinen Namen. Fühlt Ihre Majeſtät,
Wie ängſtlich das Gericht dieß muß erwägen?
Des Vorwand's mindeſtens bedarf es doch!

Juliane.

Den ſucht Ihr thöricht, und erwägt Ihr nicht
Was Jeglicher geſeh'n? Daß er's gewagt
Auf ſeine Königin ſein frevelnd Aug'
Zu richten.

Schack.

Blicke fallen nicht
In des Gerichtes Waage.

Juliane.

Freylich, freylich
Will man ihn ſchuldlos.

Schack.

Schuldlos ich?

Juliane.

So macht die Blicke zum Verbrechen.

Schack.

Doch
Dürfen wir auf nied'rer Diener Zeugniß
Ein ſolch Verbrechen glauben? Wird die Welt
Uns nicht verdammen, wenn wir ihn verdammt
Ohn' ein gewichtig Zeugniß gült'ger Lippen
Gehört zu haben? Hofft Ihr, daß er ſelbſt
Des ſtillen Frevels ſich beſchuld'gen werde?
Er wird es nicht.

Juliane.

Erpreßt ihm das Geſtändniß.

Schack.

Befehlt Ihr Majeſtät, durch Folter?

Juliane

Nein.

Schack.

So bliebe, wenn er ſelber nicht geſteht,
Das eine Mittel nur, die Königin
Mathilde zum Geſtändniß zu bewegen,
Daß er's gewagt, des Herzens Frevel ihr
Zu offenbaren, daß ſie ihm verzieh'n!

Juliane.

Das wolltet Ihr?

Schack.

Will Eure Majeſtät
Mir die Vollmacht geben, was ich will, zu thun,
Errett' ich Euch den Schein und das Geſetz.
Nicht Willkühr nur ſoll ihn gerichtet haben.

Juliane.

Die Vollmacht fertigt ſelber aus, und ſendet
Sie mir ſogleich zur Unterſchrift.

Schack.

So werd' ich
Noch heute mich nach Kronenburg begeben.

Juliane

(zur Verſammlung).

Die Stunde ruft Euch zu der Majeſtät
Des Königes, und wir entlaſſen Euch!

(Alle ab).

Vierte Scene.

Juliane

(allein).

Wie? Nur Geſetz? Und immer nur Geſetze?
Und ewig Schranken! Nicht mit raſchem Fuß,
Wie ich's gedacht, kann ich das Ziel erreichen.
Ich will ihn todt, und dieſe Richter zaudern,
Und fragen ihr Geſetz und ihre Formen!
Ihr modernd Pergament hat beſſ're Rechte
Als mein gekrönter Wille? Darum hätt' ich
So viel gewagt, die ſchaudervolle Nacht
Durchlebt, um noch einmal zu zweifeln und zu zittern?
Ich will ihn todt! denn ſein verruchtes Blut
Soll mir die ſtillen Martern langer Jahre,
Die Qualen jener Schreckensnacht bezahlen.

(Sie ſchrickt zuſammen und ſieht ſich um, als ſtünde jemand hinter ihr).

S'iſt nichts! Seh' ich Geſpenſter? Großer Gott!
Was iſt ſeit jener Nacht aus mir geworden?
All, überall im Wachen und im Schlaf
Seh' ich den Geiſt des königlichen Gatten
Still zürnend vor mir ſteh'n. Er blickt mich an

Mit ſeinen kalten, blauen Todten-Augen
Feſt, ſtarr und — fort! So ſah ich ihn
Dicht neben mir, als ich den König zwang
Zu unterſchreiben. — Schaudernd warf er erſt
Das Blatt hinweg, als er Mathildens Namen
Erkannt. — Ich aber drohte fort und fort.
Beſchwor den finſtern Höllen-Geiſt der Lieder,
Die an die Fenſter klirrten — krampfhaft ballte
Dem König ſich die Fauſt in ſtiller Ohnmacht.
Ich rief ihm: „unterſchreib'!“ — er unterſchrieb!
Da war's, als fühlt' ich einen Grabes-Hauch
Die Wangen ſtreifen, und mein Gatte ſtand
Mit bleichen Lippen flüſternd hinter mir:
Was drohſt du meinem Sohn? Er iſt mein Sohn,
Er iſt dein König! Wehe dir, Juliane!
Und wieder rief es — — —

Fünfte Scene.

Juliane. Guldberg.

Guldberg
(mit einem Papier, noch an der Thür).

Majeſtät!

Juliane

(zusammenschreckend).

Weh!

(sich umblickend und Guldberg erkennend).

Seyd Ihr's?

(sich mühsam fassend).

Was bringt Ihr mir?

Guldberg.

Die Vollmacht, Königin,
Die Ihr dem Schack befohlen, Euch zu senden.

Juliane.

Gebt!

(nachdem sie gelesen, die Feder ergreifend).

Er muß sterben, Guldberg. Ich gewahre
Ein wunderbar Gefühl von stiller Sehnsucht
Und unbestimmten Wünschen in dem Herzen
Des Königs. Das darf nicht Wurzel fassen.
Er denkt an ihn, ich weiß, und an Mathilde
In stummen Träumen oft. Wir wollen das
Nicht länger ängstlich fürchten. Kann ich auch
Den Wunsch nach dem vertrauten Günstling nicht
Ertödten in des Königs Brust, so kann ich
Den Günstling selber tödten, — und ich will's.

(sie unterschreibt die Vollmacht).

Schack ist ein schlauer Mann, — im Dienste eifrig,

Uns treu ergeben — ich vertrau' ihm ganz.

(Guldberg die Vollmacht gebend).

Nehmt, Guldberg, und befördert dies sogleich,
Es ist der Tod des Struensee.

Guldberg.

Und Ranzau?

Juliane.

Sorgt nicht! ich brüte sein Verderben. Eilt!

(während Guldberg abgeht, treten ein Page und die Damen der Königin ein).

Page.

Der englische Ambassadeur!

Juliane.

Er komme!

Sechste Scene.

Juliane. Keith.

Juliane.

Ihr meidet unsern Hof, Sir Robert Keith,
Wir haben's wohl bemerkt und Euch vermißt.

Keith

(einen Brief überreichend).

Dies von der Majeſtät des Königs, meines Herrn.

Juliane.

Vom Könige von England, ſehr willkommen.

(nachdem ſie mit ſichtbarer Bewegung geleſen).

Ha, ſeh' ich recht, man droht uns? Welche Sprache,
Welch' kühne Warnung! Sir, in dieſem Lande
Bin ich jetzt Königin.

Keith.

Nicht, Eure Majeſtät —
Die Königin von Dänmark weint im Kerker.

Juliane.

Weint ſie? Wohl ihr, laßt ſie in ihrem Kerker
Beweinen, was ſie hier verbrochen! Wahrlich
S'iſt an der Zeit, daß ſie mit heißer Reue
Die Flecken ihrer königlichen Seele
Vertilge.

Keith.

Ihre Seele richtet Gott,
Daß aber ihre ird'ſchen Thaten nicht
Der Menſchen Bosheit richte, Haß und Falſchheit
Nicht ihre freye, königliche Neigung

Brandmarke mit dem Stempel ſünd'ger Flammen;
Das, Königin! wird England nicht geſtatten.
Man ſoll die Welt nicht mit dem Mährchen täuſchen,
Sie ſey ein frevelnd Bündniß eingegangen,
Und habe nach der unumſchränkten Krone
Geſtrebt, die ſie beſaß. Sie war die Mächt'ge!
Ihr blieb nichts mehr zu wünſchen, als die Feinde
Verſöhnt zu ſeh'n. Wie ihr der Wunſch erfüllt ward,
Das wißt Ihr, Majeſtät! Ihr wißt es auch,
Wie man geſchäftig jetzt beſtochner Diener
Verräth'riſch Zeugniß nützt, und wider ſie
Des Hochverrathes blut'ge Klage ſchmiedet.
Doch England, Königin! iſt nicht geſonnen,
Zu dulden, daß ein blut'ger Richter-Spruch
Die edle Königs-Tochter treffe. — England
Schickt ſeine Flotten aus, und eine Welt
Erzittert, und auf dieſer kleinen Inſel
Sollt' ihm ein friedlich bill'ger Wunſch verſagt ſeyn?
O möcht' es Euch gefallen, Königin!
Ein gnädiges Gehör mir zu gewähren,
Sonſt dürfte bald ein donnernd Meer in Waffen
Euch rächend fragen: Wo iſt Englands Tochter?

Juliane.

Wir würden nicht die Antwort ſchuldig bleiben.
Welch eine Sprache, Sir? Mit ſolcher Drohung
Wähnt man ein Reich zu ſchrecken? In der That,

Die Sprache ziemt Euch jetzt, indeß man sorgt
Und zittert in dem Parlament, und wägt,
Wie man des Landes innern Zwist bekämpfe.
Die Kolonieen werden schwierig, Sir.
Amerika wird Eure Flotten brauchen.
Ganz and're Sorgen drücken Großbrittanien,
Als seine ehrvergessene Prinzessin
Vor ihres Königes gerechtem Zorne
Und des Gesetzes Strafen zu beschützen.
Dann aber, denk ich, hat Eu'r stolzes England,
Das stets mit Recht und Biederkeit sich brüstet,
Mehr Königinnen zum Schafott gesendet,
Als jemals das vereinigte Europa.

Keith.

Mir scheint, den gift'gen Brauch des Hasses sollte
Die Majestät der Königin verschmähen,
Verbrechen mit Verbrechen zu entschuld'gen.

Juliane.

Wir werden Englands König bitten, Sir,
Uns einen bessern Diener herzusenden,
Und einen minder kühnen, der die Sprache
Der Kön'ge kennt, und unterwürf'ger Ehrfurcht.

Keith.

Ihr werdet mir vergönnen, Majestät!
In Eurer Nähe zu verweilen, bis

Die Königin von Dänmark ihrer Haft
Entlaſſen iſt, das iſt der hohe Wille
Des gnädigen Monarchen, dem ich diene.
Doch wenn mein trübes Amt vollbracht, und wieder
Der thränenſchwere Blick der holden Fürſtin
Die freye Sonne grüßt, dann Königin
Soll mich ein eilig Schiff zur Heimath führen,
Wie mich die Sehnſucht längſt von hinnen zieht,
Denn kein Gelüſten trag' ich, zu verweilen,
Wo ſich Verrath und Haß die Herrſchaft theilen,
Wo man in Ketten morgen ſchlägt, die heut'
Allmächtig ſich des Königs Gunſt erfreut!
Wo in dem Glanz der reinen Majeſtät
Die Königin vor feilen Richtern ſteht,
Und das Geſetz gemißbraucht wird, den Schein
Des heil'gen Rechts, der Frevel-That zu leih'n.
(ab).

Siebente Scene.

Juliane, ihre Damen.

Juliane.

Der Freche geht, und darf die ſtolze Sprache
Des mächt'gen England's reden! Dulden muß ich's,

Ich muß noch Härt'res tragen. Darf ihr Haupt
Nicht treffen, wie ich wollte. Sie wird frey,
Ich ahn' es wohl, von hinnen zieh'n, denn ſie
Beſchützt die Krone und ihr brittiſch Blut.

(zur Gräfin Ulfeld).

Doch, theure Gräfin, das befürchtet nicht,
Daß ſie auf Dänmarks Thron zurücke kehre.
Ich will die Stufen dieſes Thrones hier,
Die ſie entweiht durch ſchamlos freche Sitten,
Mit einem Blute reinigen, daß ſie
Gewiß vor Thronen immerdar ein Grauen
Empfinden ſoll, wie vor dem Hochgericht.

(Juliane ab mit ihren Damen).

Achte Scene.

Verwandlung. Zimmer der Königin Mathilde in der Feſtung Kronenburg. Mittel- und Seiten-Thüren. Mathilde mit Emmy ihrer Kammerfrau in heftiger Bewegung aus einem Seitenzimmer.

Mathilde.

Laß mich, ich ſprech' ihn nicht, will ihn nicht ſeh'n.

Emmy.

Er kommt im Namen des Gerichtes ſagt er.

Mathilde.

Welch ein Gericht? Wo ſind die Könige
Verſammelt mich zu richten?

Emmy.

Theure Fürſtin,
Vergebt dem treuen Rath — wenn Ihr ihn doch
Vernehmen wolltet, wenn er Gutes riethe — —

Mathilde.

Ich kenne dieſen Schack nicht, hab' ihn ſelten
Bey Hofe nur geſeh'n, ich weiß es nicht,
Ob er mir treu geſinnt iſt, ob er nicht
Ein liſt'ger Späher zum Verrath — o Gott!
Wer war mir treu? Wer hat mich nicht verrathen?

Emmy.

Ihr ſagtet geſtern mir, Ihr wärt gefaßt
Zu tragen was der Himmel Euch beſchieden.
Wollt Ihr nicht glauben, daß nach ſolchem Jammer
Er Freuden Euch bereiten wird und Segen?
Wollt Ihr den Schack empfangen?

Mathilde.

Laß ihn kommen.
Wie thöricht, daß ich mich noch ſträube ihn
Zu ſeh'n! Trotz bieten darf ich jeder neuen Qual!
Denk' nicht gering von deiner Kön'gin, Emmy;

Ich bin ein Kind das unter Schlangen wimmert.
Rings von dem ziſchenden Gezücht umgeben,
Befürchtet's immer nur die nächſte, denkt nicht,
Daß auch die fern're bald ihr nagend Gift
In die verlaß'ne Seele ſpritzt. Vergeblich
Streckt es die Hände flehend aus, die Nattern
Umſtricken's alle endlich feſt mit einem
Verſchlung'nen Knoten, bis der gift'ge Druck
Das Herz des Kindes bricht. Jetzt laß ihn kommen.
Was er mir bringt, voll Muth will ich empfangen
Die neue Natter zu den alten Schlangen.

(Emmy ab).

Neunte Scene.

Mathilde

(allein).

Einſam blick' ich zu Dir empor
Unerſchöpflicher, prüfender Gott!
Wohin ich mich wende
Iſt's öd und leer —
Nichts hab ich mehr
Als Dich!
Du gabſt mir die Krone zu nagender Pein
Du ließeſt mich einſam und verlaſſen,
Ein Spott der Schändlichen, die mich haſſen,

Am Herzen des Gatten verſchmäht, allein! —
Kannſt Du mich ſtrafen, daß ich den Einen,
Den einzig Treuen nicht von mir ſtieß?
Sollt' er, da Alles mich verließ,
Nicht mit mir fühlen, mit mir weinen?
War es Verbrechen?
Willſt Du's zu rächen,
Von mir die leuchtenden Blicke wenden,
Wer ſoll mir Rath und Hülfe ſenden?
Soll ich vergebens zu Dir beten?
Soll ich dem Feind jetzt entgegen treten
Mit zagendem Herzen und ſcheuem Sinn?
Wo iſt der Muth und der Glaube hin?
Weh' mir, was ich auch ſinn' und wähle,
Immer ſagt mir die zagende Seele
Einer würde dich ſchützen und retten!
Aber er ſeufzt in des Kerkers Nacht,
Raſſelt vergeblich mit ſchändlichen Ketten,
Und es faßt ihm die Seele mit ſchauriger Macht.
Die Thränen ſtürzen mit Ungeſtüm,
Und er weinet nach mir, wie ich nach ihm.

(Emmy kommt zurück).

Emmy.

Er kommt — Ihr ſeyd bewegt.

Mathilde.

Ich bin gefaßt.

(Da Schack eintritt entfernt ſich Emmy).

Zehnte Scene.

Mathilde. Schack.

Schack.

In des Gerichtes Namen komm' ich her,
Das auf Befehl des Königs ſich verſammelt
Den Grafen Struenſee —

Mathilde

(wendet ſich mit einer Bewegung des Schauders ab).

Schack.

Wenn Ihr's vergönnt
So geh' ich ohne weit're Förmlichkeit
Zu dem, was Eure Majeſtät.

Mathilde.

Entweiht
Das heil'ge Wort in dieſen Mauern nicht.
Die Majeſtät kann nicht im Kerker ſchmachten.
Die Majeſtät iſt wie des Himmels Allmacht
Freyherrſchend ohne Richter auf der Erde.

Ich ward gefangen durch Verrath, ich habe
Das Antlitz meines königlichen Gatten
Nicht mehr gesehn, und nur aus seinem Munde
Ziemt mir's mein Schicksal zu vernehmen. Niemals
Ist in dem Reich, das ich beherrsche, Königinnen
Wie mir begegnet worden. Doch es scheint,
Der Himmel will mich prüfen, und ich werde,
Was er beschieden, mit Ergebung tragen.
Jetzt sagt mir an, und spart das edle Wort,
Das meine Würde nennt, die ihr geschändet,
Sagt ohne Scheu, was man von mir begehrt.

Schack.

Graf Struensee. . .

Mathilde.

Könnt' Ihr mir's nicht ersparen
Von ihm zu reden?

Schack.

Nur von ihm allein
Hab' ich zu reden.

Mathilde.

Wohl' auch dieß, nur weiter.

Schack.

Vor seinen Richtern hat der Graf bekannt,
Daß er mit Euch in frevelhaftem Bündniß

Sich wider unſ'res Königs Majeſtät
Verſchworen.

Mathilde.

Nimmermehr, das iſt erlogen.

Schack.

Er hat's geſagt, und ſagte ferner noch:
Daß er in ſünd'ger Glut für Euch entbrannt,
Die Flammen ſeines Herzens Euch geſtanden,
Daß Ihr's vernommen — daß Ihr ihm vergeben.

Mathilde.

Ihr lügt, Ihr lügt, das hat er nicht geſtanden!
O über dieſe Liſt'gen! Wie unglaublich,
Wie ſchlecht erſonnen iſt die grobe Täuſchung.

Schack.

Nennt es Betrug, ich geb' es Euch für Wahrheit.
Und frag' Euch nun im Namen des Gerichts
Geſteht auch Ihr was Struenſee bekannt?

Mathilde.

Nie, — niemals — muthet das dem Irrſinn zu!

Schack.

So werdet Ihr vergönnen, daß wir Euch
Dem Angeklagten gegenüber ſtellen.

Mathilde.

Weh' mir!

Schack.

Sagt ihm in's Angeſicht, daß er gelogen,
Und wir verdammen ihn als Hochverräther,
Denn er verläumdet ſeine Königin.

Mathilde.

Ihm gegenüber? Unerhört! Das ſollt' ich,
Ich, ſeine Königin. — Es iſt unmöglich,
Er hat es nicht geſtanden! Aber wie? — —
Habt Ihr nicht Martern, die ein falſch Bekenntniß
Erpreſſen? — —

Schack.

Das Gericht ging nicht ſo weit,
Man hat ihm mit der Folter nur gedroht.

Mathilde.

O Gott, die Folter!

Schack

(nach einer Pauſe).

Königin! es gäbe
Ein Mittel Alles gütlich auszugleichen,
Es würd' Euch die entſetzliche Begegnung
Erſparen, — Euch befreyen und ihn retten.

Mathilde.

Ich kenne kein's.

Schack

(ein Papier hervorziehend).

Ich aber hab' es sorglich
Euch vorbereitet, denn ich weiß, es gibt
Nur dieses eine — unterschreibt dieses Blatt!

Mathilde

(nachdem sie das Blatt gelesen).

Das sollt' ich? — Großer Gott! Das ist ja eben
Das schändliche Bekenntniß, das Ihr fordert?
Hier steht, daß er's gewagt mir zu bekennen,
Was ich zu nennen schaud're — daß ich dieß
Entsetzliche Geständniß, um sein Haupt
Dem Beile des Gesetzes nicht zu opfern,
Dem Könige verschwieg, und dem Verbrecher
Den Hochverrath verzieh'n. — Das sollt' ihn retten?
Ihr wollt auch mich verderben, darum wollt Ihr
Dem Frevel meinen Namen zugesellen.

Schack.

Das will ich in der That, denn was auf Erden
Kann sonst das Haupt des Hochverräthers vor
Dem Beil des Henkers schützen? — — Hört mich an!
Vergönnt mir ein vertraulich Wort zu reden,
Ich darf es Euch gesteh'n, der König will
Nicht seinen Tod.

Mathilde

(raſch).

Das glaub' ich Euch, denn ach!
Ich weiß, ſchwach iſt des ſanften Königs Herz,
Doch mild und gütig, und die Blut-That muß ihn
Entſetzen.

Schack.

Das Gericht indeſſen geht
Den ew'gen Gang, wird ihn auf gültigen Beweis
Verdammen, richten laſſen, wenn Ihr nicht
Durch einen Zweifel ſeine Sprüche feſſelt.

Mathilde.

Und welchen Zweifel?

Schack.

Ob das Urtheil nicht,
Das ihn verdammt, die Sicherheit des Staats
Bedroht? Beſtätigt Ihr, was er bekannt,
So ſeyd Ihr ſchuldig, wie er ſelbſt. Der König
Und das Gericht muß Euch, wie ihn verdammen.
Das aber wagt man nicht, denn England droht.

Mathilde.

Droht England? O mein ſüßes Vaterland,
Geliebter Bruder! freyes, edles Volk!
Gedenkt Ihr mein, dann bin ich nicht verlaſſen!

Schack.

Man kann Euch nicht frey ſprechen, ihn verdammen.
Er wird Mitſchuldiger der Königin,
Er iſt mit Euch verloren oder frey.

Mathilde.

Das klingt wie Wahrheit.

Schack.

Möchtet Ihr mir glauben.

Mathilde.

Was fordert Ihr? Ich ſoll die eig'ne Schmach
Beſtätigen! O Gott wo ſind' ich Wahrheit?
Die Menſchen alle haben mir gelogen
Da ich noch mächtig war, und reich an Gnaden.
Wollt Ihr nun edler ſeyn, und Wahrheit mir
In meinem Jammer geben?

Schack.

Vertraut mir!

Mathilde

(Ihn forſchend anblickend).

Darf ich es? — Gebt mir das Blatt.

(Sie legt das Blatt vor ſich auf den Schreib-Tiſch, ein Seſſel ſteht hinter ihr, indem ſie ſich anſchickt es zu unterſchreiben, überfliegt ſie es noch einmal, ſich ſchaudernd davon wendend).

Das könnt' ich ſelber? — Niemals, niemals.

Schack.

Faßt Euch.

Mathilde

(für ſich).

Ich ſoll — ich muß — mir bleibt kein andrer Ausweg!
Ihm gegenüber, — ich ertrüg' es nicht.

(ſie will ſchreiben und zögert wieder).

Mein Herz wird ſchwach — die Glieder beben mir,
Muth, Faſſung —

(ſie ſchreibt langſam und ſagt leiſe).

Ca — ro — li — na.

(innehaltend).

Was beginn ich?
Wenn er mich doch betrügt — ich muß ihn prüfen,
Der Spiegel zeigt ſein Bild mir —

(ſie blickt ſeitwärts nach dem Spiegel, Schack ſteht ruhig hinter ihr).

So — ich habe
Vollendet, nehmt!

(ſie deutet mit abgewendetem Geſicht auf das Blatt).

Schack

(mit freudiger Bewegung).

Gelungen!

Mathilde

(indem er das Blatt faſſen will und ſie die Feder noch hält, bemerkt ſie ſein Lächeln, aufſchreyend).

Weh mir,
Er jauchzt — mein Herz — ich bin verrathen!

(ſie ſinkt ohnmächtig in den Seſſel, die Feder krampfhaft haltend).

Schack.

Das biſt Du.

(auf das Blatt blickend, das vor ihr liegt).

Wie, den einen Namen nur?
Nur Caroline, und Mathilde fehlt
Zur Hälfte faſt. Wir wollen dem Gericht
Ein Zeugniß bringen von der Kön'gin Hand,
Und das erfüll' ich nun, wie ich's gelobt.

(Indem er der ohnmächtigen Königin die Hand führt, ſchreibt er ausſprechend).

Ma — thil — de —, ſo, — nun haben wir Beweiſe.

(er eilt ab).

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Erſte Scene.

Juliane

(ſitzend).

Die Nacht währt ewig! Will noch keiner kommen.
Ich wart' und harre. — Worauf harr' ich denn?
Auf meines Feindes Todes-Urtheil! Seltſam,
Daß man auf ſo was ängſtlich harren kann.

(Pauſe).

Hab' ich doch Jahre lang auf meine Rechte,
Auf das gewartet, was mir Leben war
Und Alles — auf das Recht die Krone wieder
Mit ihrem vollen Schmuck zu tragen. — Nicht
Zu eitlem Putz den Purpur anzulegen.
Ich wollte mehr damit — die Königs-Kleider
Sind nicht zum Tand da, ſind kein Faßnachts-Mantel
Für hohle Larven. Trägt ein Weib den Purpur,
So birgt er eine Königin.

(aufſtehend).

Ich war es,
Eh ſie ins Land gekommen, die mir Alles
Geraubt, mit ihrem glatten Angeſicht
Den Sohn verlockte, mir mein Anſehn ſtahl.
Die Macht, die Hoffnung — Alles, Alles, Alles —
Er war ihr Werkzeug, den ich heut verderbe,
Er büße mir für ſie — die Krone ſchützt
Ihr Haupt, — dafür will ich das ſeine,
Will's auf dem Henker-Block.

Zweite Scene.

Schack. Köller. Guldberg. Juliane. Mehrere Räthe.

Juliane.

Ha! Endlich!
Hat das Gericht entſchieden? Was verhängt es
Ueber den Hochverräther Struenſee?

Schack.

Den Tod, durch Henkers Hand. Das Urtheil iſt
Bereits dem Grafen . . .

Juliane.

Er hat aufgehört
Ein Graf zu ſeyn! Entadelt ihn, und nennt ihn,
Wie ſich's gebührt.

Schack.

Dem Struenſee wird eben
Sein Urtheil kund gethan, es zu vollziehen
Erwarten wir des Koniges Beſtät'gung.

Juliane.

Die muß ſogleich erfolgen, wenn ſie aber
Erfolgt iſt, laßt das Urtheil ungeſäumt
Vollzieh'n! Ich ſage ungeſäumt, — wir dürfen
Nicht einem ſchwächlichen Gefühl der Reue
Raum laſſen in des Königs Bruſt. Die Sonne
Des nächſten Morgens darf den Struenſee
Nicht unter den Lebendigen mehr ſchauen.
Wo iſt Graf Rantzau?

Köller.

Seit bekannt geworden,
Welch Urtheil über Struenſee verhängt iſt,
Hab' ich den Grafen überall vergeblich
Zu ſuchen mich bemüht.

Juliane.

Ich muß ihn tadeln.
Hier war ſein Platz in dieſem Augenblick.

Es war an ihm, zur Unterschrift dem Kön'ge
Das Urtheil vorzulegen. Warum ist er
Nicht hier?

(zu Schack).

So geht Ihr Augenblicks zum Kön'ge,
Und laßt das Urtheil — —

Schack.

Königin, nicht mich
Erwählt zu diesem wicht'gen Amt. Wenn plötzlich
Dem Könige ein Blick auf dieses Blatt
Besinnung lehrte, Zweifel — nein — ich fühle —
Nicht Kraft in mir —

Juliane

(ihm das Urtheil entreißend zu Köller).

Nehmt Ihr's!

Köller.

Verschont mich Königin, ich bin
Zu diesem Dienst nicht tauglich. Stellt mich hin,
Wo was zu wagen ist, — zum Ueberreden
Ist mir das Schwert nicht nütz, — da gilt die Zunge,
Das ist nicht meine Waffe.

Juliane

(zu einem neben ihr stehendem Rathe).

So nehmt Ihr?

(da dieſer ſich verneinend abwendet zu den Andern).

Will's keiner wagen? Keiner?

(Alle ſchweigen).

So will ich's.

Kleinmüth'ge Seelen! kann mein Sohn, der König,
Die kleine Bitte ſeiner Mutter weigern
Den Namen Chriſtian unter dieſes Blatt
Zu ſetzen? Folgt mir Guldberg, und ihr Alle jubelt,
Der Feind des Landes, Struenſee iſt todt.

(ab, die Uebrigen nach andern Seiten).

Dritte Scene.

Ein Kerker. Es iſt Nacht. Ein Lämpchen brennt auf dem Tiſch. Im Hintergrund iſt eine groſſe verſchloſſene Pforte. Links eine kleine Seiten-Thüre. Struenſee liegt ſchlafend in Ketten auf einem Ruhe-Bett. Nach einer Pauſe öffnet ſich in der Mauer rechts eine verborgene Thür, durch welche Ranzau und der Kerkermeiſter eintreten.

Ranzau

(zum Kerkermeiſter, ihm eine Börſe in die Hand drückend).

Nimm dieß, es ſichert Dir die Flucht. Jetzt aber
Laß mich allein mit ihm.

Kerkermeiſter.

Vergeßt nur nicht,

Was Ihr mir zugesagt. — Ich duld es nicht,
Daß er entflieh', wenn er in Dänmark bleibt.
Mein Vaterland entgelt es nicht, beliebt mir's,
Die Seele zu verkaufen. Herr ich sag's Euch,
Wollt Ihr, daß dieser Deutsche wiederum
Das Regiment in Dänmark führ', so bitt' ich,
Nehmt Euer Gold zurück.

Ranzau.

Recht, alter Däne!
Das soll er nicht. Ich wiederhol' es Dir,
Er soll nach England, noch in dieser Nacht
Muß er an Bord, und wenn die Henker kommen,
Mit Tages-Anbruch ihn zu suchen, fliegt er
Auf offner See dahin. — Du selber mußt
Auf meinen Gütern Dich verbergen, bis
Der Tag kömmt, wo ich selbst dem Könige
Gestehen werde, was wir Beyde thaten
Ihm eine Blut-That zu ersparen.

Kerkermeister.

Herr!
Es wär' wohl besser, Ihr erspartet sie
Ihm nicht.

(auf Struensee deutend).

Der ist schon längst gefaßt, und hat die Seele
Beruhigt in der Haft — mit Gott gerechnet,

Hat ſeine Sünden alle ſtill zuſammen
Gezählt, und hat die Summe — Tod gefunden.
Soll er die Rechnung noch einmal beginnen?
S'iſt Sünde Herr, — laßt es beym Alten.

Ranzau.

Geh,
Und wahre Dir dein eig'nes Heil, und ſich're
Dir nur dein Gold, bis Du gerettet biſt.

Kerkermeiſter.

O Gold! Du falſche Lockung aller Seelen,
Du blonde Metze lockſt die meine auch
Zum Abgrund, — Herr, wenn mich der jüngſte Tag
Um den Verrath verdammt, müßt Ihr's vertreten.

(ab).

Vierte Scene.

Ranzau. Struenſee ſchlafend.

Ranzau.

Er ſchläft, — kann ſchlafen, — ſeine Ketten drücken
Ihm nicht die Seele, — ſeine Träume zeigen
Ihm ſein vergang'nes Glück, und ſein Erwachen

Klagt ſeine Mörder an. Es iſt entſetzlich,
Ein Mörder ſeyn — mich tödtet der Gedanke. —
Was zög'r ich — auf! Unglücklicher erwacht!

Struenſee
(aufſchreckend).

Wer ruft? Iſt das nicht Ranzau? War mir's doch,
Als ſäh ich dich, Mathilde!

Ranzau.

Unglückſel'ger!

Struenſee.

Ich bin erwacht, und träume nicht. — Ihr ſeyd es,
Was führt Euch her in meinen Kerker? Wollt Ihr
Euch weiden an dem Anblick meiner Schmach?
Das hab' ich ſelbſt in bitt'ren Stunden nie
Euch zugetraut, und dachte würd'ger ſtets
Von Euch, und Eurem ſtolzen Sinne.

Ranzau
(nach einigem Kampf auf die Thüre in der Mauer deutend).

Flieht!

Struenſee
(erſtaunt).

Bin ich in meinem Kerker? Monden lang
Hielt ich den Blick auf jene Wand geheftet
Und dieſe Thür' entdeckt' ich nie.

Ranzau.

Sie iſt
Dem Kerkermeiſter nur bekannt; und heute
Ward ſie für Euch geöffnet, zögert nicht,
Und flieht. Ein engliſch Schiff liegt ſegelfertig,
Zum Ufer leitet Euch ein treuer Diener,
Der an der Pforte Eurer harrt, und Euch
Die Ketten löſen wird. Flieht! Euer Hüter
Weiß Alles, iſt beſtochen. — Eilt und flieht,
Uns drängt die Zeit.

Struenſee.

Mich drängt das Herz zu hören,
Was Euch bewegt, Euch antreibt, mich zu retten?

Ranzau.

O wechſelt keine Worte! Flieht und denkt nur
Dem ſichern Tode zu entrinnen. Wähnt Ihr,
Die Rache zög're? Ihr geſchäftig Beil
Iſt ſchon bereitet, trifft Euch, eh' Ihr's denkt.
Wie, oder kennt Ihr Euer Urtheil nicht?

Struenſee.

Und kennt' ich's nicht, ich kenne meine Feinde.

Ranzau.

Sie zaudern nicht, heut Nacht entſcheidet ſich's.

Struenſee.

Ich weiß, das Urtheil liegt vor meinem König.

Ranzau.

Er wird's beſtätigen! Hofft nicht auf Gnade.

Struenſee.

Der König wird's beſtät'gen; weil er muß,
Und Gnade hoff' ich von dem Himmel nur.

Ranzau.

Sie offenbart ſich Euch, zeigt Euch den Ausweg.

Struenſee.

Der Schritt ins Grab iſt aller Leiden Ausweg.
Die Nacht bringt mir des Daſeyns letzte Stunden,
Und morgen bricht die Kette meines Lebens.
Die Sonne ſteigt empor, und röthet mir
Den letzten Gang. Der Mittag findet ſchon
Auf blut'gem Schand-Pfahl meine bleichen Glieder,
Und kommt der Abend, werden dieſe Augen
Vielleicht der Raben nächt'ge Speiſe . . .

Ranzau.

Weh',
Das könnt Ihr denken, und Ihr zögert? Seht Ihr
Die Rettungs-Pforte nicht geöffnet. Flieht,
Und ſäumt nicht länger, flieht!

Struenſee.

Ich ſehe ſtaunend
Den Mann, der erſt mit Zornes-Eifer mich
In dieſen Abgrund ſtürzte, nun das Seil
Der Rettung bieten; nicht ſo unbedacht,
Wie Ihr's begehrt, gedenk' ich's zu ergreifen.
Ihr wähnt doch nicht, es ſchrecke mich der Tod?
Ich kenn' ihn, wie der Krieger in der Schlacht,
Und minder ſchön; denn zu dem Kranken-Lager
Sah ich in wechſelnder Geſtalt ihn ſchleichen,
Und hab' ihn oft geprüft. Ich bin vertraut
Mit ihm, wie mit Genoſſen meiner Jugend.
Von allen Seufzern, die er aus der Bruſt
Des Menſchen lockt, kenn' ich den Ton, — ich werd' ihm
Nicht bebend in das bleiche Antlitz ſchauen,
Und flieh' ihn nicht ſo eilig, als Ihr denkt.
Nach dem, was ich erfahren und gelitten,
Wähl' ich bedächtig zwiſchen Tod und Leben.
Was mir das Daſeyn werth iſt, muß ich wiſſen,
Eh' ich ſo ſchnell, vielleicht für lange Qualen
Die kurze Marter meines Todes tauſche.

Ranzau.

Ihr könntet wählen, thöricht Euch bedenken,
Der Schmach des Hochgerichtes zu entleiden?

Struenſee.

Erleichtert mir das Herz! Laßt mich zuvor

Das Loos der Freunde wissen, die mein Schicksal
Getheilt, und in des Grabes düsterm Vorhof,
In dunkler Haft, wie ich, geschmachtet, — redet
Von Brandt mir . . .

Ranzau.

Was begehrt Ihr, Mann des Unglücks!

Struensee.

Ist er verurtheilt?

Ranzau.

Euch voranzugeh'n.

Struensee.

So mord' ich auch den Freund! O blut'ger Jammer.
Und sein Verbrechen?

Ranzau.

War er Euer Freund nicht?
Er hütete den König. Leicht verwandelt
Ein williges Gericht in solcher Nähe
Das Wort zur That, Vergeh'n zu Hochverrath.

Struensee.

Und meine andern Freunde?

Ranzau.

Falkenſchiold,
Und Viele ſind zu langer Haft verdammt.

Struenſee.

Die Laſt wird immer ſchwerer, wälzt ſich näher
Und näher mir auf's Herz. Nur Eines noch
Bleibt mir zu wiſſen, dann entſcheid' ich mich.
Weh! mir erſtarrt das Wort. Euch, ſoll ich's fragen,
Der das Entſetzliche gethan! O rauher Mann,
Wie konntet Ihr zu jenem Schergen-Amt
Die Hand leih'n — Eure holde Königin
Aus ihrem Schlummer wecken, die Erhab'ne
Mit rohen Händen zu berühren wagen?

Ranzau

(wendet ſich ab. — Nach einer Pauſe)

Struenſee.

Vergebt mir, wenn ich Euch gekränkt. Ich fühle es,
Die Stunde naht, — die keinen Groll mehr duldet,
Euch aber drängt die Zeit, ſo laßt uns enden.
Was wird aus ihr, — der ewig Theuern, redet,
Was iſt das Schickſal meiner Königin?

Ranzau.

Verbannt aus Dänmark, von dem Könige

Durch Richterſpruch geſchieden wird man ihr
Vergönnen, ſich den Aufenthalt zu wählen
In ihres Bruders deutſchen Staaten. Dort
In ſtiller Einſamkeit . . .

Struenſee.

Es iſt genug,
Mein Leben endet, ich entfliehe nicht.

Ranzau.

Unmöglich!

Struenſee.

Seht! Wie's Euch unmöglich ſcheint,
Nicht vor dem Tod der Schmach ſich zu entſetzen,
So ganz unmöglich ſcheint das Leben mir.
Was nennt Ihr Leben? Das alltägliche
Geſchäft des Daſeyns, Sommer, Herbſt und Winter,
Und wieder Frühling kommen ſehn, und wieder
Die Blumen morgen welken ſeh'n, die geſtern
In bunter Friſche glühten? — Wenn die Jugend
Hinweggeſchäumt iſt, mit gelieh'ner Glut
Den trägen Lauf des greiſen Bluts zu ſpornen? —
Das wär's allein was uns die ſüße Mühe
Des Athmens werth macht? Nein, mein Freund, es iſt
Ein Anderes, es iſt der ſtille Blick
Den wir zurück in's Herz thun — wenn wir dort
Ein trauliches Gebäude uns erbaut

Von Wünſchen, Hoffnung und Erinnerungen,
Wenn wir zurück in dieſes liebe Haus,
Uns flüchten können bey der Zeiten Wetter,
Dann ruht ſich's ſanft im Schooß des Daſeyns aus. —
Mir aber liegt der ganze Bau in Trümmer.
Von roher Fauſt zerſchlagen würd' ich nun
Die öde Stätte meines Herzens flieh'n.
Verwüſtet alles, keine Hoffnung mehr,
Und die Erinn'rung nagend wie Verbrechen!
Ich ſollte leben, das Gefühl ertragen,
Daß ich die Freunde in den Abgrund ſtieß,
Und mich gerettet! Ich, — ich könnte leben,
Und ſehen wie die Einzige, der ich
Jedwede Freude gern geopfert, einſam
Verbannt, — hinweggeriſſen von der Kinder Herzen —
Freudloſe Tage hinweint? Auf dem Thron
Geboren, Dänmarks Königin, ein Spott
Der Menge, hülflos ſeufzt, und ihr Verderben
Zurück wälzt auf mein Haupt? Das ſollt' ich tragen?
Der Henker-Block iſt eine Friedens-Stätte,
Das Leben wäre mir ein ew'ger Kampf,
Aus dem kein Sieg zu hoffen iſt. O eilt,
Eh meine Henker hier Euch finden, — flieht!
Ich fliehe nicht.

Ranzau.

O güt'ger Gott!

Struensee.

Nur sagt mir
Das Eine noch. Was hat in Eurem Herzen
Den Haß so plötzlich umgewandelt, treibt
Zur Rettung Eures Feindes Euch?

Ranzau.

Das fragst Du,
Bejammernswerther Mann? Dein grauenvolles
Entsetzliches Geschick. — Ich sagt Euch einst
Ihr könnt, der Fremde, nicht in Dänmark herrschen.
Könnt nicht mit fremdem Geist und fernerzeugten
Verhaßten Lehren dieses Volkes Schicksal
Nach Willkühr lenken. Meine Warnungs-Stimme
Verhallte in der Wüste, immer kühner
Zum Ziele strebtet ihr, — Ihr mußtet fallen.
Ich ward das Werkzeug fremder Macht, — die Zügel
Entschlüpften meiner Hand, und das Verhängniß
Bestimmte Euch zum Opfer nied'rer Rache.
Das hab' ich nie gewollt, ich dürstete
Nach Eurem Blute nicht. Nun wird das Land
Entehrt durch diesen Richterspruch, der Euch
Den Weg gemeiner Missethäter sendet.
O flieht, flieht — gebt mir meinen Schlummer wieder,
Die Ruhe meiner Nächte. Dreymal sah ich
Euch blutig vor mir steh'n, in stiller Nacht.
Der Schlaf ist ewig fort, — das greise Haupt

Des alten Kriegers ſchließt die müden Augen
Vergeblich zu, — die blutige Geſtalt
Iſt immer wieder da, — die Nacht iſt endlos,
Und all mein Schlummer ruht in Eurem Grabe.

Struenſee.

Eilt, eilt hinweg! Beſänftigt Euer Herz!
Nach dieſer Stunde wird Euch kein Gefühl
Ruchloſer Reue ſchrecken. Ich erwarte
Erquickend ſtillen Schlaf in meiner Gruft,
Wenn mein zerſtreut Gebein geſammelt wird,
Und ruhen darf im dunklen Schooß der Mutter.
Denn ruhen will ich ohne Traum, und will
Vergeſſen, wenn ich's kann. Und darf ich's nicht,
Und ſchlagen Eures Himmels kühle Tropfen
Wie ird'ſche Boten an die grüne Decke
Der Todten, dann erwachen wir gewiß
Zu blutigen Gedanken nicht, — dann fliegt
Vielleicht die Sehnſucht heimlich auf, und ſenkt
Noch ſüß'ren Schlummer auf die ſüße Stätte,
Wo ein geliebtes Herz mit leiſen Schlägen
Für ſeine Träume den Geſchied'nen ruft.

Manzau.

Laßt Euch erſteh'n und flieht!

Struenſee.

Ich hörte

Geräuſch am Thor. Das ſind die Todes-Boten!
Eilt, eilt, und geht mit dem Gefühl hinweg,
Daß ich Euch nie gehaßt, daß ich zum Abſchied
Die Hand des kühnen Mannes herzlich drücke,
Der einſt mein Feind im Glück, nun wie ein Freund
Mir eine Freude, die ich nie gehofft,
Bereitet, in dem letzten Augenblick
Des Lebens ein verſöhntes Herz mir zeigt,
Mir Rettung bietet in der ſchweren Stunde.
Lebt wohl! Seyd ſtark. Juliane muß Euch haſſen,
Wie ſie mich haßte. Endet glücklicher,
Als ich.

(ſie umarmen ſich, Manzau eilt durch die verborgene Thüre ab, die ſich hinter ihm ſchließt).

Fünfte Scene.

Struenſee

(allein).

Das war kein Sieg, denn ohne Kampf
Entſag' ich meinem Leben; alle Schatten,
Die noch auf ſeinem trüben Grunde haften,
Will ich hinweg durch dieſes Ende tilgen.
Der Wille eines Mannes, dem die That
Nur keuchend nachfliegt, der noch vor dem Ausgang

Ohnmächtig niederſinkt, wird das Geſpött
Der Welt; er fällt verachtet, — ſtirbt vergeſſen.
Doch wenn im vollen Sommer ſeines Lebens
Ein furchtbar Wetter über ihn daherzieht,
Das neidiſche Gewölk ihn tödtlich faßt,
Und blutend hinwirft, — dann ergreift die Herzen
Ein Mitleid wohl, ſie fragen ſich erſchüttert,
Hat er's verdient, und ſinkt er nicht zu früh?
So fühlt der ſtolze Mann, der mich verließ.
Und möchte ſo die Nachwelt einſt verſöhnt
Mit meinem Blut in ihrem ew'gen Buch
Die ird'ſchen Schwächen meines Namens löſchen!

Sechste Scene.

Ein Officier mit Wache. Struenſee.

Officier
(zur Wache).

Entfeſſelt den Gefang'nen.

Struenſee.

Bin ich frey?

Officier

(ein ſchwarz verſiegelt Blatt hervorziehend).

Welch' eine Freyheit Unglückſel'ger bring ich!

Struenſee.

Die herrlichſte, die alle Feſſel löst.

(das Siegel betrachtend).

Es iſt mein Todes-Urtheil — nicht? — Es iſt
Beſtätig't, — o ich bitt' Euch, leſt.

Officier

(für ſich).

Weh mir.

(er erbricht es, und lieſt heftig bewegt).

„Es wird für Recht erkannt, daß der Graf Johann
„Friedrich Struenſee, ſich ſelbſt zur wohlverdienten
„Strafe, und andern Gleichgeſinnten zum Beyſpiel
„und Abſcheu, Ehre, Leib und Gut verbrochen
„habe, ſeiner gräflichen und aller andern ihm ver-
„liehenen Würden entſetzt, und ſein gräfliches
„Wappen von Henkers-Hand zerbrochen werden ſolle,
„ſodann —"

Verſchont mich, ich ertrag es nicht — —

(das Blatt entſinkt ihm).

Struenſee

(ergreift es, lieſt es ruhig zu Ende, dann)

Die Commiſſarien des Gerichts! und hier

Des Königs Name. Nicht dein heiliger Wille
Begehrt mein Haupt. Armer betrog'ner König,
Du biſt verrathen und verführt, mußt ſelbſt
Von deiner Seite deinen treuen Engel
Verbannen! Ohne Gattin, ohne Freund,
Verlaſſen, einſam ſollſt Du ſeyn, bis einſt
Auch Dir ein Rettungs-Tag erſcheint, uns Allen
Ein Rächer wird erſteh'n!

Officier.

Herr Graf ich bitt' Euch,
Wenn Euch noch etwas zu verfügen bleibt,
So zögert nicht. Die Nacht iſt bald zu Ende.
Mit Tages-Anbruch werdet Ihr bereit ſeyn,
Den letzten Weg zu geh'n.

Struenſee.

Mir ſagt's mein Herz,
Ich ſcheide nicht ganz unbeweint von hinnen.
So möcht' ich wohl noch einen Gruß des Friedens
Am Rand der Gruft den Theuern allen ſenden,
Die um mich weinen werden auf der Erde,
Wenn Ihr den Wunſch mir nicht verſagt, wollt Ihr
Die Briefe dann beſtell'n.

Officier.

Sie werden mir
Ein heiliges Vermächtniß ſeyn.

Struenſee.

Ich glaub' es —
Und dieß Vertrauen iſt mein einz'ger Dank.
Ihr ſeyd ein edler Mann, und freudig legt
Ein Sterbender in Eure treue Hand,
Was ihm noch übrig bleibt von allen Gütern,
Die er beſaß, — ſein letztes Wort. Ich gehe,
Und zög're nicht, und habe bald geendet.

(ab).

Siebente Scene.

Officier

(allein, die Mittel-Pforte öffnet ſich).

Wie, ſeh' ich recht? Das iſt der Köller-Banner
Treibt ihn der Haß ſo weit, — wer folgt ihm noch?

Achte Scene.

Officier, Köller-Banner mit ſeinen Adjutanten. Pfarrer Struenſee, von ſeinem Diener begleitet, der Pfarrer wirft einen ſchmerzlichen Blick auf den Kerker, verdingt ſein Ge-

ſicht an des Dieners Bruſt, und bleibt in dieſer Stellung im Hintergrunde ſtehen.

Officier
(zu Köller).

Wie General, Ihr ſelbſt bemüht Euch her?

Köller.

Es iſt der Kön'gin Wille, iſt mein Wunſch,
Mich ſelbſt zu überzeugen ob hier Alles
Geordnet iſt, wie es befohlen worden.
Wart Ihr's der dem Gefangenen das Urtheil
Gebracht, empfing er's ruhig und gefaßt?

Officier.

Der Held geht nicht gefaßter in die Schlacht,
Als er zum Blutgerüſt. Jetzt iſt er dort
Beſchäftigt, ſeinen Freunden noch zu ſchreiben.

Köller.

Laßt ihn gewähren bis die Stunde ruft.
Dann aber gebt wohl acht, daß er nicht zög're.
Das Volk erwartet ihn, und ſoll nicht murren.
Der Platz des Hochgerichtes wird umſtellt
Mit ſichern Truppen. Sorgt, daß kein Verſäumniß
Die Sicherheit der Hauptſtadt ſtöre. Brandt
Geht ihm voran, — und folgt dann Struenſee,
Beſteigt er das Gerüſt, ſo laßt die Trommeln

Im Wirbel ſchlagen, daß das Volk ihn nicht
Vernehme, wenn er's wagt, es anzureden.

Officier.

Er wird es nicht, — es ſcheint, er hat die Rechnung
Mit Gott, mit ſich, und mit der Welt geſchloſſen.

Köller.

Wenn er's vermochte, that er wohl! Es iſt
Mein Wille ferner, daß man ihm geſtatte,
Mit dieſem Manne hier allein zu reden.

(Der Pfarrer Struenſee bleibt unbeweglich in ſeiner Stellung).

Es iſt ſein Vater.

Officier

(erſchüttert).

Großer Gott! Er kommt.
Wird Euch ſein Anblick nicht bewegen? Wollt Ihr
Euch nicht entfernen?

(Köller geht raſch bis zur Pforte, dort aber bleibt er plötzlich ſtehen).

Struenſee

(tritt ein, der Officier ſteht ihm zunächſt, indem er ihm die Briefe gibt).

Dieſe Briefe ſind — —

(Köller wendet ſich, und begegnet Struenſee mit einem feſten durchdringenden Blick, den dieſer mit Würde und Faſſung erträgt, dann geht Köller raſch ab, alle Officiere folgen ihm).

Neunte Scene.

(Graf Struenſee hat den Blick bey Köllers Abgang abgewendet, ſo daß er ſeinen Vater nicht bemerkt, mit welchem er allein bleibt).

Graf Struenſee. Pfarrer Struenſee.

Gr. Struenſee.

Das that mir weh! In dieſem Augenblick
Den Feind zu ſeh'n, der unverſöhnlich noch
Den Haß im Buſen trägt! Auch dieſer Kampf
Blieb zu beſteh'n. Ich habe überwunden.
Ich bin allein! Steh' an dem offnen Grab
Allein. — Kein Freundes-Auge glänzt in Thränen
Des ſüßen Mitleids, — keine liebe Stimme
Schlägt tröſtend an mein Herz. O hätt' ich nur
Den theuern Vater noch einmal geſeh'n!
Daß ich von ſeinen Lippen nur ein Wort
Des Segens noch gehört, — den einz'gen Laut:
Leb' wohl mein Sohn!

Pf. Struenſee

(der bey den erſten Worten des Sohnes aufgeſchreckt, langſam vortritt).

Mein Friedrich!

Gr. Struenſee.

Welche Stimme!
Mein Vater! Ewige Barmherzigkeit!
Mein Vater, ich erliege!

Pf. Struenſee.

(Der Sohn hält ſeines Vaters Knie umklammert, dieſer hebt ihn auf).

Faſſe Dich!
Laß uns dem großen Augenblick mit Ruh'
Entgegen geh'n, nicht mit gemeinem Jammer
Die letzte Stunde trüben, in der nächſten
Stehſt Du vor dem, an den wir denken müſſen.

Gr. Struenſee.

Könnt Ihr's denn faſſen, könnt Ihr's tragen, Vater!
Mich ſo zu ſeh'n.

Pf. Struenſee.

Ich hab' es kommen ſeh'n!
In Deines Glückes Tagen ſah ich Alles
Sich langſam vorbereiten; warnend kam ich,
Du hörteſt nicht, nun kommt der Tag des Unglücks,
Den ich gefürchtet.

Gr. Struenſee.

Wißt Ihr, welchen Weg
Der blut'gen Schmach die Feinde mir beſtimmt?

Pf. Struenſee.

Jedweder Weg des Todes führt zu dem,
Der unſer aller Heil und Wonne iſt.
In dieſem Glauben ſtirb, — ſo wirſt Du leben.
(nach einer Pauſe).
Mein theurer Sohn, wie ſteht's um deine Seele?

Gr. Struenſee.

Ich glaube, ſie iſt rein von Haß und Rachſucht.

Pf. Struenſee.

So biſt Du mit der Welt verſöhnt?

Gr. Struenſee.

Ich bin's.

Pf. Struenſee.

Haſt Du die Seele auch von ſchnödem Zweifel
Gereinigt, wankt dein Glaube nicht, mein Sohn?

Gr. Struenſee.

Ich glaube, Vater! an die Liebe Gottes,
Ich glaube an das Glück der Ewigkeit.
Ich glaube an die Sünden meines Lebens,
Ich fühle mich zerknirſcht von bittrer Reue.

Pf. Struenſee.

Denkſt Du nicht mehr an deine ſund'ge Liebe?

Gr. Struenſee.

Was nennt Ihr meine ſünd'ge Liebe, Vater?

Pf. Struenſee.

Denkſt Du nicht mehr an deine Königin?

Gr. Struenſee.

Nein, Vater, nein, das kann ich nicht geloben,
Sie war der ſchöne Engel meines Lebens!
Und wie die ſüße Ahnung ew'ger Wonnen
Ruht ihr geliebtes Bild in meiner Seele
Die letzten Worte ihrer Huld umweh'n
Mich wie ein Frühlingshauch am off'nen Grab,
Ich denk' an ſie, muß an ſie denken, Vater!
So lang die Seele ruht in ihren Banden.
Nun hab' ich's Euch, — längſt hab' ich's Gott geſtanden.

Pf. Struenſee.

Der Aller Herzen wägt, wird Dir vergeben, —
Geh' ein verklärter Geiſt zur Herrlichkeit.

Gr. Struenſee.

Der Himmel leuchtet! Er vergibt! Er führte
Den Vater her in meine Todesſtunde!
Sein heilig Zeichen der Vergebung glänzt
In Euren Blicken, meine ganze Seele
Jauchzt auf zu ihm, und wie ein Sieger einzieht

In ſein erkämpftes Reich durch blut'ge Pforten,
Schreit' ich empor zu ihm vom Blutgerüſt.
Der Tag geht auf! demüthig leg ich ihm
Mein Leben nieder vor dem ew'gen Thron.
Verborgner Wille tritt an's Licht und glänzt,
Und Thaten werden bleich, wie ird'ſcher Kummer.
Doch ein beglückter Lohn ſteigt blühend auf.
Hier, wo ich wirkte, reift manch edle Saat!
So hab' ich nicht umſonſt gelebt, ſo hab' ich
Mit falſchen Lehren nicht das Reich geblendet!
Es kommt der Tag, die Zeiten machen's wahr,
Was ich gewollt, die Tyranney erkennt,
Daß ſich das Ende ihrer Schrecken naht.
Ich ſeh' ein Blutgerüſt ſich nach dem andern
Erbau'n, ein raſend Volk entfeſſelt ſich,
Trifft ſeinen König in verruchter Wuth,
Und dann ſich ſelbſt mit immer neuen Schlägen.
Geſchäftig mäht das Beil die Leben nieder,
Wie emſ'ge Schnitter ihre Erndte — plötzlich
Hemmt eine ſtarke Hand die ehrne Wuth.
Der Henker ruht, — doch die gewalt'ge Hand
Kommt nicht zu ſegnen mit dem Zweig des Friedens.
Mit ihrem Schwert vergeudet ſie die Völker,
Bis auch der Kampf erliſcht; — ein brauſend Meer
Schlägt an ein einſam Grab, und Alles ruht.
Und hell're Tage kommen, und die Völker
Und Kön'ge ſchließen einen ew'gen Bund.

Nothwendig iſt die Zeit, — ſie muß erſcheinen;
Sie iſt gewiß, wie die allmächt'ge Weisheit.
Nur durch die Kön'ge ſind die Völker mächtig,
Nur durch die Völker ſind die Kön'ge groß.

(Die Thüren öffnen ſich, Wache — zwey Gerichtsdiener, von denen einer das Wappen des Grafen trägt, der Geiſtliche; der Graf ſchrickt bey dieſem Anblick leicht zuſammen).

Pf. Struenſee
(zu ihm).

Wie iſt Dir theurer Sohn?

Gr. Struenſee.

Wohl lieber Vater!

Pf. Struenſee.

So laß uns geh'n —

Gr. Struenſee.

Nein, nein, das duld' ich nicht,
Du darfſt mich nicht auf dieſen Gang begleiten,
Du nicht, mein Vater! Bricht dein Auge nicht
Vor Jammer ſchon in dieſem Augenblick?
Sollt' ich gefaßt ſeyn, wenn Dein theurer Blick . . .
Nein, nein — das trüg' ich nicht, — laß ab, mein Vater!
Von dieſem gräßlichen Entſchluß, — mich ſoll
Der würd'ge Mann zur Ruheſtatt geleiten,
Du aber Vater! gib mir deinen Segen.

Pf. Struenſee.

O! mein geknicktes Herz, o Gott des Himmels,
Erbarme dich, und gib mir Kraft!

(ſein Sohn kniet vor ihm nieder, indem er ihm die Hände ſegnend auf's Haupt legt).

Der Herr ſey mit Dir! ſeine Gnade ſtärke
Dich in dem letzten ſchweren Augenblick.
Er ſey Dir nah in Deiner Todesſtunde
Der einſt für Dich gelitten und gebüßt.
Der Herr laß über Dir ſein Antlitz leuchten,
Er geb' Dir ſeinen ew'gen Frieden — Amen.

(indem der Graf aufſteht, ſinken ſich Vater und Sohn ſprachlos in die Arme).

Pf. Struenſee.

Ich laſſe nicht von Dir!

Gr. Struenſee.

O laß uns ſcheiden!

Pf. Struenſee

(ihn feſt umſchlingend).

Du biſt mein Kind! Es iſt der blüh'nde Theil
Von meinem Leben, den der Himmel fordert!
Soll ich nicht einmal noch auf dieſe Blüthe
Die Lippen drücken! Scheide Sohn, mir iſt's

Als ſäh ich Deine Mutter dort, — ſie wartet, —
Er kommt, — ich halt ihn länger nicht.

(Indem er den Sohn aus ſeinen Armen entläßt, ſinkt er zu ſeinen Füßen nieder).

Gr. Struenſee.

Er ſinkt!
Er ſinkt! — Der Schmerz iſt mild, und wendet
Die theuren Blicke von des Abſchied's Graun!
Eh Du erwachſt werd' ich das Leben ſchaun
Mein Weg iſt kurz, — ich habe bald vollendet.

(Er geht, alle folgen ihm. Der Pfarrer bleibt allein mit ſeinem Diener zurück).

Pf. Struenſee

(nach langer Pauſe aus der Ohnmacht erwachend).

Er iſt hinweg, — wo iſt er?

(Trommel-Wirbel aus der Ferne. Pfarrer Struenſee zum Himmel blickend).

Dort!

Druck der J. G. Cotta'ſchen Buchdruckerey.

Druckfehler.

Seite 7. Zeile 2. v. oben l. vorwurfsvoll ſt. verzweiflungsvoll.
– 17. – 7. v. unten l. ſcheuen ſt. ſchauen.
– 30. – 6. v. u. l. ; nach zeigten ſt. nach Vertrauen.
– 31. – 6. v. u. l. verborgen ſt. erborgen.
– 34. – 9. v. u. l. Klang ſt. Glanz.
– 37. – 2. v. u. l. Diener ſt. Damen.
– 62. – 6. v. u. l. ? nach vorausgeeilt.
– 188. – 8. v. o. l. uns prüfen ſt. ausprüfen.
– 190. – 1. v. o. l. man wird ihn ſt. wird man ihn.
– 197. – 7. v. o. l. mir Vollmacht ſt. mir die Vollmacht.
– 235. – 7. v. o. l. ruhloſer ſt. ruchloſer.

1900. 3803

Der Paria.

Trauerspiel in einem Aufzuge

von

Michael Beer.

Bemerkung.

Der Paria.

Trauerſpiel in einem Aufzuge

von

Michael Beer.

Zum Erſtenmale dargeſtellt auf dem königlichen Theater zu Berlin, den 22. December 1823.

Stuttgart und Tübingen,
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1829.

Ex
Bibliotheca
Berolinensi

Seiner geliebten Mutter

Amalia Beer

gewidmet

vom

Verfaſſer.

Der Paria.

Trauerſpiel in einem Aufzuge.

Perſonen.

Gabbi, ein Paria.
Maja, ſein Weib.
Ihr Kind.
Benaſcar.
Ein Bramine.
Indianer.

Ort: Küſte von Paria.

Das Innere der ärmlichen Hütte des Paria. Der Stamm einer Banane iſt ſichtbar, an welche ſich die Hütte lehnt. Die mit Moos belegten Wurzeln bilden einen Sitz. Links eine mit Matten belegte Ruhebank. Im Hintergrunde eine niedrige Thüre. Die zeltartige Seitenwand läßt rechts noch einen zweyten Raum vermuthen. Es iſt Nacht. Eine am Baumſtamme befeſtigte brennende Fackel erhellt das dürftige Gemach. — Wenn der Vorhang aufgezogen iſt, herrſcht mehrere Sekunden lang eine tiefe Stille auf dem Theater; dann folgt ein ſtarker Blitz, begleitet von einem heftigen Donnerſchlage.

Erſter Auftritt.

Gaddi. Maja.

(Gaddi iſt beſchäftigt, mit Matten und Buſchwerk eine Lücke der Hinterwand zu verſtopfen).

Maja

(erſchreckt und ängſtlich ausrufend).

Mein Kind!

(Sie eilt in die Kammer, und kommt bald etwas beruhigter zurück).

Gadhi.

Geliebtes Weib! ſchläft unſer Knabe?

Maja.

Er ſchläft. Horch, wie die Stürme brauſen!
Fürchterlich
Dräut das Gewitter, und der Regen gießt
In Strömen nieder. Was die ſchwache Hand
Des Menſchen baut, kann heute nicht beſchützen.

Gadhi.

Wie ich's vermocht, hab' ich die Wand geſichert
Ein ew'ges Dach wölbt uns der heil'ge Baum;
Sein greiſes Haupt hat oft das Flammenauge
Des Blitzes unverſehrt geſchaut. Der Donner
Rollt machtlos über ihm, — ich zittre nicht.

Maja.

O wär' ich ſtark wie Du, und ſchlüge frey
Sich keiner Schuld bewußt dieß bange Herz!
Dein edler Blick, der in die reinen Tiefen
Der eignen Bruſt geſchaut, darf muthgeſtählt
Sich zu des Himmels dunkelm Antlitz wenden.
Ich aber zittre, wenn die Erde zittert;
Und wie der Sturmwind durch die Wipfel ſauſt,
Bewegt ein nimmer ſchlummerndes Gefühl
Dieß ſchuld'ge Herz. —

Gadhi.

Geliebte, frevle nicht!
Wer nennt ſich rein, wenn Du dein edles Selbſt
Mit ſtrengem Worte unbedachtſam ſchmähſt?
Nicht, was Du Frevel nennſt, erſchüttert Dich
Bey dieſes Donners Schlägen; nicht den Muth,
Der freudlos mich beſeelt, erſehne Dir.
Den herben Keim zu dieſer bittern Frucht
Hat Schmach geſät auf öden Lebens-Steppen.
Ihr Thau ſind Thränen, und dem Jammer nur
Wächst ſie zum blutigen Genuß empor.
Nicht die gemeinen Schrecken der Natur,
Gleichmäßig dräuend jeglichem Geſchöpf,
Nicht feindlich offene Gewalt befürcht' ich.
Hinausgetrieben aus des Lebens Reihen,
Geſchleudert aus der Welt geſell'gem Strome,
Bin ich befreundet in der Wälder Nacht,
Wo die Hyäne und das Panterthier
In friedlich blutiger Gemeinſchaft hauſen.
Mein Leben wag' ich täglich, es zu friſten,
Und furchtlos, nicht der Felſen ſteile Höh',
Nicht liſt'ger Tiger blut'ge Nähe ſcheuend,
Jag' ich der Beute nach: doch tief entſetzt
Erbebt mein Herz, wenn des Maquarah Schall
In dieſem gräßlich ungeheuern Kampf
Des Menſchen fürchterliche Näh' verkündigt,
Die Trommel dröhnt, und von verborgner Senne

Des liſt'gen Jägers ſchwirrt der ehrne Pfeil,
Das Unthier ſchreckend mit durchbohrten Weichen
Da theilt's noch einmal die bewegten Lüfte,
Ein zweyter Pfeil, — er trifft mein zuckend Herz —
Der Jäger jauchzt und ſchlägt den Freudenwirbel;
Denn Brama lächelt, wenn ein Paria fällt.
(Heftiger Blitz und Donner).

Maja.

O Gadhi! Donn're nicht, gewalt'ger Gott!
Dein Zorn iſt furchtbar.

Gadhi.

Furchtbar! Weine, weine,
Unglücklich Weib, und dank dem Himmel noch,
Daß er Dir Thränen ließ, — ich habe keine.
Mein Leben iſt ein elendes Gewimmer,
Der leiſe Seufzer des getretnen Wurms,
Den vor dem Daſeyn ſchon ein ew'ger Fluch
Verdammt, im Staub ſich ächzend hinzuwenden,
Indeß vor ſeinem Blick in Sonnenhöhe
Die Mitgeſchöpfe, reich beflügelt, ſchwinden
Laß dieſe Thränen der Erinnrung fließen;
Einſt haſt auch Du des Lebens Glanz geſchaut,
Und deine Kindheit ſah beglückte Tage.

Maja.

Nicht jene Tage ſehn' ich mir zurück;

Dein iſt dieß Leben, das Du mir gerettet;
Und ſäh' ich Dich zufrieden, wähnſt Du wohl,
Mich drückten dieſe niedrigen Beſchwerden?
Was kümmert mich der äußern Güter Schein?
Des Weibes Herz kennt nur ein Glück auf Erden;
Dieß Glück heißt: lieben und geliebt zu ſeyn.

Gadhi.

O meine Liebe iſt ein elend Glück!
Verworfen —

Maja.

Du — verworfen? —

Gadhi.

Bin ich's nicht?
Iſt's nicht das Kind, das deine Brüſte ſäugten? —
Wird's nicht der Enkel mit gebeugtem Haupt,
Wird's nicht mit heißen Thränen der Bedrückung
Ein ganzes folgendes Geſchlecht beweinen,
Daß unſre Liebe ihm das Daſeyn gab? —
Wenn deine Stimme Donner iſt, dein Name
Gerechtigkeit und Langmuth, großer Brama,
Gieb Antwort: warum folgt dein ew'ger Haß
Dem unglückſel'gen Stamm, der mich erzeugt?
Weil einſt vielleicht in grauer Fabelzeit
Ein Paria die Huld'gung Dir geweigert,
Den Gott verhöhnt, der zu der Erde Prüfung

Sein lichtes Daſeyn mit Geſtalt umgürtet,
Lehrt Deiner Prieſter Schaar, ſo weit die Fluth
Des Ganges wogt, daß unſre Nähe ſchändet,
Daß ſich allein von uns in Zornes Gluth
Dein heilig, Gnade ſtrömend Antlitz wendet.

Maja.

Nein, nein! das Meiſterwerk der Schöpfung iſt
Ein Herz, das edel fühlt wie Deines. — Der Schöpfer nicht
Wird ſolch ein Herz mit ſeinen Flüchen drücken;
Die Prieſter lügen.

Gadhi.

Ja, ſie lügen, Maja,
Und glaubt' ich's nicht, mein Glaube würde irr'
An dem, dem ihre Opfer Läſtrung dampfen.
Brama iſt gut und freundlich: ſtrömt ſein Blick
Nicht den befruchtend ſegensreichen Strahl?
Hat ſeine Hand mit ſturmesfeſten Zweigen
Nicht der Banane ſchützend Dach gewölbt?
Iſt er der Vater nicht der ew'gen Mutter,
Der allumfaſſend liebenden Natur?
Ihr heiliges Geſetz heißt Lieb' und Duldung,
Und was ſie gleich gebildet an Geſtalt,
Knüpft friedlich auch ein gleiches Band der Seele.
In ihrem Reich iſt nichts gering und fremd:
Das weite Meer verſchmäht den Tropfen nicht,

Den dieſer Regen gießt aus trüben Wolken;
Mit brüderlichen Armen wälzt der Strom
Ihn fort und fort in ſeinen ew'gen Wellen,
Gleich ſeiner bergentſtürzten Silberfluth.
Der Menſch allein zerſtört mit frecher Hand
Den gleichen Spiegel ſeines edeln Weſens,
Und Glauben, — Glauben nennt er ſeinen Wahn.
Doch Brama lächelt ſchonend, ſich in's Licht
Der Wahrheit tauchend, bis auch wir zum Tag
Des Wiſſens aus der Nacht des Irrthums ſcheiden.

Maja.

So will ich Dich, mein Gadhi! Du entbehrſt
Das Schlechtre nur; des Lebens beſſre Güter
Sind Dein in unvergänglichem Beſitze?
Dein edler Glaube und mein treues Herz,
Das mit Dir fühlt und mit Dir glaubt und leidet.

Gadhi

(ſie umfaſſend).

Zwey Edelſteine unſchätzbaren Werths,
Die ich gefunden in dem Schacht des Elends.
Ihr Glanz erleuchtet meine dunkle Bahn,
Beglückt mein Herz, erfüllt, was ich bedarf
Als Menſch; doch ich bin Mann — der Mann will mehr.
Im Männerbuſen drängend wohnt die Kraft,
Die nur am Licht der That ſich kann entfalten.
Dürft' ich nur Menſch ſeyn unter Menſchen! — ach!

Es iſt ſo wenig doch begehrt, ſo wenig!
Sie ſchmeicheln ihrem Hund und ihrem Roſſe
Und ſcheuen uns, als hätt' uns die Natur
Zur Larve Menſchenbildung nur gegeben.
Stellt mich Euch gleich und ſeht, ob ich Euch gleiche!

(Mit ſteigender Kraft).

Ich hab' ein Vaterland, ich will's beſchützen.
Gebt mir ein Leben und ich zahl's mit Wucher,
Wo die Gefahr der Schlacht mit ehrnen Zungen
Die Opfer heiſcht, und an des Lebens Fülle
Sich bis zur Ueberſätt'gung nährt und ſtirbt.
Wagt's und erprobt des Unterdrückten Kraft!
Schon ſeh' ich mich mit thatenſücht'gem Muth
Hinſtürzen in das tödtlichſte Gewühl,
Umſauſt von Speeren und umblitzt von Pfeilen;
Feſt ſteh' ich, wie beym Donner des Gewölk's.
Mir nach, mir nach! — Seht Ihr den Knaben mir
Zur Seite ſtehn? Das iſt mein Kind — mein Kind!
Aus meinem Blut iſt er entſproſſen; ſeht,
Wie er die Lanzen wirft! getroffen ſinkt
Der Feind, ihm fluchend: — ſegn' ihn, Vaterland,
Es iſt mein Kind; es hat für dich geſtritten,
Sein Vater iſt für dich gefallen. —

Maja.

Nein,
Du bleibſt — verlaß mich nicht — Du kannſt nicht fort,
Und wenn Du's könnteſt, nimmer ſollteſt Du's.

Gadhi.

Was iſt Dir, Maja? was ergreift Dich?

Maja.

Weh!

Gadhi.

Dich ängſtet nur ein Traum — ein Paria bin ich,
Ich darf nicht ſtreiten für mein Vaterland.

Maja.

Mein Traum — mich ängſtet Wirklichkeit — ich kann
Ich darf Dir's länger nicht verſchweigen — mich
Ergreift die Ahnung von Gefahren —

Gadhi.

Rede, rede!

Maja.

Erzitt're und vergieb mir, mein Geliebter. — —
Dieß Felſenthal, das unſre Hütt' umſchließt —

Gadhi.

Daß ich Dich nimmer zu verlaſſen hab?

Maja.

Verlaſſen hab ich es —

Gadhi

(in höchster Angst).

Und warbst gesehen.

Maja

(bringt es schweigend).

Gadhi

(wendet sich mit einem Laute des Entsetzens ab).

Maja

(nach einer Pause).

Kaum sind sechs Sonnen unter — und ich ging
In's nahe Gärtchen, Früchte suchend. Ruhig
Ließ ich den Knaben, auf der Matte schlummernd,
In unsrer Hütte. — Als ich wiederkehre,
Ist Matt' und Hütte leer, das Kind ist fort.
Umsonst durchsuch' ich Thal und Garten, ruf' umsonst
Den theuren Namen, leer bringt mir die Luft
Die eignen Jammertöne nur zurück.
Da, mich ergriff die fürchterlichste Angst,
Mit scheuem Blick rings an der Felswand späh' ich —

Gadhi.

Wir sind verloren!

Maja.

Wir? Fragt eine Mutter,

Was außer ihrem Kind noch lebt und wünscht,
Wenn ſie ihr Kind vermißt? — Ein ſteiler Pfad
Führt aufwärts; raſchen Schritts erklimm' ich ihn,
Und finde jenſeits mich des Thals, umſchattet
Von einem Hain, der ſeine Palmendächer
Weit über viel verſchlungnen Wegen breitet.
Nicht Mühe ſcheu' ich noch Gefahren, winde
Mit durch's Gebüſch, und plötzlich vor mir ſeh' ich
Mein Kind — und einen Jäger neben ihm
Vom Stamm der Najads, Früchte mit ihm theilend.
Hin ſtürz' ich, meinen Knaben feſt umſchlingend,
Und halt' ihn lang' — bis des Entzückens Gluth
Den Quell des Aug's, den mir die Angſt erſtarrte,
In reichen Strömen heißer Thränen löste.
Aufblickend endlich trifft mein feuchtes Auge
Das glühende des Jägers; Angſt ergreift mich;
Dank ſtammelnd, meinen Knaben faſſend, will
Ich fliehn; er aber, feſt mich haltend, ruft:
„Weib! wunderbar ergriff dein Anblick mich,
„Mein Herz durchzuckten nie gefühlte Flammen,
„Wer Du auch ſeyſt — Du folgeſt mir."

Gadhi.

Hörſt du's, Vrama!

Maja.

Ich aber ihm erwiedernd: „Herr! mein harrt
„Und meines Kindes der beſorgte Gatte

„In ferner Hütte“ — will entwinden mich
Den ſtarken Armen, doch nur feſter drückt
Der Raſende mich an ſein wallend Herz,
Beſtürmend mich mit frechen Liebeworten.
Die Angſt der Mutter — jetzt der Gattin Qual —
Ein Nebel deckte mir die Sinne — da
Zischt eine Natter aus dem Graſe auf,
Die giftigſte von allen — ſtreckt das Haupt
Mit Gier nach dem Kinde aus: ich ſeh's,
Und Mutterliebe giebt mir Rieſenkraft.
Weit von mir ſchleudr' ich den gewalt'gen Mann,
Und doch mein Kind mit beyden Händen ſchwingend,
Flieh' ich das Unthier deutend dem Verwegnen.
Nichts hemmt die Eil' der Flucht, und als ich ſcheu
Die Blicke wende, den Verfolger fürchtend,
War er entſchwunden in der Nacht des Waldes.

Sakki.

Entſchwunden! wenn er's nicht auf immer wäre?
Wenn ihn die Luſt der mördenden Begier
Den Weg zu unſrer Hütte finden lehrte!
Halt' feſt, mein Herz — ich kenne dieſe Najade,
Sie ſcheuen uns, gleich wie der Peſt Berühren;
Doch wallt ihr Blut von frecher Luſt durchglüht,
Gleich gilt es dieſem raſenden Geſchlecht,
Ob es Befried'gung findet im Palaſt,
Ob in des Paria fluchberladner Hütte.

Maja.

Er komme nur — er mag' es nur zu nahen!

Gabbi.

Es rächt ein Gott mit unverhofften Blitzen,
Doch wenn er dem verworfnen Bettler droht
Sein letztes Gut zu rauben — —

Maja

(ihm in die Arme fallend).

Soll's der Tod
Eh' als der Räuber unsers Glücks beschirmen.

Gabbi.

Mein Weib! mein theures, heißgeliebtes Weib!

Maja

(auf seinen Armen aufhorchend).

Horch, Gabbi! hörst Du nichts?

Gabbi.

Das dumpfe Rollen
Des fernen Donners.

Maja.

Schrecklicher als Donner
Schallt's näher mit und näher —

Gadhi.

Stimmen! horch,
Und Tritte naher Menſchen!

Stimmen
(von Außen).
Hierher! Licht!

Maja.

Wir ſind verloren! ſchütz' uns, großer Brama!

Gadhi.

In jener Kammer, theures Weib, verbirg Dich.

Maja.

Nicht ohne Dich.

Gadhi.

Hier will ich weilen.

Maja.

Nimmer!
Schnell reizt die Roſen der unſel'ge Anblick
Des Paria zu raſcher Wuth. — Verbirg Dich!
Ein Blick auf dieſe Hütte wird ſie's lehren,
Wer ſie bewohnt, und wenn ihr Auge nicht
Dem Wirth begegnet, fliehn ſie raſch von dannen.

Gabhi.

Wenn sie verirrt —

Maja.

Nicht der erzürnte Himmel,
Nicht das Entsetzen öder Wildniß schreckt
Sie mehr, als deine unheilvolle Nähe.
Hinweg! sie nah'n! Dort sind wir sicher.

Gabhi
(ihr mit Widerstreben folgend).

Sicher?
Entsetzenvolle Sicherheit der Schmach!
(Beide ab ins innere Gemach).

Zweiter Auftritt.

Man hört von Außen ein verworrenes Geräusch; kurz darauf stürzen mehrere Indianer, einer nach dem andern, in die Hütte, scheu umherblickend.

Indianer. Gleich darauf Benadrat.

Erster Indianer
(hereinstürzend).

Hier Licht und Niemand hier — kommt alle — kommt!

Zweyter Indianer.

Wir ſind geborgen.

Erſter Indianer

(nachdem er ſich umgeſehen und die Pagode genau betrachtet).

Fort, wir ſind verloren!

Hier wohnt ein Paria.

Zweyter Indianer.

Hilf, Brama, hilf!

Alle

(gegen den Eingang fliehend).

Ein Paria! ein Paria!

Erſter Indianer

(an der Thüre).

Flieh', Herr! hier muß ein Paria hauſen.

Benaſcar

(von zwey Indianern geführt, am linken Arm verwundet, erſchöpft eintretend).

Laßt mich!

Und müßt' ich auch hier begegnen
Dem Geiſt des Unheils ſelbſt; ich kann nicht weiter,
Mein Blut entſtrömt und meine Kraft verläßt mich.

(Er ſinkt auf den Sitz ermattet nieder).

Erſter Indianer.

Schmerzt dich die Wunde, Herr?

Venascar.

Sie brennt wie Feuer.

Erſter Indianer.

Die Jagd war heiß, und grimmig war der Tiger.

Venascar.

Fehl ging des Speeres Wurf, und gierig ſchnappte
Das Unthier nach der vorgeſtreckten Rechten;
Ich ſtieß dafür ihm bis an's Heft das Schwert
In den verruchten Schlund.

Erſter Indianer.

Er ſank getroffen —

Venascar.

Und ſank, denk' ich, nie wieder aufzuſtehn.
Jetzt aber geht und ſchaut, wohin die Nacht
Die dunkelſtürmende uns irr' geleitet.
Die Hälfte Eurer Schaar umſtellt die Hütte,
Daß ſie mich ſchütze vor Verrath; die andre
Durchſtreife ſpähend dieſer Felſen Grund;
Und bietet Euch ein Mann von reinem Stamm
Ein gaſtlich Dach, ſo fleht für mich um Hülfe.

Erſter Indianer.

Hier willſt Du weilen, Herr?

Benascar.

Ich kann nicht weiter.
Doch nicht um meinetwillen ſollt Ihr Euch
Beflecken mit des gottverhaßten Nähe.
Ich ſelber will — wenn anders nicht der Tod
Den Willen mit dem morſchen Leben bricht —
Mich neunmal tauchen in die heil'gen Fluthen
Und ſtreng' es büßen, wie man's büßen kann,
Daß ich geruht, wo die Verworfnen ruhten.

Erſter Indianer.

Doch Herr! allein, verlaſſen —

Zweyter Indianer.

Krank und hülfios —

Benascar.

Geht, ſag' ich, geht! — jedweder Augenblick
Häuft Eure Schmach und mein Vergehn an Euch.
Thut, wie ich Euch geſagt — ich bleibe hier.

Die Indianer
(ziehen ſich beſorgt zurück).

Dritter Auftritt.

Benascar

(allein).

Wenn Du's beſchloſſen, Brama, jetzt die Blüthe
Des Lebens, eh' ſie Früchte trug, zu brechen,
Wenn mir der Tod bereitet iſt, — er komme!
Nicht ſcheut' ich ihn in dem Gewühl der Schlachten;
Doch eins nur fleh' ich, eins, Gewaltiger:
In deinem Zorn nicht rufe mich zu Dir,
Nicht in des Paria Hütte laß mich ſterben!
Weh'! welche Schmerzen, wehe! wehe! weh'!

Vierter Auftritt.

Gadhi. Benascar.

Gadhi

(leiſe auftretend).

Fort ſind ſie alle, und doch ſchien es mir,
Als hört' ich ächzen —

(Benascar erblickend und den Bogen ſpannend).

Ha! dort! dort — ein Kranker,
Verwundet, hülflos und allein. — Hinab
In deinen Abgrund, dunkler Geiſt der Rache!
(die Sehne abſpannend).
Hernieder perlenhelles Mitleid, löſche
Mit Himmelsthau die Flammen dieſer Bruſt.
Vergebung, Herr — —

Benascar.

Fort, Ungeheuer! Fort!
Nimm dieß für deine gottverhaßte Bruſt!
(Er ſchleudert einen Dolch nach ihm, der vor Gabdi niederfällt).

Gadhi
(den Dolch emporhebend).

Sieh, Herr! ſo ſchwach, ſo machtlos biſt Du, daß
Des Haſſes Waffe, die mich tödten ſollte,
Zur Wehr in meiner Hand wird gegen Dich.

Benascar.

Mit dieſen Fäuſten ſelbſt zerreiß' ich Dich,
Wenn Du dich nahſt.

Gadhi.

Befürcht' es nicht, Du ſollſt
Mit meinem Blute nicht die Hand beflecken.

(Ihm den Dolch zurückſchleudernd).

Nimm deinen Stahl zurück und lohn' mit Mord
Dem Wirth, der Dir ein gaſtlich Dach gewährt.
Vergebend ſcheidet er, und ſeine Rache
Trägt in ſich ſelbſt des Undanks ſchwarze That.

Benascar

(der ſich aufrichtete, den Dolch zu verbergen, ſinkt nun in großer Erſchöpfung auf den Sitz zurück).

Gadhi.

Du zitterſt und erbleichſt; der nahe Tod
Löſcht von den Wangen deines Zornes Gluth.
Sey mild und ſcheide mit verſöhntem Blick.

Benascar.

Ich lebe noch; willſt Du mich höhnen?

Gadhi.

Höhnen?

Dir helfen möcht' ich, wenn — —

(er hat ſich Benascar genähert und ſeinen Arm ergriffen).

Ja, noch, ich ſeh' es,
Gelobt ſey Brama! noch iſt Hülfe möglich;
Noch rettet Dich ein Balſam, den mein Weib
Aus ſegensvollem Kraut des Thals bereitet.
In wen'gen Augenblicken iſt's zu ſpät,
Schon färbt dein Blut ein Tod verkündend Schwarz.

Benascar.

Wenn Du zu retten mich vermagſt, — ſo rette.

Gadhi

(für ſich).

Nicht Edelmuth und Wohlthat nicht verkehrt
Zu Taubenſinn der Schlangen gift'ge Art.
Dem Feinde meines Stamms erzeig' ich Gutes!
Ob's weiſ', ob's thöricht iſt, ich weiß es nicht;
Doch folgen muß ich dem gewalt'gen Drang,
Dem lauten Schlag des tiefbewegten Herzens.

(Er eilt in die Kammer).

Fünfter Auftritt.

Benascar

(allein).

Er geht, und —

(ſich mühſam emporrichtend und in die Scene rufend).

Auf! Gefährten!

Stimmen

(von Außen).

Herr!

Venascar.

Seyd wachſam,
Gewärtig meines Rufs — mir droht Verrath!

(Man hört zum Zeichen der Antwort Schwerter an einander ſchlagen).

Sechster Auftritt.

Gadhi tritt ein, Maja führend, die verſchleyert iſt, und ein Gefäß und Linnen in der Hand trägt).

Venascar. Gadhi. Maja.

Maja
(zu Gadhi).

Was thateſt Du! wenn's jener Fremdling —

Gadhi.

Straft
Mit gleichem Blitz der Himmel Schuld und Wohlthat?
Ich will's nicht denken — nein — er wird's nicht ſeyn.
(zu Venascar).
Sieh, Herr, mein Weib, das mit dem kund'gen Blick
Das Kraut erſpäht, das heilende, im Thale;
Sie wird den Balſam träufeln in die Wunde
Und Dich mit ſanfter Hand vom Schmerz befrein.

Venascar.

So komm!

Maja

(für ſich).

Er iſt's! gerechter Brama! Faſſung!

(Sie ermannt ſich und geht mit ſchnellen Schritten zu Venascar, der auf dem Sitze ruht, indeß ſie vor ihm hinkniet und die Wunde verbindet).

Venascar.

Wenn Ihr Verrath und Liſt, Verworfne, ſinnt,
Und jetzt vielleicht mit heißem Gift mein Blut
Zu Leben freſſender Empörung reizt,
So wiſſet: eine Schaar umſtellt die Hütte,
Mir unterthan, die das Verbrechen rächt
Und Euern Mord mit tauſendfachem Tod
Euch lohnen wird.

Gadhi.

Sucht den Verrath bey Euch!
Verworfen nennt Ihr uns — erkennet jetzt,
Ob wir es ſind.

Venascar

(zu Maja, die von ſichtbarer Angſt bewegt wird).

Was zitterſt Du? —

Maja

(hat den Verband vollendet und will ſich entfernen).

Venascar

(ihre Hand ergreifend).

Dein Balsam
Kühlt lindernd mir den Schmerz; doch fühl' ich mich
Erschöpft, mich dürstet. — Ach! nur einen Trunk!

Gadhi

(will geben).

Venascar.

Weh' mir! Verworfner, bleib! der Trank,
Den Du mir reichst, kann mir nicht Labsal seyn.
Die Quelle ist verflucht, aus der Du schöpfst,
Und die krystallene Erquickung trübt
Zu schnödem Gift sich in verworfner Hand.
Dank sey's dem Himmel! hier bewahr' ich mir
Noch eine Frucht, die ich im Walde pflückte;
Sie labe mich —

Maja

(ihm die Frucht entreißend).

Unglücklicher, halt ein!
Du bist des Todes! giftig ist die Frucht.

Venascar.

Was hör' ich! welche Stimme! Ja, sie ist's!
Das ist die hohe, reizende Gestalt!
Den Schleyer nieder, daß ich bebend schaue

Den Blick der, wie der Sonn' umwölktes Licht
Das Leben weckt im tiefen Schoos der Erde,
Von Thränen ſchwer, dieß Herz entflammend traf.
Herab den Schleyer —

Gadhi.

Was ergreift Dich, Herr?
Dieß iſt mein Weib!

Venascar.

Dein Weib, Verworfner? Fort!
Den Schleyer nieder —

Maja.

Gadhi, ſchütze mich!
Er iſt's.

Gadhi.

Der Fremdling.

Maja.

Wehe! weh! er iſt's.

Venascar.

Du biſt's, und wieder kennſt Du mich, und birgſt
Voll Schauder dein Geſicht? Ich habe Dein
In flammend heißer Sehnſucht ſtets gedacht,
Und will Dich ſchauen, koſtet es mein Leben.

Gadhi.

Hinweg, ſag' ich, Verwegener! dieß Weib
Iſt mein, und keiner ſoll es wagen
Die freche Hand an dieſes Haupt zu legen.
Es gab den Schwächſten Waffen die Natur,
Und dieſe ſchwache Hand hier wird zur Keule,
Die Dich zerſchmettern ſoll, wenn Du dich nahſt.

Venascar.

Mir trotzeſt Du, Verworfner, feiger Sclave!
So nimm den Tod —

(er will den Dolch nach ihm ſchleudern).

Maja

(ſich zwiſchen Beyde werfend).

Halt' ein! mich ſchauen willſt Du?

(ſich entſchleyernd).

So ſchaue, Müth'rich, die unſel'gen Züge;
Und legte jetzt erbarmend die Natur
Des Baſiliſken Mord-Kraft mir in's Auge,
Erwidern wollt' ich Dir mit raſchem Blick
Die freche Gluth, die Dich durchflammt.

Venascar.

Sie iſt's!
Und Liebe fordert mit gewalt'gem Schlag
Dieß tief bewegte Herz.

Maja.

Begehrſt Du Liebe,
Du — Du von mir, Wahnwitz'ger, ſo vernimm,
Daß ich Dich haſſe wie die Nacht der Sünde.
Und wie ich hier mit bangen Armen feſt
Den Heißgeliebten an den Buſen drücke,
So bin ich ſein auf ewig. Meine Liebe
Folgt treu, nach Bramas heiligem Gebot,
Wie durch das Leben ihm, bis in den Tod.

Benascar.

Wie dieſes Zornes Purpur, gleich dem Roth
Des Morgens, das der Sonne Glanz erhöht,
Mit unnennbarem Reize Dich verklärt!
Wie ſchön biſt Du! wie fühl' ich ganz zu Dir
Mit ſchwellendem Gefühl mich hingezogen!
(Mit erwachendem Stolze).
Doch war's nicht Haß, was Du mir zugeſchworen?
Verſchmähſt Du nicht des freyen Mannes Triebe?
So ſiege denn Gewalt, wenn nicht die Liebe!
Zu meiner Sclavin hab' ich Dich erkoren!
(In die Scene rufend):
Herbey, Gefährten!

Maja.

Was beginnt er —

Gadhi

(mit einem Blick gen Himmel).

Brama!

Jetzt wär's zu donnern Zeit — und Du biſt ſtumm!

Siebenter Auftritt.

Die Indianer. Die Vorigen.

Venascar

(zu den eintretenden Indianern, die ſich beym Anblick des Paria nicht zu nähern wagen).

Ergreift dieß Weib!

Erſter Indianer.

Des Paria Weib?!

Venascar.

Wer murrt hier?

Zum Sclavendienſt erkor ich ſie. Hinweg!

Gadhi

(zu Maja).

Umklammre Dich nur feſter, feſter noch.

Venascar

(zu den Indianern, indem er Maja aus ihres Gatten Armen reißt).

Was zögert Ihr!

Gadhi

(vor ihm niederſtürzend).

Barmherzigkeit! ich flehe;
Ich lieg' im Staub vor meines Glückes Räuber.
Ich habe Haß mit Liebe Dir vergolten,
Und wie vergiltſt Du meine Liebe mir?
Eindringſt Du in des Bettlers arme Hütte,
Das letzte Kleinod ihm hinweg zu ſtehlen.
Nichts nenn' ich mein auf dieſer weiten Welt,
Als dieß geliebte Weib — —

Benascar.

Du nennſt nichts Dein!
Du biſt ein Paria.

Gadhi.

Ha! iſt's dieß allein,
Was Dir zur Schandthat Muth gibt, ſo vernimm —

Maja

(zu Gadhi).

Was willſt Du thun?

Gadhi.

Dich retten und mich tödten.
Vernehmt, ſie iſt aus meinem Stamme nicht.
Frey laßt ſie, Sclaven, werft Euch bebend nieder
Und fleht im Staube, daß ſie Euch vergebe:
Denn eines Rajahs Tochter nennt ſie ſich.

Benascar.

Was hör' ich! —

Gadhi.

Wahrheit — und die Wahrheit tödtet:
Denn wie die Flamme der verſchwiegnen Erde
Den Mutterſchooß zerberſtend auf ſich wälzt,
So wird das Wort der lang verſchloßnen Bruſt,
Das jetzt verräthriſch von den Lippen flieht,
Mich ſelbſt verdammend, mir den Tod bereiten.

Benascar.

Sprich! ſprich! mich foltert grauenvolle Ahnung.

Gadhi.

Ihr ſeht dieß Weib —

(von Rührung überwältigt).

O komm an dieſes Herz!
Vergönnt mir nur noch einmal ſie zu drücken
An dieſe Bruſt.

Maja.

O mein geliebter Freund!

Gadhi.

Mein Weib! — einſt hatt' ich Muth, Dich zu erretten;
Dich zu verlieren, fühl' ich mich zu ſchwach.

(gefaßter zu Benares).

Verflucht iſt mein Geſchlecht. Wo ſich das Leben
In friedlicher Gemeinſchaft fröhlich eint,
Wo Haus an Haus, wo Menſch an Menſch ſich reiht,
Wo ſich der Tempel heil'ge Dächer wölben,
Darf nimmer ein Verworfener ſich nahn.
Mir hat der Tag nur in der Wälder Nacht,
Nur in der Höhlen dunkelm Grund geleuchtet,
Doch drängend zog mich's zu des Lebens Freuden;
Denn menſchlich wie mein Antlitz iſt mein Herz,
Und wenn des Tags verrätheriſcher Glanz
Erloſch, die Nacht ſich hüllend niederſenkte,
Dann ſchlich ich bebend in der Städte Nähe
Und weilte gern, wo auf dem Feld des Friedens
Die Menſchen ſchlummern ſonder Lieb und Haß,
Den Schlaf des Todes in dem dunkeln Bette.
Einſt — —

Maja.

Weh' uns!

Gadhi.

Heil uns, ruf' ich, Heil!
Wir haben einen kurzen Tag gelebt,
Doch war's ein Tag an heißer Liebe reich.
Einſt ruht' ich ſo; die Nacht war rein und mild,
Und vor den Blicken weitgebreitet lag
Das herrliche Benares, leicht verhüllt

Vom Silberſchleyer der geſtirnten Nacht.
Erſtorben war das toſende Gewühl,
Und tiefe Stille herrſchte rings umher.
Selbſt die geſchwätz'ge Luft entführte leiſe
Dem vollen Kelche reich durchwürzte Düfte.
Nur ferne her aus leuchtenden Pagoden
Klang der Braminen nächtliches Gebet,
Und friedlich an die blühnden Ufer trieb
Des Ganges edler Strom die Silberwellen,
Treu in der vielbewegten Wogenbruſt
Das ew'ge Bild des bleichen Lichtes tragend.
So trug auch ich ein ewiges Gefühl
In dem zerrißnen Herzen. Sehnſucht war's
Nach Liebe und Erbarmen. Dieſe Schöpfung,
Die mich verwarf, war ſo unendlich ſchön!
Ich war ein Fremdling unter gleichen Weſen,
Und doch vertilget, wie mit einem Hauch,
War all mein Haß — mein ganzes Weſen Liebe.
Ein Thränenſtrom drang aus dem heißen Aug',
Da blickt ich auf, und vor mir hingegoſſen
In tiefem Schmerz, auf einem Grabe ſeh' ich
In namenloſer Schönheit — dieſes Weib.

Maja.

Halt ein!

Die Wunden bluten der gequälten Bruſt.
Entſetzliche Erinn'rung! Meine Mutter!
Auf ihrem Grabe war's, wo er mich ſah.

Verloren früh hatt' ich die Eltern beyde,
Und war verbunden einem greiſen Gatten,
Dem Pflicht, nicht Liebe mich zu eigen gab.
Krank lag er mir daheim. Ein gräßlich Uebel
Brach ihm die morſchen Glieder, und der Tod
Traf uns, nach furchtbarem Geſetz, vereint.
Ich ſah das Flammengrab, die friſche Jugend
Dahingegeben gräßlicher Verweſung,
Und in der ſtillen Nacht, mit heißen Thränen,
Verzweiflungsvoll, netzt' ich der Mutter Grab.
Da ſah ich ihn. — Nur einen Augenblick
Entſetzte mich die angeborne Scheu
Vor der Verworfnen Stamm. Der Wahrheit Licht
Traf ſonnenhell den nachtumhüllten Blick.
Bald, bald erkannt' ich dieſes ſchöne Herz.
Und wie den innerſten Gedanken ſchnell
Das Wort zurückgibt mit beredtem Flügel,
So leuchtete die Liebe wahr und hell
Aus ſeines Auges demantreinem Spiegel.
Allnächtlich ſchmückt' er mir mit friſchen Blumen
Der Mutter theu'res Grab, und bebend wand ich,
Bethaut vom Perlenſchmucke meines Jammers,
Die ſtillen Zeichen edler Lieb' zum Kranz,
Mein elend Haupt zu krönen in der Stunde,
Die mich zum Tode rief mit glühndem Munde.
Neun Nächte harrt' ich — und die Stunde kam,
Mein Gatte ſtarb —

Venascar.

Und Du, Unglückliche,
Du lebst?

Gadhi.

Entsetzlicher! klagst Du sie an,
Daß sie des Daseyns allgewalt'gem Ruf,
Dem ew'gen Trieb gehorcht der ird'schen Brust?
Durchspähe die Natur: welch ein Geschöpf
Verläugnete in wüthender Verblendung
Der Selbsterhaltung angeborne Wehr? —
Sie kam in jener Nacht, ein bleiches Bild
Des blühenden Entsetzens. Dunkle Locken,
Gelöst von der Verzweiflung Schreckenshand,
Umschlungen Geißeln ähnlich ihr die Brust,
Und hoch auf wallte der empörte Busen,
Und schlug im Wettstreit mit den frechen Lüften
Zurück des Hauptes fesselose Zier.
Das glüh'nde Auge starrte kalt und todt
In die erhellte Nacht, und lautlos zuckten
Die bleichen Lippen — da erblickt sie mich,
Und plötzlich in gewalt'gen Jammerschrey
Löst sich der starre Schmerz — „Mein Gatte starb!"
Ruft die Unglückliche — „und ich, Geliebter,
Ich sterbe mit ihm!"

(zu Venascar).

Zücke deinen Dolch,

Zeig mir den Tod in jeglicher Geſtalt;
Was ich empfand bey jenem Schreckenswort,
Empfind' ich nie mehr — nie. Kein Laut, kein Wort,
Erſchütterte die grauenvolle Nacht;
Mit ſtummen Thränen netzten wir das Grab.
Da ſchwand das Dunkel, — und mit glühnden Sohlen
Und Purpurwangen, wie ein feſtlich Kind
Beſchritt der Tag die Höhn, mit heißen Lippen
Hinweg die nächt'gen Thränen alle küſſend
Der lichtberaubten Erde. Wir allein
Wir blickten weinend noch empor — da ſtrahlte
Mit blut'gem Schein, das heitre Licht entſetzend,
Ein zweyter, ferner, dampfumhüllter Tag.
Der Holzſtoß flammte, er ſchlug empor,
Und ſchien hochlodernd zu begehren
Die köſtliche Beute zu verzehren. —
Schauerlich hallten die Todtengeſänge,
Aber ſchon wogte in gräßlichem Chor
Fernher die Opfer ſuchende Menge
Liſtige Prieſter mit heiligem Munde
Luden ſegnend zum feurigen Bunde,
Und die Weiber mit jubelndem Schreyn,
Drängen ſich in die entſetzlichen Reihn,
Alle umſchlungen die wallenden Locken
Mit dem fröhlichen Immergrün.
Aber wir ſehen ſie näher ziehn,
Und fühlen das Blut uns wie Flammen glühn,

Und fühlen's wie Eis in den Adern ſtocken.
Sie erbleichte und wankte und ſtöhnte: „Erbarmen!“
Da rief ich ihr zu: „Genügt Dir ein Herz
Voll unendlicher Lieb' und ein Daſeyn voll Schmerz,
So trag' ich Dich fort mit männlichen Armen.“
Sie blickte empor, ſie ſprach keinen Laut,
Doch fühlt' ich's lebendig, ſie hatte vertraut,
Feſt umſchlang ich den ſinkenden Leib,
Rettend entführt' ich die Flammengeweihte,
Und mir gehörte, mir die Befreyte,
Sie ward mein — ward mein liebendes Weib.

Benascar.

Sie ward dein Weib, und Bramas Rache ſchwieg!
Wie durch des Himmels Plan die Wetterwolke,
Durchzieht ein Unheil kündendes Gefühl
Die ahnungsvolle Bruſt. — Verwerfner, nenne
Den Namen ihres Vaters mir —

Maja.

Halt ein!
In dunkeln Kreiſen wälzet nah und näher
Sich die Erinn'rung lang vergangner Zeit.
Die Ahnung iſt ein dräuendes Geſpenſt,
Sie iſt der Tod, wenn ſie die Wahrheit iſt.
O ſchweig', Geliebter! nenn' den Namen nicht!

Benascar

(zu Gadhi).

Nenn' ihn! ſoll ich nicht eitel Truggeſpinnſt
Die liſt'ge Rede halten.

Gadhi.

So vernimm:
Die ich mein Weib mit ſtolzer Liebe nenne,
Des Rajahs Tochter iſt's — Delhi-Benascar.

Benascar

(ſtößt einen Schrey des Entſetzens aus).

Die Indianer

(wenden ſich beſtürzt ab).

Maja

(verhüllt ſich).

Gadhi

(zu Benascar).

So groß einſt — jetzt ſo elend, und Du willſt
Sie tiefer ſtürzen in unnennbar Leid?
Dich rührt, ich ſeh's, der Treue heil'ge Macht,
Du biſt gerührt —

Benascar.

Gerührt? — es iſt die Wuth
Die auf den Lippen mir das Wort erſtarrt.

(zu Maja).

Verruchte, rede: lebt denn keiner Dir,
Der Rechenſchaft von deinem Handeln fordern
Und deiner Väter Ehre rächen darf?

Maja.

Was fragſt Du?
Die Eltern ſtarben früh; den einz'gen Bruder
Entführte mir in früher Kindheit ſchon
Ein ferner Krieg, ich ſah ihn niemals wieder.

Benascar.

Wenn Du ihn wiederſäheſt, wenn er käme
Und fragte: „Weib! was haſt Du mir gethan?
Wo iſt das Kleinod meiner Ehre? wo
Der unbefleckte Name meiner Väter?

Maja.

Mein Blut erſtarrt.

Benascar.

Laß ſeine rothen Wellen
Den Froſt des Todes überfliegen. Rede,
Gieb Antwort, wenn Du kannſt, — ich bin dein Bruder.

Maja

(ſtürzt zu Boden).

Gadhi

(nach einer Pauſe zu Benaskar).

Herr, ich bin ſchuldig, tödte mich!

Benaskar.

Das will ich.

Gadhi.

Doch raſch, eh' ſie erwacht!

Benaskar.

Der Rath iſt gut,

Er ſey dein letztes Wort!

(Indem er mit gezücktem Dolche auf Gadhi eindringen will, erwacht Maja).

Maja

(abweſend, ſtarr auf Benaskar blickend).

Wo bin ich? weh!

Die Gräber geben ihren Raub zurück,

Mit bleichem Antlitz, zürnend naht mein Vater,

Das iſt ſein Geiſt!

(mit zurückkehrendem Bewußtſeyn).

Mein Bruder — ja — mein Bruder!

O wie ſo ſüß der ungewohnte Klang

Des theuern Namens mir zum Herzen dringt!

Mein Bruder, Du wirſt menſchlich ſeyn —

(den Dolch in ſeiner Hand erblickend).

Weh' mir!

Dein Herz iſt Eiſen, deine Blicke Mord,
Und dein Umfangen Tod.

Gadhi

(zu Venaſcar).

Was zögerſt Du?
Ich bin bereit zu ſterben.

Venaſcar.

Ich zu tödten.
Empfange deinen Lohn!

Maja

(ſich zwiſchen Beide werfend).

Entſetzlicher!
Halt' ein! was willſt Du thun?

Venaſcar.

Die Gottheit rächen,
Die Du geſchändet haſt, wie meine Ehre.

Maja.

Entweiht' ich dieſen Gott durch Lieb' und will
Er Blut dafür, ſo ſag' Dich los von ihm
Und ſtell' Dir in dein goldnes Heiligthum
Ein friedlich Lamm, es knieend anzubeten.

Es iſt mehr Göttliches in ihm, als in
Dem Rachedürſtenden, den Du verehrſt.

Die Indianer.

Weh!

Venascar.

Fluch Dir!

Maja.

Ja, auf mich die Flüche!
Auf mich die Rache! mein iſt das Verbrechen!
Und freveln werd' ich, iſt die Liebe Sünde,
So lang' ein Hauch des Lebens mich beſeelt!
Denn dieſes Herz iſt ein unſterblich Buch,
Deß voller Inhalt Liebe iſt für ihn,
Für ihn, für den Verworfnen. Hörſt Du's, Bruder?
Triff raſch und räche deine Schmach.

Gadhi

(zu Venascar).

Sie raſt.
O höre ſie nicht an! Mein iſt der Frevel.
Veredet hab' ich ſie und überliſtet,
Verführt zum Bruch des heiligen Geſetzes,
Gekettet an mich mit den Zauberbanden
Verwegner Lieb', und deiner Rache Donner.

Entlade ſich auf dieſes Haupt. Sey gnädig
Und tödte raſch!

(Er wirft ſich vor ihm nieder).

Maja

(ſich ebenfalls vor Venaëcar hinwerfend).

Du wirſt barmherzig ſeyn
Und nicht die einz'ge Gunſt der Schweſter weigern.
Der Raſende mit thatenſücht'ger Wuth
Stürzt ſich in dieſen Tod: ich aber lebe,
Ein trauriq Angedenken deiner Schmach.
Du biſt entehrt, wenn nicht im ſtummen Grabe,
Mit meinem Daſeyn meine Schande ſchläft
Drum end' es, — wähle — —

Gadhi

(einfallend).

Wähle mich zum Opfer.

Maja.

Ich bin's, nur ich bin ſchuldig.

Venaëcar.

Beyde ſeyd Ihr's.

(zu Maja).

Drängſt Du dich zu dem Tod der Schande? Lebe,

Ein ſtilles Leben reuevoller Buße,
Und dank' es meiner unnennbaren Liebe,
Dem mächtig ungeheueren Gefühl,
Das auf für Dich in dieſem Buſen flammte,
Seit ich zum erſten Mal Dich ſah.

(zu Gadhi).

Du ſtirbſt!
Und wie ſich hier vor den Gefährten frey
Die Schmach enthüllt, die mein Geſchlecht getroffen,
So will ich auch, daß ſichtbar jedem Auge
Das Schreckensbeyſpiel meiner Rache ſey.

(zu ſeinen Gefährten).

Nicht mich allein, Gott ſelbſt hat er geſchändet,
Und wenn er fällt, und wenn er blutig endet,
Sey's am Altare durch des Prieſters Beil.

Gadhi und Maja

(ſinken einander in die Arme und halten ſich feſt umſchlungen).

Benascar

(zu den Indianern).

Der Morgen graut. Ihr eilt hinweg und ſucht
Den Diener Brama's in dem nahen Tempel.
Beſcheidet ihn hierher; aus meiner Hand
Empfang' er dieſes Opfer.

Die Indianer

(gehen ab).

Benascar

(für sich).

Fassung, Herz!
Er ist gekämpft, der schwere Kampf der Pflicht.

Achter Auftritt.

Gadhi. Maja. Benascar.

Benascar

(zu Maja).

Unglückliche.

Maja.

Kein Wort des Trostes, Bruder!
Geschehen muß, ich fühl' es, was geschieht.
Nur eine Bitte hab' ich. Ich bin Mutter.

Gadhi.

O woran mahnst Du mich! mein Kind! mein Sohn!

Maja.

Sein Sohn — doch auch der meine. Rett' ihn mir.
Du wirst ihm Vater werden, wirst ihn lehren
Erkennen deinen Gott und sein Erbarmen

Mein Gatte ſterbe, nur den Knaben nicht
Gieb Preis dem opferlechzenden Bramineu.

Gadhi.

Was willſt Du ihm ein trauria Leben friſten?
Laß den Verwaiſten ſterben.

Maja.

Nein, er lebe!
Ich ſoll ja leben; gönne mir den Troſt.

(zu Venaskar).

Dort ſchläft das Kind den ſorgenloſen Schlummer.
Und ahnet nicht, daß um die blühnde Stirne
Der Todesengel ſchon den Kittig ſchlagt.
O ſey barmherzig, Bruder, rett' ihn mir;
Durch treue Diener ſend' ihn raſch hinweg,
Eh' der Bramine naht.

Venaskar.

Welch ein Gefühl
Hat in der ſtarken Bruſt mein Herz gewandelt! —

Maja.

Die Stimme der Natur, der Menſchlichkeit
Spricht laut zu Dir; vernimm den heil'gen Ruf
Und rette mir den Sohn.

Benascar

(in die Kammer eilend).

Ich will ihn retten.

Neunter Auftritt.

Vorige, ohne Benascar.

Gabbi.

Was thatest Du!

Maja

(die sich mit der Freude eines gelungenen Entwurfes aus ihres Gatten Arm gerissen).

Was mir der Himmel eingab.

(Die brennende Fackel vom Baumstamme reißend).

Die Fackel schleudern will ich in die Kammer,
Und Vater, Mutter, Kind und Feind verderben.

Gabbi

(ihr die Fackel entreißend).

Weh' Dir! das ist des Unglücks höchster Jammer,
Daß es zur Rettung das Verbrechen ruft.

(Die Fackel umstürzend.)

Stirb, Flamme! wie ich lebte, will ich sterben.
Versöhnt und rein geh' ich hinab zur Gruft.

Maja.

Großherziger! Gewalt'ger!

(Die giftige Frucht am Boden erblickend; für sich):

Dank dir, Himmel!
So bleibt ein andres Mittel, wir sind frey.

(Sie verbirgt die Frucht, ohne daß es Gabbi bemerkt.)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Das Kind. Benascar.

Benascar

(vom Innern.)

Wer löscht das Licht?

Gabbi.

Der Tag ist angebrochen,
Die Nacht ist aus, was braucht's der Leuchte mehr?

Das Kind

(vor Benascar fliehend).

O! Vater! Mutter!

Maja.

Gott! mein Kind!

Gadhi.

Mein Sohn!

Benascar.

Schnell! Schnell!
Verzug ist Tod, nur Eile rettet.

Maja

(den Knaben fest umklammernd).

Weh' mir!

Das Kind.

Ich will nicht mit dem fremden Manne.

Gadhi.

Xola' ihm:
Er führt Dich in das helle, grüne That
Des Lebens ein. Wie hold es ist und schön,
Weiß der allein, der es verlassen soll.

Benascar

(hat sich indessen entfernt und kehrt nun zurück).

Maja

(ihn erblickend).

Er kommt! er kommt! er will ihn mir entreißen.

Benascar.

Der Tag bricht an, und Bramas Diener naht:
Gebt mir den Knaben.

Maja

(niedersinkend und das Kind an sich pressend).

Meine Kraft verläßt mich.

Benascar

(ihr den Knaben entreißend).

So tödtest Du dein Kind.

Maja.

Mein Kind!

(Benascar mit dem Knaben ab).

Elfter Auftritt.

Gaddi. Maja.

Maja

(aufspringend.)

Jetzt Muth!

Gaddi.

Was hast Du vor?

Maja

(zum die Frucht pflückend.)

Sieh, Gaddi, diese Frucht:
Entrissen hab' ich sie dem Wütherich,
Den die Natur zum Peiniger mir gegeben.
Mitleidig nennt' ich ihm ein feindlich Leben.
Ich sa'te Liebe, und ich ärnte Tod.

Gaddi.

Verfied' ich Dich —

Maja.

Du wähntest doch wohl nicht,
Ich könnte leben ohne Dich? mein Freund,

Das — ſage nein — das haſt Du nie geglaubt.
In dieſer kleinen Frucht iſt für uns Beide
Des Todes genug. Ich theile ſie mit Dir.

Gadhi.

Weib! heldenmüth'ges Weib! Und ich — ich murrte.
Wem neid' ich jetzt das ſchönſte Daſeyn noch,
Wenn ſolch ein Tod der Wonne mir beſchieden!

Maja

(hat den Saft der Frucht in einen Becher gedrückt; ihn emporhebend).

Willkommen, Tod der Wonne! nur die Schuld
Erbleicht, wenn ſich die dunkle Stunde naht.
Mit hellem Blick und muthvoll ſtirbt die Treue
Auf Wiederſehn, mein Freund!

(Sie trinkt).

Gadhi.

O Gott!

Maja

(dem den Becher reichend).

Und dieß für Dich.

Gadhi

(trinkt den Becher).

Dank!

(Sie umfaſſen einander in die Arme).

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Venascar.

Venascar.

Geborgen iſt der Knab' —

Maja.

So fliege muthig
Aus deiner dunkeln Haft, gebeugte Seele,
Du wandelſt Dich zu glänzender Geſtalt,
Und ſchwebſt mit ſchäumend hellen Flügeln dann
Um des geliebten Kindes Haupt.

Venascar.

Jetzt — trennt Euch!
Der Prieſter nahk, und Eurer Hütte Wand
Stürzt nieder unter ſchnell geſchäft'ger Art;
Daß nicht beflecke auf verworfner Schwelle
Den reinen Fuß der Diener des Gewalt'gen
Der neunmal deinem Stamm und Dir geflucht.

Gadhi.

Dein Gott des Fluches iſt ein Gott des Abſcheus.
Ich glaub' an ſeine Lieb'; von ſeinem Haß
Spricht Blödſinn, Habgier oder Frevel nur.
Wer ſich's von ſeinen Prieſtern überliefern,
Von ihren Ammenmährchen lehren läßt,
Was Glaube ſey und Gott, der ſchmäht ſich ſelbſt.
Er iſt unläugbar, wie ſein himmliſch Licht;
Des eignen Buſens flammende Erkenntniß.
Macht ſeine Welt zum Spiegel ſeines Weſens.
Und haſt Du ihn erkannt, — mußt Du ihn — glauben;
Nothwendiger iſt Daſeyn nicht und Tod.
Ich war verworfen, und mit reinem Herzen
Blick' ich zurück auf meines Lebens Bahn.
Gefunden hab' ich, was des Bettlers Hütte
Zum Paradieſe ſtiller Luſt geſchaffen;
In treuer Bruſt für mich ein glühend Herz . . .

Maja

(tritt zu ihnen).

Gadhi.

Weh' mir!

Maja.

Die Gluth wird kalt.

Benascar.

Wie bleich Du wirſt!

Maja

(zu Venascar).

Was ſtarrſt Du ſo? es war dein eigner Wille.
Du wähnſt, ich liebte, und ich könnte nicht
Für meine Liebe ſterben — —

Venascar.

Welche Ahnung!

Maja.

Die Frucht — die gift'ge —

Venascar.

Die Du mir entriſſen?

Gadhi.

Sie giebt uns Beyden jetzt den Tod.

Venascar

(in Wuth).

Ha, Ungeheuer! das haſt Du gethan!

Maja.

Ich ſelbſt — ich ſelbſt — oh, wie das ſchmerzt — wie's
brennt!

(Schleyer und Stirnband abreißend).

Hinab den ird'schen Tand — ah! Freyheit! Luft!
Das Leben ist ein Feuermeer und sprengt
Gewaltsam mir die Adern, um hinaus,
Hinauszuströmen in die ew'gen Lüfte.
Mir wird die Welt zu eng.

Indianer

(in die Hütte stürzend).

Nieder mit des Paria Hütte!
Nieder mit dem Paria selbst!
Heil Brama! Heil!

(Die Hütte wird niedergerissen. Man erblickt ein reizendes Thal. Morgenröthe. Aus dem Hintergrunde naht langsam, unter rauschender Musik der Zug mit dem Braminen).

Maja.

Mein theurer Freund,
Du schauderst! — O geliebte Sonne, komm,
Laß Deiner goldnen Wangen Purpurglanz
Erröthen mir das bleiche Angesicht;
Daß ihn der Tod, den er erleiden soll,
In dieser Ungestalt nicht schrecke.

Gadhi.

Gott!

Maja.

Es war ein kurzer Kampf — es ist vorbey!
Kein Schmerz — Entzücken — Freyheit — Licht —.
Mein Gadhi — folge mir — —

(Sie stirbt).

Gadhi

Ich folge bald — ich fühle schon — den Tod. — —
So recht — laßt unter diesem Dach das Leben
Sich schmerzenfreyer lösen; diese Luft
Und dieses Licht ist allen gleiche Wohlthat. Ueberall
Nur Liebe, Lieb' — und Ihr seyd nichts als Haß.
So dunkel — Nacht — dort! dort! das Licht,
Und alle — alle — gleich — mein Kind —

Benascar

(an Maja's Leiche, von seinem Gefühl überwältigt, ihm die Hand reichend).

Ich schütz' es Dir.

Gadhi

(heftet den Blick starr auf ihn und stirbt).

Letzter Auftritt.

Vorige. Der Zug mit dem Braminen, der auf einem Palankin getragen wird, ist in den Vorgrund gekommen.

Bramine.

Wo ist das Opfer?

Benascar.

Zwey für eins, Bramin':
Frag' Deinen Brama, ob sie ihm gefallen!

Druck der J. G. Cotta'schen Buchdruckerey.